

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt

„Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit –
Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“

Januar 2011

Fachhochschule Köln und Deutsches Jugendinstitut e.V., München

Autorinnen und Autoren: Katrin Otremba, Miriam Yildiz, Thomas Zitzmann;

unter Mitarbeit von Xandra Wildung

Projektverantwortliche: Kirsten Bruhns, Markus Ottersbach, Andreas Thimmel

Inhalt

1 Kurzzusammenfassung	4
2 Einführung	5
2.1 Ausgangslage, Stand der Forschung	5
2.2 Zweck des Forschungsvorhabens.....	8
2.3 Reichweite des Forschungsvorhabens.....	9
2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus des Abschlussberichtes.....	9
3 Forschungsgegenstand und -fragestellungen	10
3.1 Forschungsgegenstand.....	10
3.2 Herleitung und Begründung der Fragestellungen	11
4 Untersuchungsdesign, Erhebungs- und Auswertungsverfahren	11
4.1 Untersuchungsdesign	11
4.2 Umsetzung des Forschungsvorhabens	12
4.4 Methoden/Instrumente der Datenerhebung.....	15
4.5 Methoden der Datenauswertung und Verfahren der Bewertung.....	16
4.6 Qualitätssicherung und Datenschutz.....	16
5 Berücksichtigung von Gender Mainstreaming.....	18
6 Ergebnisse	18
6.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	18
6.2 Ausführliche Darstellung der Ergebnisse	21
6.2.1 Ergebnisse aus den Experteninterviews	21
6.2.1.1 Lokale Konzepte und Ziele interkultureller Öffnung	21
6.2.1.2 Lokale interkulturelle Praxis und Öffnungsstrategien.....	24
6.2.1.3 Personelle, räumliche und finanzielle Rahmenbedingungen	30
6.2.1.4 Jugendverbandsarbeit innerhalb kommunaler und überregionaler Netzwerke.....	32
6.2.1.5 Bedeutung regionaler Differenzen.....	33
6.2.1.6 Persönliche Merkmale der Akteurinnen/Akteure der Jugendverbandsarbeit.....	33
6.2.2. Interkulturelle Öffnung in den Jugendgruppen	37
6.2.2.1 Strukturelle Rahmenbedingungen und verbandliche Ausrichtung.....	37
6.2.2.2 Mitgliedschaft und Gruppenzugehörigkeit	37
6.2.2.3 Interkulturelle Inhalte und Aktivitäten.....	39
6.2.2.4 Ämter, Funktionen und Aufgaben innerhalb des Verbandes.....	40
6.2.2.5 Kooperationen.....	41
6.3 Interpretation und Bewertung der Untersuchungsergebnisse	42
6.3.1 Wertebindungen und Konzepte interkultureller Öffnung.....	42
6.3.2 Überörtliche Programme und Konzepte interkultureller Öffnung	43
6.3.3 Verbandsinterne Strukturen.....	45
6.3.4 Personelle, räumliche und finanzielle Rahmenbedingungen.....	47
6.3.5 Jugendverbandsarbeit innerhalb kommunaler und überregionaler Netzwerke	48
6.3.6 Bedeutung regionaler Differenzen	48
6.3.7 Persönliche Merkmale der Akteurinnen/Akteure der Jugendverbandsarbeit	49

7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für „VIELFALT TUT GUT.“	50
7.1 Relevante Ergebnisse für die Weiterentwicklung des Programms.....	50
7.2 Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms	54
8 Literatur	57
9 Anhänge	1
9.1 Begriffsklärungen	1
9.2 Öffentlichkeitsarbeit / Veröffentlichungen	1
9.3 Verzeichnis der Abbildungen.....	2
9.4 Abbildungen.....	3

1 Kurzzusammenfassung

Der vorliegende Abschlussbericht stellt Anlage, Durchführung und Ergebnisse des Forschungsprojekts „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“ vor, das im Zeitraum 01.12.2008 bis 31.12.2010 von der Fachhochschule Köln und dem Deutschen Jugendinstitut e.V., München durchgeführt und vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ gefördert wurde. Kernstück des Berichts sind die zentralen Forschungsergebnisse, aus denen Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“ und ähnlicher Programme abgeleitet werden.

Gegenstand des Projekts sind Ziele und Strategien der interkulturellen Öffnung in örtlichen Jugendverbandsgliederungen sowie Einflüsse für deren Gelingen. Dabei fokussiert es sowohl die örtliche Jugendverbandsarbeit mit ihren interkulturellen Konzepten, Angeboten und Initiativen sowie institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen als auch die Jugendlichen und jungen Erwachsenen selbst, die interkulturelle verbandliche Aktivitäten tragen und gestalten.

Um dem Forschungsgegenstand gerecht zu werden, wurde ein qualitatives Forschungsdesign gewählt, das themenzentrierte Experteninterviews mit Verantwortlichen auf örtlicher Ebene, Gruppendiskussionen mit jugendlichen Teilnehmerinnen/Teilnehmern, vertiefende Einzelinterviews sowie eine Dokumentenanalyse von schriftlichen Materialien der jeweiligen Jugendverbände umfasst. In der Umsetzung wurden insgesamt 30 örtliche Jugendverbandsgliederungen unterschiedlicher Verbandstypen in 14 Bundesländern einbezogen und 30 Experteninterviews, 25 Gruppendiskussionen sowie 12 vertiefende Einzelinterviews mit Jugendlichen aus den Gruppen durchgeführt.

Mit dieser mehrdimensionalen Herangehensweise konnten belastbare Erkenntnisse über förderliche und hinderliche Faktoren interkultureller Öffnung gewonnen werden, die das Potenzial haben, zur Reflexion und Weiterentwicklung der Jugendverbandsarbeit anzuregen, den Handlungsbedarf für die Unterstützung von Jugendgruppen und Organisationen vor Ort zu konkretisieren und eine subjektorientierte Praxisentwicklung zu fördern. Es zeigt sich in diesem Zusammenhang, dass gelingende interkulturelle Öffnung auf Grund der Heterogenität des Feldes verbandlicher Jugendarbeit im hohen Maße kontextabhängig ist. Öffnungsprozesse werden durch das Zusammenwirken zahlreicher Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen beeinflusst, weshalb sich der Gegenstand interkultureller Öffnung prinzipiell nicht mit verallgemeinernden und allgemeingültigen Aussagen beschreiben lässt. Dennoch zeichnen sich im Untersuchungsmaterial verschiedene Tendenzen ab, die gerade für die zukünftige Förderung interkultureller Projekte zu berücksichtigen sind und im Folgenden ausführlich dargestellt werden.

2 Einführung

2.1 Ausgangslage, Stand der Forschung

In der jugendpolitischen Fachdiskussion findet sich eine breite Übereinkunft über die Bedeutung einer interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit im Sinne einer verstärkten Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund¹ in Jugendverbänden und die Einbeziehung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM)² in das Jugendverbandssystem (vgl. BAMF 2010). Die in der Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums (BJK 2008) zur Geltung kommende Position „Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche“ ist die Hintergrundfolie für die jugendpolitische Zuordnung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Kinder- und Jugendarbeit in ihren unterschiedlichen Facetten.

Als sozialwissenschaftlicher Begriff verweist „Migrationshintergrund“ darauf, dass die Betrachtung von Migration in Deutschland nicht länger allein anhand der (ausländischen) Staatsangehörigkeit der Wohnbevölkerung erfolgt und zudem nicht nur Migrantinnen/Migranten selbst einschließt, sondern auch ihre in Deutschland geborenen Nachkommen. Allerdings birgt eine Fokussierung des Migrationshintergrundes in wissenschaftlichen, öffentlichen und alltagsförmigen Diskursen Gefahren – etwa, indem Bedingungen sozio-ökonomischer Ungleichheit aus dem Blick geraten (vgl. BJK 2008, S.7) bzw. kulturelle Vielfalt in modernen Gesellschaften ausschließlich mit Migration verknüpft wird.³

Demgegenüber soll hier eine Perspektive eingenommen werden, die bzgl. des Migrationshintergrundes von den Selbstbeschreibungen der Jugendlichen und der Akteure/Akteurinnen verbandlicher Jugendarbeit vor Ort ausgeht (vgl. Chehata/Riß/Thimmel 2009, S. 81), die vielfältig, ambivalent und flexibel sind. Die hier eingenommene Perspektive gesteht Jugendlichen ein „Recht auf Selbstbestimmung der Sichtbarkeit“ (Reutlinger 2009, S. 297) zu. Damit schließen wir uns einer Deutung von Jugendforschung und Sozialpädagogischer Sozialraumforschung an, die das Recht von Jugendlichen herausstellt, über sichtbare Lebensbereiche und unsichtbare Rückzugswelten zu entscheiden sowie mit der Grenze zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit zu spielen.⁴

Angesichts der Relevanz, die interkultureller Öffnung in der Jugendverbandsarbeit durch die Fachdiskussion zugesprochen wird, und angesichts der Initiativen für ihre Konstituierung in der örtlichen Praxis erstaunt es, dass nur wenig evidenzbasierte Erkenntnisse zur Verbreitung, Akzeptanz und zu den inhaltlichen und praktischen Konsequenzen einer interkulturel-

¹ Als Personen „mit Migrationshintergrund“ und Personen „aus zugewanderten“ bzw. „Zuwanderungsfamilien“ werden überwiegend Personen bezeichnet, die selbst zugewandert sind oder bei denen zumindest ein Elternteil zugewandert ist. Teilweise wird ein Migrationshintergrund (der dritten Generation) auch zugeschrieben, wenn die Großeltern zugewandert sind.

² In der Literatur wird die Abkürzung VJM auch für „Vereine junger Migrantinnen und Migranten“ verwendet.

³ Ein weiterer Einwand betrifft die mit dem Begriff verbundene, definitorische Engführung auf die neuere Einwanderung in das Bundesgebiet nach 1949.

⁴ Die grundsätzliche Thematik der Selbst- und Fremdzuschreibung dieser Differenz (Hamburger 2009; vgl. auch Statistisches Bundesamt 2009, S. 6) wird unter Punkt 6 im Kontext der Ergebnisdarstellung aufgegriffen.

len Öffnung in diesem Feld vorliegen. Forschungsarbeiten zum Thema Interkulturalität und Migration in der Jugendverbandsarbeit bleiben oft punktuell auf einzelne Jugendverbände beschränkt, sind häufig regional verortet bzw. decken nur eine begrenzte Spannbreite von Fragestellungen ab.⁵ Dazu zählen auch aktuelle landesweite bzw. regionale Praxisprojekte sowie bereichsspezifische Projekte (Internationale Jugendarbeit), in denen versucht wird, auf der operativen Ebene die interkulturelle Öffnung voranzutreiben.⁶ Eine Ausnahme bildet die 2008 vom Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) durchgeführte Erhebung bei 352 Jugendverbänden im gesamten Bundesgebiet (Seckinger u.a. 2009), in der eine Fragebatterie die interkulturelle Öffnung von Jugendverbänden in den Blick nimmt. Die Studie bestätigt die Bedeutung interkultureller Öffnung auf der kommunalen Jugendverbandsebene und die Akzeptanz von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Mitglieder oder Teilnehmende, wenn diese sich mit den Zielen des Verbands identifizieren. Ist interkulturelle Öffnung für die befragten Jugendverbände ein Thema, so vor allem, weil dies als gesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen wird, es dem eigenen Interesse entspricht („weil wir das wollen“) und weil die Gruppenarbeit dadurch belebt wird. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter den Mitgliedern und den ehrenamtlich Engagierten relativ gering ist (ebd., S. 77ff.).

Dieses Ergebnis stimmt in der Tendenz mit Aussagen aus repräsentativen Erhebungen zum Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Vereinen und Verbänden überein (vgl. Gensicke/Geiss 2010; Gille u.a. 2006; ipos-Institut 2002; Weidacher 2000; vgl. auch Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 2005, S. 246f.).

Verallgemeinernde Aussagen zur geringen Inanspruchnahme der Jugendverbandsarbeit durch Jugendliche mit Migrationshintergrund werden jedoch kritisiert, denn Jugendverbände sind auch Träger der Einrichtungen offener Jugendarbeit⁷, die durch junge Menschen mit Migrationshintergrund gut besucht werden (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2010)⁸. Zu hinterfragen ist zudem, ob möglicherweise abwei-

⁵ Vgl. u.a. Buschmann 2009; Nick 2005; Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 2005, S. 246; Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, S. 319ff.; Rauschenbach u.a. 2004, S. 233f. sowie Filsinger 2002.

⁶ Vgl. „Projekt Ö - Jugendverbände interkulturell“ des Landesjugendrings NRW (<http://www.ljr-nrw.de>), bezogen auf die städtische Ebene und evaluiert durch die Fachhochschule Köln, Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene (KJFE) (Formative Evaluationsforschung). Vgl. „TANDEM – Bildungsförderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, bundesweites Projekt der Evangelischen Jugend (<http://www.evangelische-jugend.de>) zum Abbau von Zugangshürden für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in die Strukturen der evangelischen Jugend, wissenschaftlich begleitet durch die Fachhochschule Hannover. Vgl. „Multi Action - aber wie!“, Aktionsprogramm des Bayerischer Landesjugendrings (<http://www.bjr.de>) zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendarbeit und zum Abbau von Benachteiligungen. Vgl. das von Evangelischer und Alevitischer Jugend durchgeführte Coaching-Projekt, beschrieben in Piderit, F./Yilmaz, K (2010).

⁷ Nach Ergebnissen der DJI-Jugendverbandserhebung verfügen 38 % der Jugendverbände in ihrem Angebot über offene Treffs (Seckinger u.a. 2009, S. 23).

⁸ Über 90 % der Jugendringe, in deren Zuständigkeit Jugendclubs/-zentren von bestimmten Gruppen dominiert werden, nennen Aussiedler/innen als dominante Gruppe (Pluto u.a. 2007, S. 464).

chende Fremd- und Selbstbeschreibungen im Hinblick auf den Migrationsstatus einbezogen werden.

Gesicherte Befunde fehlen weitgehend hinsichtlich der Anzahl von VJM sowie deren Zugang zu bzw. Integration in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit, z.B. in Jugendringe (vgl. Filsinger 2002). Im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) sind bis zum jetzigen Zeitpunkt noch keine VJM als Vollmitglieder vertreten, der Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland ist Anschlussmitglied. Über die djo-Deutsche Jugend in Europa sowie verschiedene Landesjugendringe sind mehrere VJM mittelbar Mitglied des DBJR (BAMF 2010). Im fachlichen Diskurs wird allerdings angemerkt, dass in den relevanten Regelwerken die Voraussetzungen für den Beitritt zu den Interessenvertretungen innerhalb des Jugendverbandsystems hoch angesetzt seien, was Partizipationsmöglichkeiten für VJM, aber auch andere Neugründungen von Jugendverbänden erschwere.

Vor dem Hintergrund der Einflussnahme auf jugendpolitische Entscheidungsprozesse, der Interessenvertretung der in Vereinen organisierten Jugendlichen sowie dem Zugang zu Mitteln der Regelförderung kommt der Einbeziehung von VJM in das System der Jugendverbandsarbeit jedoch besondere Bedeutung zu. Sie rechtfertigt sich nicht zuletzt vor dem Hintergrund des § 6 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes, in welchem für die Kinder- und Jugendhilfe – und damit für die Jugendverbandsarbeit- die Aufgabe formuliert wird, *allen* Jugendlichen Angebote zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu unterbreiten. Dass VJM einen besonderen Beitrag zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Ausbildung des gesellschaftlichen Engagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund leisten, zeigt eine qualitativ angelegte Studie zur Bedeutung von VJM für Jugendliche mit Migrationshintergrund (Jagusch 2010). Wie etablierte Jugendverbände unterstützen VJM die in ihnen organisierten Jugendlichen einerseits bei Entwicklungsaufgaben, die es im Rahmen der Adoleszenz zu bewältigen gilt. Darüber hinaus stellen sie jedoch auch einen komplementären Raum zu alltäglichen Diskriminierungserfahrungen⁹ dar, in dem Jugendliche mit Migrationshintergrund durch Wertschätzung und die Entdeckung eigener Ressourcen und Potenziale ein positives Selbstbild entwickeln können. In diesem Sinne ist „der Schlüssel für das Verständnis der Relevanz von VJM für deren Mitglieder [...] ‚Anerkennung‘. Über Prozesse der Anerkennung, die sich innerhalb der VJM auf vielfältige Weise vollziehen, können Erfahrungen der Ausgrenzung [...] verarbeitet und eine gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden.“ (ebd., S. 279ff).

Die geringe Partizipation von jungen Leuten mit Migrationshintergrund in Vereinen und an den Angeboten von Jugendverbänden wird – anknüpfend an die (unzulängliche) Forschungslage – im wissenschaftlichen Diskurs u.a. zurückgeführt auf sozial und ethnisch selektierende Themen (Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004, S. 546ff) und (Selbst-)Rekrutierungsmechanismen (Hamburger 1991, S. 449; Bundschuh 2003, S. 330; Scherr 2002, S. 120; Fauser u.a. 2006, S. 93ff) der Jugendverbände sowie auf strukturelle Hürden, die den Zugang zu Jugendverbänden bzw. zu (verbands-)politisch relevanten Positionen

⁹ Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen werden auf der Basis von Gruppendiskussionen ausführlich in einem Kapitel der Untersuchung dargestellt.

erschweren (Hamburger 1991, S. 450; Bundschuh/Jagusch 2003). Zum anderen werden personelle, konzeptionelle, organisatorische und strukturelle Mängel konstatiert, die die Umsetzung einer interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit behindern.¹⁰

Die Bedeutung anderer Faktoren, die als Hindernisse für eine interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit beschrieben werden, bleibt aufgrund der mangelhaften Datenlage jedoch umstritten. So werden z.B. negative Auswirkungen der Mittelschichtorientierung von Jugendverbänden in Zweifel gezogen (vgl. Bundschuh 2003, S. 330; Nick 2005). Kritik wird auch geübt, weil die Forschungsbefunde die Vielfalt und Komplexität der Jugendverbandslandschaft sowie die Diversität der Gruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund nur unzulänglich abbilden.¹¹ Wie der Anspruch der interkulturellen Öffnung in der Praxis der Jugendverbandsarbeit realisiert wird, was dazu beiträgt, dass strukturelle Hindernisse überwunden werden und wie interkulturelle Verständigung in Gruppenprozessen hergestellt wird, ist nicht systematisch auf einer breiteren Ebene erforscht.

Völlig unzureichend ist die Forschungslage zum Prozess und zur aktiven Gestaltung der interkulturellen Öffnung in Jugendverbänden durch ihre Mitglieder bzw. die partizipierenden Jugendlichen. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang die Themen „Freundschaft“ bzw. „Jugendgruppe“, die zentral für die Teilnahme an und Mitgliedschaft in der Organisation, die Bindung an den Jugendverband, das Wohlbefinden und die Bewertung des Gruppenalltags durch die Jugendlichen sind (Fauser u.a. 2006, S. 142 ff.). Angesichts der (Selbst-)Rekrutierung der Beteiligten überwiegend aus dem Freundeskreis ist zu fragen, was dies für das Ziel bedeutet, mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund für die Verbandsarbeit zu gewinnen oder interkulturelle Kontakte und Kooperationen aufzubauen. Sturzenhecker (2007) warnt beispielsweise angesichts des „Milieucharakters von Jugendverbandsarbeit“ davor, „der Jugendverbandsarbeit die Erreichung von bestimmten Zielgruppen zu verordnen“, „die Inhalte von außen vorzugeben“ oder „sie stärker an ein von oben definiertes Verbandsprofil anzupassen“. Gleichzeitig sieht er aber auch die Gefahr der Abschottung, die mit Ab- und Ausgrenzungsprozessen einhergeht und plädiert für eine „Öffnung, die – über den Kontakt zu anderen – Selbstreflexion, neuen Zuwachs und Weiterentwicklung ermöglichen kann“ (ebd., S. 116).

2.2 Zweck des Forschungsvorhabens

Zweck des Forschungsprojekts ist es zum einen, einen Beitrag zur Schließung von Forschungslücken im Bereich der Jugendverbandsarbeit und der interkulturellen Jugendarbeit zu leisten. Zum anderen sollen die Ergebnisse es ermöglichen, Ziele und Ansätze einer interkulturellen Öffnung in der Jugendverbandsarbeit in den Praxisfeldern der Jugendverbandsarbeit und der Jugendpolitik weiter zu entwickeln. Indem relevante Muster zur Umset-

¹⁰ Vgl. u.a. Jagusch 2007; Pluto u.a. 2007; Riß/Thimmel 2007; Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2004; Beck/Kreutzer 2004; van Santen u.a. 2003; Bundschuh 2003; Filsinger 2002; Hamburger 1991.

¹¹ Jagusch (2007) weist in ihrer Analyse von interkulturellen Ansätzen von Jugendverbänden und Jugendringen, die in der Datenbank von IDA veröffentlicht sind, auf das breite interkulturell orientierte Angebotsspektrum von Jugendverbänden und Jugendringen hin.

zung und Gestaltung interkultureller Öffnung in der Jugendverbandsarbeit auf örtlicher Ebene herausgearbeitet werden, sollen Grundlagen erarbeitet werden, die geeignet sind, die Umsetzung einer interkulturellen Öffnung auf örtlicher Ebene der Jugendverbandsarbeit zu fördern und Hindernisse zu ihrer Realisierung abzubauen. Des Weiteren bieten die Forschungsergebnisse Anregungen für die weitere Differenzierung und Qualifizierung des Programms „VIELFALT TUT GUT“.

2.3 Reichweite des Forschungsvorhabens

Zur Umsetzung des Forschungsanliegens wurde auf ein qualitatives Forschungsdesign zurückgegriffen, das keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt. Vielmehr wurde bewusst versucht, die Heterogenität des Feldes der Jugendverbandsarbeit mit ihren unterschiedlichen Typen, Zielen, Ausstattungen, Strukturmerkmalen, regionalen Standorten und Einbindungen abzubilden. Dadurch werden praxisnahe Ergebnisse gewonnen, die für eine Verbesserung interkultureller Öffnung auf den örtlichen Ebene der Jugendverbandsarbeit ausreichend differenzierte Hinweise bereitstellen.

2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus des Abschlussberichtes

Im folgenden dritten Kapitel erfolgt die Begründung und Herleitung der forschungsleitenden Fragestellung sowie die Beschreibung des Forschungsgegenstands. Vor dem Hintergrund des jugendpolitischen Fachdiskurses, der zahlreichen Initiativen interkultureller Öffnung in der jugendverbandlichen Praxis sowie des rechtlichen Rahmens des Achten Sozialgesetzbuches (SGB VIII), welches die gleichberechtigte Teilhabe für alle Kinder und Jugendlichen fokussiert, lässt sich das Forschungsanliegen aus unterschiedlichen Perspektiven begründen. Aus wissenschaftlicher Sicht sollen im Rahmen der Studie Rahmen- und Einflussbedingungen auf Prozesse interkulturelle Öffnung herausgearbeitet und systematisiert werden (vgl. 2.2). Die forschungsleitende Fragestellung bezieht sich auf zwei Ebenen der Jugendverbandsarbeit: die Konzepte und Rahmenbedingungen vor Ort sowie die Gestaltung interkultureller Öffnung durch die Jugendlichen selbst.

Das Untersuchungsdesign und die Umsetzung des Forschungsprozesses in seinem zeitlichen Ablauf werden im vierten Kapitel erläutert. In einem deskriptiven Teil wird die der Analyse zugrunde liegende Stichprobe unter Fokussierung auf spezifische Merkmale näher beschrieben. Anmerkungen zur Konzipierung der Instrumente der Datenerhebung, zum computergestützten Auswertungsverfahren in Orientierung an der Grounded Theory sowie hinsichtlich getroffener Maßnahmen der Qualitätssicherung und des Datenschutzes bilden den Abschluss des vierten Kapitels.

Im Anschluss an die Erläuterung der für die Analyse relevanten Aspekte des Gender Mainstreaming im fünften Kapitel erfolgt in Kapitel 6 die Darstellung (6.2) und Interpretation (6.3) der Analyseergebnisse. Die Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse der einzelnen Untersuchungsebenen – schriftliche Materialien, Experteninterviews, Gruppendiskussionen und Einzelgespräche mit Jugendlichen – werden teilweise separat von einander beschrieben bzw. zu einander in Beziehung gesetzt. Punkt 6.3 beinhaltet die Darstellung der sich aus den Ergebnissen ableitenden Einflussfaktoren auf die Konzeption und Umsetzung interkultureller

Öffnung vor Ort, die wiederum die Basis für die im siebten Kapitel gezogenen Schlussfolgerungen und Empfehlungen für das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT“ darstellen.

3 Forschungsgegenstand und -fragestellungen

3.1 Forschungsgegenstand

Im Zentrum des Projekts steht die Frage, wie die Jugendverbandsarbeit Konzepte der interkulturellen Öffnung aufnimmt bzw. entwickelt und umsetzt. Der Blick richtet sich auf interkulturell orientierte Projekte, Initiativen und Aktivitäten auf der örtlichen Jugendverbandsebene. Gefragt wird nach ihrer Konzipierung, ihrer Organisation, den Bedingungen für ihr Gelingen und für Umsetzungsprobleme sowie nach der Gestaltung von Angeboten und Aktivitäten. Interkulturell orientierte Programme und Zielsetzungen auf überörtlicher Ebene und bei Dachverbänden stehen für sich genommen nicht im Zentrum der Untersuchung, sondern erhalten ihre Bedeutung zum einen als Rahmenbedingung für die inhaltliche Konturierung und die strukturelle Ausstattung der konkreten Jugendarbeit, zum anderen durch ihre praktische Relevanz für die Gestaltung und Orientierung der Angebote und Initiativen. Ausgehend von der konkreten lokalen Jugendverbandsarbeit werden unter der Zielsetzung, positive Einflussbedingungen als beispielgebend zu identifizieren, interne und externe Einflüsse auf die Realisierung einer interkulturellen Öffnung, die Umsetzungsmöglichkeiten und -probleme vor Ort sowie die aktive Gestaltung interkultureller Angebote bzw. Initiativen durch jugendliche Mitglieder und Teilnehmer/Teilnehmerinnen analysiert. Die Fragestellungen beziehen sich auf zwei Ebenen:

- *Rahmenbedingungen interkultureller Jugendverbandsarbeit*

Die Umsetzung des Anspruchs der interkulturellen Öffnung auf der Ebene örtlicher Jugendverbände und -vereine muss im Kontext einer Vielzahl von verbandsinternen und -externen Einflussfaktoren betrachtet werden, die sich sowohl hinderlich als auch förderlich auswirken können. Zu fragen ist nach sozialräumlichen, kommunalen bzw. regionalen Rahmenbedingungen, personellen sowie finanziellen, materiellen und räumlichen Ressourcen, nach dem Einfluss unterschiedlicher Organisationsformen, struktureller Gliederungen, spezifischer Organisationsmerkmale und inhaltlicher Schwerpunkte für die interkulturelle Jugendverbandsarbeit vor Ort. Auskunft über relevante Bedingungen der Jugendverbandsarbeit, ihrer Formen, Methoden, Inhalte und Gestaltung können die Akteure/Akteurinnen aus den Jugendverbänden geben. Je nach Organisation und personeller Ausstattung der örtlichen Projekte, Angebote bzw. Initiativen sind dies haupt- und ehrenamtliche Mitglieder sowie hauptberufliche Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen.

- *Gestaltung der verbandlichen Jugendarbeit vor Ort*

Die zentrale Arbeitsform in der örtlichen Jugendverbandsarbeit ist die Gruppenarbeit. Indem diese in den Mittelpunkt der Untersuchung der Gestaltung verbandlicher Jugendarbeit gerückt wird, kann Einblick in die alltägliche verbandliche Wirklichkeit gewonnen werden. Es wird davon ausgegangen, dass die Hauptakteure/-akteurinnen der Gruppenarbeit die jugendlichen Mitglieder und Teilnehmenden sind. Ihre Interessen und Bedürfnisse, ihre Kommunikation, ihr Handeln, ihre Orientierungen und Bewertungen bestimmen die gemeinschaftlichen

Aktivitäten (vgl. Fauser u.a. 2006; Corsa 2007; Sturzenhecker 2007). Dies gilt auch, wenn sie pädagogisch angeleitet oder begleitet werden (Fauser u.a. 2007, S. 104).

Unter einer subjektorientierten Perspektive wird gefragt, wie die Gruppenmitglieder interkulturelle Öffnung leben und wie sie sich interkulturelle Angebote aneignen. Wie im Rahmen interkultureller Konzepte und Praxis eine Balance zwischen Gruppenstabilität und -offenheit erreicht sowie Brücken zwischen allgemeinen jugendrelevanten Themenstellungen und interkulturellen Inhalten gefunden werden, ist eine weitere wichtige Frage bei der Untersuchung der Gestaltung der Jugendverbandsarbeit durch die beteiligten Jugendlichen. Dabei haben sowohl Merkmale von Gruppen (Gruppenbildung, -strukturen und -bindung, Gruppenleitung und -steuerung), Gruppenprozesse (Ziele und deren Umsetzungen, Zielfindung und Entscheidungsbildung), sowie Gruppenaktivitäten und -themen Einfluss auf die Fragestellungen. Auskunft hierzu können Jugendliche aus bzw. in Gruppen der örtlichen Verbandsgliederungen sowie deren evtl. vorhandenen Begleiter/Begleiterinnen oder Leitungen geben.

3.2 Herleitung und Begründung der Fragestellungen

Neben den Gegebenheiten des Feldes örtlicher Jugendverbandsarbeit sind der wissenschaftliche, praxis- und politikorientierte Bedarf maßgeblich für die Formulierung der Fragestellungen der Untersuchung. Grundlegend sind Herausforderungen an die Systeme öffentlicher Bildung, Betreuung und Erziehung, Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund die Chance zur Integration in eine multikulturelle Gesellschaft zu ermöglichen. Mit der Strategie der Interkulturellen Öffnung verfolgt die Jugendverbandsarbeit das Ziel, gemäß § 10 SGB VIII *allen* Kindern und Jugendlichen Zugang zu gleichberechtigter sozialer und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Da der Forschungsstand zur Bedeutung interkultureller Öffnungskonzepte und -strategien auf der Ebene örtlicher Jugendverbandsgliederungen als unzureichend zu bewerten ist (vgl. Punkt 2.1 Forschungsstand), stehen der Jugendverbandsarbeit keine systematisch erarbeiteten Hinweise zur Verfügung, um auf örtlicher Ebene Konzepte und Strategien der interkulturellen Öffnung gezielt voranzutreiben und zu verbessern.

Auf jugendpolitischer Ebene bleiben Entwicklungen und damit Chancen für interkulturelle Öffnung in der Praxis der örtlichen Jugendverbandsarbeit weitestgehend unbemerkt. Die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation von Strategien und Konzepten Interkultureller Öffnung sowie die Distribution der damit verbundenen Wissensbestände erfolgt überwiegend im Rahmen von beispielsweise öffentlich geförderten Projekten. In vielen Fällen verbleiben Erfahrungswerte von Initiativen Interkultureller Öffnung auf der lokalen Ebene innerhalb verbandlicher Grenzen und werden nicht als Potenziale zur Weiterentwicklung von Förderinstrumenten genutzt.

4 Untersuchungsdesign, Erhebungs- und Auswertungsverfahren

4.1 Untersuchungsdesign

Die Untersuchung ist qualitativ angelegt, um einen vertieften Einblick in Ereignisse und Prozesse des Praxisfeldes erhalten und so Zusammenhänge in ihrer Komplexität erfassen zu

können. Sie konzentriert sich auf örtliche Jugendverbandsgliederungen, die ihre Aktivitäten im Kontext der interkulturellen Öffnung verorten. Um die Breite der Jugendverbandslandschaft abzudecken, sind „etablierte“ Jugendverbände, die auf eine längere Tradition in Deutschland zurückblicken können, sowie VJM einbezogen. Die Untersuchung wurde in zwei, an den zentralen Ebenen und Fragestellungen der Studie orientierten Projektphasen gegliedert:

(1) Die *erste Projektphase* fokussiert auf Merkmale und Rahmenbedingungen der Arbeit in den ausgewählten Verbänden/Vereinen, Projekten oder Initiativen sowie auf Konzeptionen der interkulturellen Öffnung auf örtlicher Ebene und ggf. deren Verknüpfung mit Programmatiken auf Landes-/Bundesebene bzw. von Dachverbänden und Zusammenschlüssen vor Ort. Die Projektphase beinhaltet die folgenden Elemente:

- Auswahl von und Kontaktaufnahme zu örtlichen Gliederungen von Jugendverbänden;
- leitfadengestützte themenzentrierte Interviews mit jeweils einem/einer hauptberuflichen, haupt- oder ehrenamtlichen Leiter/Leiterin, Mitarbeiter/Mitarbeiterin bzw. Akteur/Akteurin aus 26 ausgewählten Jugendverbänden vor Ort;
- Recherche, Sichtung und Analyse von Dokumenten zu Zielformulierungen, Planungen und Positionierungen der Jugendverbände auf Orts-, Landes- und/oder Bundesebene sowie von Zusammenschlüssen und örtlichen Dachverbänden (z.B. Jugendringe) im Hinblick auf interkulturelle Orientierungen, Elemente und Programme.

(2) In der *zweiten Projektphase* werden die Nutzung und die Gestaltung von interkulturellen Angeboten und Aktivitäten bzw. Projekten der ausgewählten Jugendverbände/-vereine durch jugendliche Akteure/Akteurinnen bzw. Teilnehmende untersucht. Diese Projektphase beinhaltet folgende Elemente:

- Gruppendiskussionen mit Mitgliedern und Teilnehmenden der in die Untersuchung einbezogenen Jugendverbände;
- leitfadengestützte qualitative Interviews mit jeweils drei bis vier Jugendlichen aus ausgewählten Gruppendiskussionen. Dabei werden Jugendverbandsgliederungen berücksichtigt, die im Sinne einer „guten Praxis“ modellhaften Charakter für gelungene Strategien einer interkulturellen Öffnung haben;
- gegebenenfalls leitfadengestützte qualitative Interviews mit Leitern/Leiterinnen begleiteter Jugendgruppen.

An die jeweiligen Erhebungsschritte schließen die Datenaufbereitung für die elektronisch gestützte Analyse mit dem Programm MAXQDat und die Auswertung des Erhebungsmaterials an.

4.2 Umsetzung des Forschungsvorhabens

Die Umsetzung des Forschungsvorhabens fand in enger Kooperation zwischen der Fachhochschule Köln und dem DJI in München statt.

Die *Auswahl von örtlichen Jugendverbandsgliederungen* erfolgte über die Vermittlung interessierter örtlicher Jugendverbandsgliederungen, die an einer Erhebung des DJI-Projekts „Jugendhilfe und Sozialer Wandel“ teilgenommen hatten (elf Jugendverbandsgliederungen), über eine Online-Recherche auf der Landesebene der Jugendverbände und in der Projektdatenbank des Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. (IDA) (zwei Jugendverbandsgliederungen) sowie über Kontakte mit Expertinnen/Experten aus der einschlägigen Forschung und Praxis (17 Jugendverbandsgliederungen). Damit gewährleistet werden konnte, dass die in die Untersuchung aufgenommenen örtlichen Jugendverbandsgliederungen im Themenfeld Interkulturelle Öffnung aktiv sind, wurden nur solche Gliederungen ausgewählt, die dem Ziel Interkulturelle Öffnung eine hohe Bedeutung zuschreiben und zu deren Mitglieder- bzw. Teilnehmerkreis auch Jugendliche mit Migrationshintergrund zählen. Insgesamt wurden 110 Kontakte mit Jugendverbänden aufgenommen. Um den Anforderungen an eine breite Auswahl der Jugendverbände und VJM gerecht zu werden – Verteilung über das gesamte Bundesgebiet, Einbeziehung des Faktors „Stadt-Land“, Abdeckung eines breiten Spektrums von Jugendverbandstypen sowie eine ausreichende Anzahl ehrenamtlich arbeitender Jugendverbandsgliederungen und VJM – wurde die Zielgröße der einzubeziehenden Projekte im Rechercheverlauf von 26 auf zunächst 28 und schließlich 30 Projekte erweitert. Durch diese Aufstockung und aufgrund der aufwändigen Recherche örtlicher Jugendverbandsgliederungen für die Teilnahme an der Untersuchung verlängerten sich die Auswahlphase und der Feldzugang erheblich.

Der *Durchführung der Interviews* mit den Experten/Expertinnen der örtlichen Jugendverbandsgliederungen zwischen April und Oktober 2009 ging die Konstruktion eines Leitfadens sowie dessen Überprüfung durch einen Pretest voraus. Als Problem für Terminabsprachen erwiesen sich unterschiedliche Ferienzeiten zu Pfingsten und im Sommer in den einzelnen Bundesländern sowie eingeschränkte zeitliche Kapazitäten der größtenteils ehrenamtlich aktiven Verbandsvertreter/innen.

Es folgte die *Datenaufbereitung* und *Auswertung* der Interviews.

Grundlage der *Dokumentenanalyse* waren schriftliche Materialien wie Zielformulierungen, Planungs- und Positionspapiere sowie die Darstellung von Angeboten aus 23 Verbänden. Dabei handelt es sich überwiegend um Broschüren, Programmhefte und Konzeptionen konkreter Angebote und Aktivitäten, um dokumentierende Zeitungsartikel zu Jugendverbandsaktivitäten vor Ort sowie um Internetpräsentationen. Unterlagen und Materialien übergeordneter Verbandsebenen, von Dachverbänden oder Jugendringen liegen in geringerer Zahl vor.

Die *Durchführung von Gruppendiskussionen* wurde zum Teil zeitlich vorgezogen: Zwölf Gruppendiskussionen erfolgten bis August 2009. Damit sollte erreicht werden, dass der Bezug der Jugendgruppen-Aktivitäten zu den Auskünften aus den Experteninterviews erhalten blieb, andernfalls bestand das Risiko, dass sich Jugendgruppen zwischenzeitlich auflösen, in ihrer Zusammensetzung ändern oder sich inhaltlich vollkommen neu orientieren können. Die weiteren Gruppendiskussionen wurden bis März 2010 durchgeführt. Insgesamt fanden 25 Gruppendiskussionen statt. In fünf Jugendverbänden kamen trotz erheblicher Bemühungen und häufiger Nachfragen keine Gruppendiskussionen zustande: in zwei Projekten aufgrund der zeitlich knappen Spielräume der überwiegend ehrenamtlich eingebundenen Jugendli-

chen, in einem Fall aufgrund fehlender Einverständnismachweise der Eltern für unter 14jährige Gruppenmitglieder, in einem Fall nach Ausscheiden der örtlichen Expertin und im letzten Fall wegen Auslaufens des Projekts. Die Auswahl von Jugendlichen für die Gruppendiskussionen erfolgte meist durch die im Forschungsprojekt befragten Experten/Expertinnen und richtete sich vor allem nach dem pragmatischen Kriterium der Erreichbarkeit. In die Auswertung gingen 23 der 25 Gruppendiskussionen ein, da die Zusammensetzung in einem Fall aus nur zwei Personen und im anderen Fall aus Kindern unter 12 Jahren bestand.

Die *Interviews mit ausgewählten Jugendlichen der Gruppendiskussionen* fanden zwischen März und Mai 2010 statt. Obwohl die Jugendlichen im Anschluss an die Gruppendiskussion ihr Interesse an der Teilnahme an Einzelinterviews geäußert hatten, erwies sich die Kontaktaufnahme und die Zustimmung sowie Vereinbarung zu Interviews als mühsam und schwierig. Insgesamt wurden zwölf Jugendliche interviewt.

Auf zusätzliche *Interviews mit Leitern/Leiterinnen begleiteter Jugendgruppen* wurde verzichtet, da eine Reihe Gruppenleiter/-leiterinnen bereits in Erhebungsphase 1 als Experten/Expertinnen interviewt wurden.

Stichprobenbeschreibung¹²

In die Untersuchung wurden 23 etablierte Verbände unterschiedlichen Typs und sieben VJM (vgl. Abb. 1) in 14 Bundesländern einbezogen. In den neuen Bundesländern konnten fünf örtliche Jugendverbandsgliederungen für eine Beteiligung an der Untersuchung gewonnen werden (vgl. Abb. 3). Ebenso wie in den westlichen Bundesländern erwies sich der Zugang zu Verbänden mit interkultureller Öffnung in Großstädten (mehr als 100.000 Einwohner/innen) in Ostdeutschland als ergiebiger als in Mittelstädten (zwischen 20.000 und 100.000 Einwohner/innen) und ländlichen Bereichen bzw. Kleinstädten (weniger als 20.000 Einwohner/innen). Insgesamt wurden 19 örtliche Jugendverbandsgliederungen aus Großstädten, sieben aus Mittelstädten und vier aus kleinstädtischen bzw. ländlichen Bereichen einbezogen (vgl. Abb. 3).

Die *34 befragten Experten/Expertinnen*¹³ hatten in den Ortsgliederung unterschiedliche Positionen inne. Sowohl Übungsleiter, Bildungsreferenten als auch Vertreterinnen/Vertreter, die überwiegend organisatorische Funktionen übernahmen, brachten ihre Perspektive ein. Bei den Befragten handelte es sich um 19 Frauen und 15 Männer. Die Interviewten hatten überwiegend keinen Migrationshintergrund. Von den Frauen hatten sechs, von den Männern sieben einen Migrationshintergrund (vgl. Abb. 4). 17 Befragte arbeiteten ehrenamtlich, 16 waren hauptamtlich in den Jugendverbänden beschäftigt, in fünf Fällen handelte es sich um Honorarkräfte (vgl. Abb. 5).

Die Größen der an den 23 ausgewerteten Diskussionen teilnehmenden *Gruppen* variierten zwischen drei und zwölf Teilnehmerinnen/Teilnehmern. Insgesamt beteiligten sich 172 Jugendlichen an den Gruppendiskussionen. Von ihnen hatten 124 einen Migrationshintergrund und besuchten mehrheitlich noch die Schule – überwiegend das Gymnasium bzw. die Ge-

¹² Die Abbildungen zur Beschreibung der Stichprobe finden sich im Anhang unter Punkt 9.4.

¹³ In vier Fällen beteiligten sich jeweils zwei Experten/Expertinnen an dem Gespräch.

samtschule oder Realschule. Ein Achtel der Diskussionsteilnehmer/-teilnehmerinnen waren Studierende. In den Gruppen gab es wenig Auszubildende, fest angestellte Erwerbstätige und kaum Arbeitslose (vgl. Abb. 6). In ihrer Religionszugehörigkeit spiegeln die Teilnehmerinnen/Teilnehmer eine Vielfalt an Glaubensrichtungen (vgl. Abb. 7).

Hinsichtlich ihrer Zusammensetzung unterscheiden sich die Gruppen teilweise erheblich voneinander. Der Altersdurchschnitt spannt sich von der jüngsten Gruppe mit durchschnittlich zwölf Jahren zu sieben Jugendgruppen, deren Teilnehmer/Teilnehmerinnen durchschnittlich zwanzig Jahre und älter waren (vgl. Abb. 8). Was die Geschlechterzusammensetzung betrifft, setzten sich von den geschlechtsheterogenen Diskussionsgruppen sechs aus überwiegend weiblichen, neun aus überwiegend männlichen Jugendlichen zusammen. Zwei Gruppen wiesen ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis auf. Daneben gab es sechs geschlechtshomogene Diskussionsgruppen, von denen sich jeweils drei ausschließlich aus weiblichen oder männlichen Beteiligten zusammensetzten (vgl. Abb. 9). Die Analyse der Zusammensetzung nach dem Merkmal Migrationshintergrund ergibt neun heterogen zusammengesetzte Diskussionsgruppen, deren Teilnehmer/Teilnehmerinnen mehrheitlich Migrationshintergrund hatten. 14 Diskussionsgruppen waren homogen zusammengesetzt: Zwei Gruppen bestanden ausschließlich aus Jugendlichen ohne und zwölf aus Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vgl. Abb. 10).

Die in den 12 *Einzelinterviews* befragten Jugendlichen verteilten sich auf fünf ausgewählte Ortsgliederungen, die durch einen hohen Stand interkultureller Öffnung gekennzeichnet waren. In drei Fällen handelte es sich um VJM. Die Altersspanne der befragten Jugendlichen betrug zwischen 15 und 30 Jahren, in zwei Fällen wurde zum Alter keine Angabe gemacht. Elf Jugendliche hatten einen Migrationshintergrund, in acht Fällen handelte es sich um männliche Gesprächspartner. Von den zwölf Jugendlichen gaben sechs an, zum Zeitpunkt des Interviews zu studieren, vier besuchten die Schule, einer der Befragten absolvierte eine Ausbildung, in zwei Fällen erfolgten keine Angaben (vgl. Abb. 11).

4.4 Methoden/Instrumente der Datenerhebung

Der Leitfaden für das themenzentrierte Experteninterview ermöglichte die Fokussierung auf die zentralen Themen der Untersuchung und sicherte die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Er erlaubte den Befragten, in ihren Antworten eigene Schwerpunkte zu setzen und ihre Perspektiven ausführlich darzustellen. So verblieb genügend Raum für Aussagen zu verbandlichen und örtlichen Besonderheiten. Der Leitfaden konzentrierte sich auf die Funktion und Aufgaben des/der Befragten im Verband bzw. Verein, auf Fragen zum Verständnis von interkultureller Öffnung, zur Entwicklung, zu den Inhalten, zum Ablauf und zur Gestaltung der interkulturellen Arbeit vor Ort sowie auf förderliche und hinderliche Rahmenbedingungen der interkulturellen Arbeit.

Im Mittelpunkt des Leitfadens zur Gruppendiskussion stand die Frage der Gestaltung interkultureller Jugendverbandsarbeit bzw. Nutzung interkulturell orientierter Angebote auf örtlicher Ebene der Jugendverbandsarbeit durch Jugendliche und der Orientierungsmuster, die der jugendverbandlichen Gruppenpraxis zugrunde liegen. Der Blick richtete sich insbesondere darauf, ob und wie sich in der Gruppenpraxis und in den Orientierungsmustern eine Aus-

einandersetzung mit Interkulturalität bzw. interkultureller Öffnung zeigt. Durch die Fragestellungen des Leitfadens wurde eine möglichst selbstläufige Erzählung bzw. Diskussion zu Aktivitäten der Gruppe, zur Auseinandersetzung mit Multikulturalität und zu Gruppenbildungs- und -bindungsprozessen angestrebt. In einem Nachfrageteil wurden für die Untersuchung zentrale Fragen formuliert, die abschließend gestellt werden konnten, falls sie im Gesprächsverlauf noch nicht genannt wurden. Ergänzend wurde für die Teilnehmer/Teilnehmerinnen an der Gruppendiskussion ein standardisierter Kurzfragebogen entwickelt, in dem sozialstatistische Angaben, wie Alter, Geschlecht, Migrations- und Tätigkeitsstatus sowie Dauer der Gruppenzugehörigkeit erhoben wurden.

Der Leitfaden für die Einzelinterviews, konzentrierte sich auf die subjektiven Motive, Interessen und Orientierungen der Jugendlichen zur Beteiligung bzw. zur Teilhabe innerhalb eines jugendverbandlichen Kontextes sowie der konkreten Jugendgruppe, der sie angehörten. Darüber hinaus sind Fragen zur Bedeutung, zu Einschätzungen und Bewertungen der interkulturellen Zielsetzungen sowie des Gruppengeschehens formuliert worden. Ergänzend wurden biografische Daten und – im Zusammenhang mit der Integration in die Arbeit von Jugendverbänden oder VJM – biografische Verläufe erfragt.

4.5 Methoden der Datenauswertung und Verfahren der Bewertung

Die aufgezeichneten Interviews sowie Gruppendiskussionen wurden transkribiert, für die elektronische Datenanalyse aufbereitet und in das Datenanalyseprogramm MAXQDA eingelesen. Nach der dem Prinzip der Grounded Theory folgenden Analyse des Erhebungsmaterials wurde entlang des vorliegenden Materials sukzessive ein Kategorienrahmen für die inhaltsanalytische *Auswertung der Interviews* erstellt, das der Codierung und Analyse des weiteren Materials zugrunde gelegt wurde. Die Interpretation der Untersuchungsergebnisse erfolgte über vergleichende Auswertungsverfahren im Mitarbeiterteam und diskursiv innerhalb des Teams, in Arbeitsgruppen der Fachhochschule Köln und des DJI, mit den Projektverantwortlichen und den Beiratsmitgliedern. Um die Interpretationen zu differenzieren und zu erweitern, wurde darüber hinaus am 29.11.2010 eine Fachtagung veranstaltet, in der die Ergebnisse des Forschungsprojekts vorgestellt und mit Vertretern/Vertreterinnen der Praxis und der einschlägigen Wissenschaft diskutiert wurden.

4.6 Qualitätssicherung und Datenschutz

Zur Qualitätssicherung wurde Anfang 2009 ein wissenschaftlicher Beirat mit Vertreterinnen/Vertretern aus Wissenschaft und Praxis, d.h. aus Migrations- und Jugend(arbeits)forschung sowie aus Jugendverbänden, einberufen.¹⁴ Es wurden vier

¹⁴ Mitglieder des Beirats waren Dr. Stephan Bundschuh (IDA e.V.), Dr. Schahrazad Farrokhzad (Freie Wissenschaftlerin), Prof. Dr. Franz Hamburger (Universität Mainz), Thomas Hoffmann (Deutsche Jugend in Europa Bundesverband e.V. – djo), PD Dr. Merle Hummrich (Universität Halle-Wittenberg), Doris Klingenhagen (Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. – aej), Prof. Dr. Peter Nick (Hochschule Kempten), Angelika Ribler (Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V.), Ali Şirin (Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland e.V. – AAGB) und Christian Weis (Deutscher Bundesjugendring – DBJR).

Beiratssitzungen durchgeführt, in denen die methodische Anlage, Auswertungsstrategien sowie Ergebnisse des Projekts intensiv erörtert wurden..

Bei der Entwicklung des Forschungsdesigns, bei der Leitfadententwicklung und bei der Auswahl geeigneter Auswertungsverfahren wurde die Expertise einschlägiger Experten/Expertinnen eingeholt. Zu ihnen zählen die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des DJI-Projekts „Jugendhilfe und Sozialer Wandel“, die Leiterin der Forschungsgruppe Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben des DJI, Frau PD Dr. Bednarz-Braun, das Beiratsmitglied Prof. Dr. Nick (Hochschule Kempten), Frau Dr. Jagusch (IDA e.V., mittlerweile ism) und Frau PD Dr. Hummrich (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, z.Zt. Vertretungsprofessur an der Universität Duisburg-Essen). Bezüglich der Auswertungsverfahren für Experteninterviews und Gruppendiskussionen wurden fachliche Einschätzungen von Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats, von der DJI-Beauftragten für qualitative Forschungsmethoden Frau Dr. Stich, von Herrn Prof. Dr. Schäffer (Universität der Bundeswehr München) und Frau Dr. Behnke (Universität Dortmund) eingeholt.

Innerhalb der Fachhochschule Köln besteht zudem ein auf Inhalte und Methodenfragen bezogener Austausch mit den Professoren/Professorinnen und den wissenschaftlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen der beteiligten Institute KJFE (Institut für Kindheit, Jugend, Familie und Erwachsene) sowie INTERKULT (Institut für interkulturelle Bildung und Entwicklung) – insbesondere mit thematisch nahe stehenden Forschungsvorhaben wie der wissenschaftlichen Begleitung des „Projekts Ö“, das beim Landesjugendring NRW angesiedelt ist, und dem Projekt JiVE, das bei der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit (IJAB) koordiniert wird.

Des Weiteren haben die wissenschaftlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen des Projekts Fortbildungen zu qualitativen Forschungsmethoden besucht.

Das Projekt orientierte sich bei seiner Untersuchung an den Regeln des Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen vom 27.11.1992 und arbeitet nach den gesetzlichen Bestimmungen über den Datenschutz. Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen für den Umgang mit personenbezogenen Daten bedeuten für die Arbeit des Projekts insbesondere, dass die zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung erhobenen und gespeicherten personenbezogenen Daten der befragten Jugendverbandsvertreter/-vertreterinnen und der jugendlichen Verbandsmitglieder bzw. Teilnehmer/Teilnehmerinnen zum Zwecke der wissenschaftlichen Forschung im Rahmen des Projekts oder für weiterführende Qualifizierungsarbeiten oder Publikationen verarbeitet und genutzt werden. Identifikationsdaten und Sachdaten werden generell getrennt voneinander gespeichert. Diese Trennung wurde bereits früh im Forschungsprozess realisiert.

Innerhalb der Fachhochschule Köln und des DJI München ist sichergestellt, dass nur die mit der Durchführung des Projekts befassten Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen Zugang zu den personenbezogenen Daten erhalten. Das Projektteam hat technische und organisatorische Maßnahmen ergriffen, u.a. durch Einsatz eines passwortgeschützten virtuellen Projektbüros, die geeignet sind, unbefugte Einsichtnahme, unrechtmäßige Verarbeitung oder Datennutzung, aber auch die Gefährdung der Ordnungsmäßigkeit der Daten oder deren Verlust zu verhin-

dern. Die personenbezogenen Daten wurden anonymisiert, sobald dies nach dem Forschungszweck möglich war. Bis dahin wurden die Merkmale gesondert gespeichert. Sie wurden mit den Sachangaben nur zusammengeführt, soweit der Forschungszweck dies erforderte. Vor der Auswertung und Veröffentlichung der Ergebnisse der Experteninterviews und der Gruppendiskussionen wurden alle Angaben anonymisiert, so dass keine Rückschlüsse auf die Interviewten und die beteiligten Verbände gezogen werden können.

Bei der Befragung von Minderjährigen, d.h. bei den jugendlichen Teilnehmerinnen/Teilnehmern der Gruppendiskussionen, wendete das Projekt sinngemäß die Richtlinie für die Befragung von Minderjährigen, herausgegeben vom Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM), an.

5 Berücksichtigung von Gender Mainstreaming

In verschiedenen Untersuchungen (vgl. Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 2005) finden sich Hinweise darauf, dass Mädchen und junge Frauen aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden weniger repräsentiert sind als ihre männlichen Altersgenossen gleicher ethnischer Herkunft bzw. mit vergleichbarem familiären oder biografischen Migrationshintergrund.

Im Rahmen des Projekts wurden im Leitfaden für die Experteninterviews sowie im Leitfaden für die Gruppendiskussionen sowohl Fragen zum Umgang der Geschlechter innerhalb der verbandlichen Jugendarbeit allgemein als auch Fragen zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der Wahrnehmung und Bewertung multikultureller Gruppenzusammensetzungen berücksichtigt. Bei der Auswahl der Diskussionsgruppen sind bewusst sowohl geschlechts-heterogene als auch geschlechtshomogene Jugendgruppen berücksichtigt worden. Geschlechtsspezifische Betrachtungsweisen und Einschätzungen werden bei der Auswertung der Experteninterviews sowie der Gruppendiskussionen beachtet und in der Ausarbeitung der Projektergebnisse dargestellt.

6 Ergebnisse

6.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

In die Untersuchung wurden Jugendverbände auf der örtlichen Ebene einbezogen, die für sich in Anspruch nehmen, interkulturell zu arbeiten bzw. in ihrer Arbeit Konzepte der interkulturellen Öffnung zu verfolgen. Die Analyse von Interviews und Gruppendiskussionen zeigt jedoch zwischen den lokalen Jugendverbandsgliederungen vielfältige Differenzen im Verständnis von Interkultureller Öffnung sowie im Stand ihrer Umsetzung. Diese Unterschiede sind wesentlich ein Effekt der Pluralität der Jugendverbandslandschaft und der unterschiedlichen strukturellen, organisatorischen und inhaltlichen Rahmenbedingungen der einzelnen Verbände.

Jugendverbandsgliederungen, die ihre Ziele, Konzepte oder Strategien Interkultureller Öffnung verschriftlicht haben, positionieren sich durch die Aufnahme interkultureller Bezüge, beispielsweise in Informationsmaterialien, außenwirksam im Sinne der Migrationsgesellschaft. Die Dokumente, denen mit überörtlicher bzw. lokaler Verbandsebene teilweise unterschiedliche Entstehungskontexte zugeordnet werden können, dienen mehrheitlich der

Selbstcharakterisierung und unterstreichen in einigen Fällen die Bedeutung von Interkulturalität innerhalb des Verbandes bzw. der Ortsgruppe. Dass die Dokumente für einzelne befragte Experten/Expertinnen Handlungsrelevanz besitzen, zeigt sich u.a. an Überschneidungen in Verwendung und Definition von Begrifflichkeiten zwischen den schriftlichen Materialien und dem jeweiligem Interview deutlich.

Die befragten Experten/Expertinnen beschreiben verschiedene Wege, wie Öffnungsprozesse auf der lokalen Ebene unter unterschiedlicher Schwerpunktsetzung und Positionierung im interkulturellen Diskurs entstehen bzw. vorangetrieben werden. Es geht um Aktivitäten, Konzepte und Projekte, die im Rahmen überörtlicher Programmatik, durch interkulturelle Akzentuierung allgemeiner Verbandsausrichtung bzw. auch durch die Entwicklung kulturalismuskritischer Positionen entstehen. Verbandsprogrammatische Ausrichtungen beeinflussen dabei prinzipiell die Möglichkeit der Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die jeweilige Verbandsgliederung. Ihre Überprüfung in Bezug auf Ausschlussmechanismen ist deshalb ein erster Schritt zur interkulturellen Öffnung.

Ziele interkultureller Öffnung richten sich in den untersuchten Jugendverbandsgliederungen auf die Förderung der Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Jugendgruppen, ressourcenorientierte Strategien mit Fokus auf Potenziale und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, antirassistische Strategien, interkulturell orientierte Arbeitsweisen sowie interkulturell orientierte Organisationsformen. Einer Kooperation mit VJM im Rahmen interkultureller Öffnung wird in den etablierten örtlichen Jugendverbänden ein unterschiedlicher Stellenwert zugewiesen – von flüchtiger Begegnung bis zu grundlegender Bedeutung für die Einbeziehung der Perspektiven von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Generell handelt es sich bei Kooperationen zwischen etablierten Verbänden und VJM um eine Öffnungsstrategie, deren Potenzial es stärker ins Bewusstsein der Akteure/Akteurinnen zu rücken gilt. Voraussetzung für Aktivitäten auf dieser Ebene ist allerdings das Vorhandensein von VJM im lokalen Bereich.

Für die Aufnahme und Reflexion des Themas Interkulturelle Öffnung liefern in einigen Ortsgliederungen Öffnungs- bzw. Integrationskonzepte wichtige Impulse, die auf überörtlicher (Verbands-)Ebene bzw. durch Jugendringe entwickelt wurden. Vor dem Hintergrund konkreter lokaler Bedarfe erweist sich die Gewährung individueller Ausgestaltungsräume sowie ggf. die Unterstützung der Akteure/Akteurinnen durch Informationsmaterial und Fortbildungen im Rahmen dieser überörtlichen Konzeptionen als förderlich. Damit wird deutlich, dass überörtliche Programme und Konzepte auch die Jugendlichen selbst erreichen. Zwar verhandeln die Gruppen Inhalte prinzipiell selbstständig, dennoch reagieren sie auf Impulse von außen. Einige der untersuchten Jugendgruppen integrieren beispielsweise interkulturelle Aktivitäten und Inhalte in ihren Gruppenalltag, die durch überörtliche Konzepte und Programme an sie herangetragen wurden. Die Einbeziehung dieser Inhalte gelingt dabei am besten in Jugendgruppen, in denen sich interkulturelle Projekte und Initiativen mit den primären Verbandsinteressen der Jugendlichen verbinden bzw. wenn die Jugendlichen durch das Thema Interkulturalität persönlich oder als Gruppe betroffen sind, beispielsweise in interkulturellen oder interreligiösen Dialogformen.

Verbandsinterne Strukturen beeinflussen, inwieweit interkulturelle Orientierungen in Zielsetzungen der Verbände integriert werden, welche Resonanz entsprechende interkulturelle Initiativen auf der örtlichen Ebene finden und ob Konzepte der Bundes- und Landesebene auf der lokalen Ebene aufgegriffen und umgesetzt werden. So kann eine enge Zusammenarbeit von örtlicher, regionaler, Landes- und Bundesebene zur Erweiterung der Ressourcen beitragen. Sind die lokalen Akteure auch regional oder überregional aktiv, so wirkt sich dies förderlich auf Netzwerkbildungen, Informationsgrad sowie verbandspolitische Einflussmöglichkeiten aus. Während einige VJM durch die Zusammenarbeit mit Dachverbänden bzw. dem jeweiligen Erwachsenenverband Unterstützung im verbandlichen Alltag erhalten, problematisieren andere damit verbundene Abhängigkeiten. Insgesamt deutet sich an, dass sich Öffnungsstrategien nur in einem Zusammenspiel sowohl von „top-down“ als auch „bottom-up“-Elementen realisieren lassen.

Interkulturelle Öffnung wird durch regionale Differenzen und Standortbedingungen beeinflusst, die in Konzeptionen und Umsetzungsprozessen zu berücksichtigen sind. Die Bevölkerungsstruktur in den ostdeutschen Bundesländern ist gegenüber der Mehrzahl der Regionen in den westlichen Bundesländern durch einen geringeren Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund gekennzeichnet. Infolge dessen ist es in den ostdeutschen Bundesländern sinnvoll, interkulturelle Öffnung vor allem unter inhaltlichen Gesichtspunkten zu thematisieren. Demgegenüber bestätigt sich bei den in die Untersuchung einbezogenen Jugendverbandsgliederungen nicht, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in ländlichen Regionen zu einem geringeren Anteil vertreten sind als in städtischen.

Mitgliedschaften spielen sowohl unter finanzieller Perspektive als auch im Hinblick auf eine längerfristige Bindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund an Jugendverbände eine wichtige Rolle. Mit dem Verzicht auf reguläre Mitgliedschaften, der Veranschlagung einer niedrigen Beitragshöhe bzw. der Möglichkeit Kostennachlässe zu gewähren, versuchen Ortsgliederungen, finanzielle Hindernisse für eine Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus sozio-ökonomisch prekären Lebenslagen abzubauen. In den Gruppendiskussionen wird die Thematik von Mitgliedschaft und Teilnahme an Aktivitäten von einigen VJM-Gruppen implizit im Sinne einer flexiblen Handhabung aufgegriffen.

Personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen bilden weitere Rahmenbedingungen für Prozesse interkultureller Öffnung auf der lokalen Ebene der Jugendverbandsarbeit. Förderlich für die Umsetzung und Stabilisierung interkultureller Öffnung erweisen sich u.a. verlässliche Ansprechpartnerinnen/-partner sowie Räume für Gruppentreffen und -aktivitäten. Regelmäßige finanzielle Zuwendungen im Rahmen von kommunalen Mitteln oder Landesmitteln über den Verband tragen zur Unterstützung der interkulturellen Arbeit bei und ermöglichen Kontinuität. Projektmittel entfalten ihre förderliche Wirkung mehrheitlich zeitlich begrenzt. Sie treiben die Umsetzung Interkultureller Öffnung auf der Ebene örtlicher Gliederungen zwar voran und verbessern im Rahmen der Laufzeit personelle, räumliche oder auch materielle Ressourcen. Gelingt eine Einbindung der Projekte in die Verbandsstruktur jedoch nicht, so besteht die Gefahr, dass das Ende der Projektförderung mit einer Verengung von Handlungsspielräumen einhergeht und eine Nachhaltigkeit der Angebote nicht gewährleistet ist.

Netzwerken, Arbeitsgemeinschaften und Gremien der Jugend(verbands)arbeit auf verschiedenen Ebenen wird eine hohe Bedeutung beigemessen für den Ressourcenzugang, jugendpolitische und inhaltliche Impulse im Kontext von Interkulturalität auf kommunaler Ebene sowie für Annäherungen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM. Für VJM erhalten Vernetzungsstrukturen Relevanz im Rahmen von Dachverbänden und Jugendringen insbesondere vor dem Hintergrund politischer und finanzieller Partizipationschancen sowie der Möglichkeit, zu anderen VJM Kontakte herzustellen.

Zusammenhänge zwischen persönlichen Merkmalen von Akteurinnen/Akteuren der Jugendverbandsarbeit und der spezifischen Konzipierung und Umsetzung von interkultureller Öffnung deuten sich im Hinblick auf das Geschlecht, die ethnische/nationale Herkunft sowie auf interkulturelle Kompetenzen an. Das Geschlecht von Betreuungs- und Begleitpersonen wird insbesondere in seiner Bedeutung für den Zugang zu muslimischen Mädchen thematisiert, allerdings mit kontroversen Tendenzen: Während einige Experten/Expertinnen weibliche Betreuerinnen bzw. Geschlechtertrennung als Voraussetzung für die Teilnahme von muslimischen Mädchen betrachten, berichten andere Befragte von einer gemeinsamen Partizipation von Jungen und Mädchen am Angebot bzw. vom Prinzip der Koedukation als Kern ihrer jugendpädagogischen Arbeit. Interkulturelle Sensibilität bzw. interkulturell kompetentes Handeln auf Seiten der Akteure/Akteurinnen stellt eine wichtige Rahmenbedingung für die Umsetzung von interkultureller Öffnung dar. In Abgrenzung zu kulturalisierenden Deutungsmustern lassen sich bei den interviewten Experten/Expertinnen unterschiedlich ausgeprägte und differenzierte Ansätze der Ressourcenorientierung, der Umverteilung und der Anerkennung von Differenzen feststellen. Ethnisierende Beschreibungsmuster zeigen sich bei Verunsicherungen angesichts mangelnder Vertrautheit mit anderen kulturellen Deutungsmustern und Lebenswelten. Die Notwendigkeit interkulturell kompetent Handelns auf Seiten der Akteure/Akteurinnen ergibt sich insbesondere aus der Analyse der Gruppendiskussionen. Jugendliche mit Migrationshintergrund verbinden beispielsweise individuelle Bedarfe mit ihrer jeweiligen Jugendgruppe: Während sie für manche eine Möglichkeit darstellt, die eigene nationale, kulturelle oder ethnische Zugehörigkeit in den Gruppenalltag einzubringen, nutzen andere die Gruppe, um sich von Zugehörigkeitsfragen zu lösen und an ihre Stelle das Prinzip des gemeinsamen Interesses zu setzen. Das Erkennen dieser individuellen Bedarfe setzt interkulturelle Sensibilität voraus. Insgesamt verweist die hohe Bedeutung interkultureller Reflexivität darauf, dass Beratungsangebote eine wichtige strukturelle Ressource für die örtlichen Jugendverbandsgliederungen darstellen.

6.2 Ausführliche Darstellung der Ergebnisse

6.2.1 Ergebnisse aus den Experteninterviews

6.2.1.1 Lokale Konzepte und Ziele interkultureller Öffnung

Dass Interkulturalität einen Bestandteil der Jugendarbeit oder Jugendliche mit Migrationshintergrund bzw. einem anderen ethnischen oder kulturellen Hintergrund eine Zielgruppe der jugendpädagogischen Arbeit bilden, fixieren einige der Verbände in schriftlichen Materia-

lien, die häufig der Selbstcharakterisierung dienen. Die Dokumente entstehen dabei teilweise auf der Ortsebene der Verbandsgliederungen oder aber werden durch die Landes- bzw. Bundesebene zur Verfügung gestellt. Da es sich mehrheitlich um Materialien handelt, die auch der Information Außenstehender dienen, erfolgt durch sie in gewisser Weise eine Positionierung gegenüber Interkulturalität bzw. der multikulturellen Gesellschaft.

Interkulturelle Öffnung wird in einigen Dokumenten dabei eher im weiteren Sinne aufgegriffen, z.B. durch interreligiöse bzw. antirassistische/antifaschistische Bezüge. In anderen Ortsgruppen wird im schriftlichen Material die Bedeutung interkultureller Arbeit unterstrichen. Eine konfessionell ausgerichtete Ortsgliederung beschreibt im Jugendarbeitskonzept etwa die Einbindung unterschiedlicher Interessen, Bedürfnisse, kultureller Orientierungen, Milieus und Lebenswelten, Ethnien sowie religiöser Orientierungen in ihre Angebote als pädagogischen Grundsatz. Wie ein zur Verfügung gestellter Fragebogen dieser Ortsgliederung verdeutlicht, evaluiert sie zur Qualitätssicherung ihre Arbeit im Rahmen angebotener Freizeiten unter interkultureller Perspektive. In einer gesellschaftspolitisch orientierten Gliederung trägt u.a. eine zweisprachige Jugendzeitung zur interkulturellen Profilierung bei. Ein VJM definiert im Informationsblatt die interkulturelle und grenzüberschreitende Jugendarbeit als einen Arbeitsschwerpunkt, ein weiterer benennt auf seiner Internetseite die Förderung des interkulturellen Dialogs als ein Verbandsziel. Das Kennenlernen anderer Kulturen durch das gemeinsame Feiern unterschiedlicher religiöser Feste beschreibt ein weiterer VJM als einen Schwerpunkt.

In den Experteninterviews zeigt sich, dass Konzeptionen interkulturell orientierter Projekte, Initiativen und Aktivitäten auf der örtlichen Jugendverbandsebene zum einen aus explizit systematischen Konzeptionen, zum anderen aus impliziten, mehr oder weniger strukturierten Konzeptionen und Zielsetzungen entstehen. Beispiele für diese beiden Zugangswege werden im Folgenden im Zusammenhang mit den Verbandszielen und -zwecken, mit Programmen der interkulturellen Öffnung sowie mit dem durch die Interviewpartnerinnen und -partner subjektiv rekonstruierten Verständnis von interkultureller Öffnung bzw. interkultureller Arbeit dargestellt.

Ziel- und handlungsleitend sind Konzepte, die im Rahmen von Projekten an interkulturellen Öffnungsprogrammen von Landes- bzw. Bundesebenen eigener oder angegliederter Verbände, von Dachverbänden bzw. Jugendringen anschließen. Dabei zeigen sich Unterschiede in der Intensität der Zusammenarbeit zwischen Landes- oder Bundesebene und örtlicher Gliederung sowie in den Spielräumen und Initiativen zu ihrer lokalen Gestaltung. Breite Handlungsspielräume zur Konkretisierung von Konzepten werden einerseits als willkommen oder – unter Bezug auf die Autonomie und das erfahrungsbasierte Vorgehen der örtlichen Ebene – als selbstverständlich empfunden. Andererseits können sie bei individueller Unsicherheit in diesem Handlungsfeld zu Orientierungsproblemen führen.

Beispiele zur örtlichen Gestaltung interkultureller Programmatiken verdeutlichen die Spannbreite von einer Förderung ergänzender Aktivitäten von Regelgruppen und -angeboten bis hin zur Entwicklung und Förderung zielgruppenspezifischer Projekte mit ggf. niedrighelligem Zugang:

- Das interkulturelle Programm eines Landesverbandes wird als Abbau von Vorurteilen und interkulturelles Lernen konkretisiert, in dessen Rahmen in der örtlichen Jugendgruppe aktive Jugendliche (ohne) Migrationshintergrund Jugendlichen (mit) Migrationshintergrund begegnen sollen.
- Orientiert an der Programmatik zur interkulturellen Öffnung auf Bundesebene wird in einem politischen VJM die Brückenfunktion des örtlichen Jugendverbandes für Jugendliche mit Migrationshintergrund als Integrationsförderung und Aktivierung der Jugend zur Erreichung gleicher Teilhabe spezifiziert.
- Für Vereine des verbandlichen Sports finden sich vielfältige Konstellationen der Verwendung von Öffnungskonzepten im Rahmen des Programms „Integration durch Sport“ sowie entsprechender regionaler Programme. Konkretisierungen der Konzepte führen beispielsweise zur Unterstützung der bereits etablierten Arbeit mit Jugendlichen unterschiedlicher nationaler Herkunft im Leistungs- und Breitensport, zur Integration von Aussiedlerjugendlichen durch sportliche Aktivitäten sowie zur Öffnung von Sportangeboten für muslimische Mädchen und Mädchen mit Migrationshintergrund.

Ein Teil der örtlichen Jugendverbandsgliederungen entwickelt seine Ziele, Ansätze und Aktivitäten vor dem Hintergrund allgemeiner Verbandsprogrammatiken, die interkulturelle Öffnung nicht speziell thematisieren, es aber über den Bezug auf Zielgruppen oder auf Ziele und Zwecke des Verbandes erlauben, diese mit dem Anspruch interkultureller Öffnung zu verknüpfen. Beispielsweise finden sich Konstellationen, bei denen die allgemeine, an sozialer Gerechtigkeit oder an humanistischen Zielen und Werten orientierte Verbandsprogrammatik aufgrund langjähriger Praxis vor Ort unter interkulturellem Aspekt interpretiert wird. Die allgemeine Verbandsprogrammatik wird somit auf interkulturelle Fragestellungen angewendet und an die örtlichen Erfordernisse angeglichen.

Auf allgemeine Verbandsprogrammatiken beziehen sich bei ihrer Verortung im Kontext interkultureller Öffnung auch örtliche Gliederungen, die betonen, dass der Verband kulturübergreifend agiere bzw. allen Jugendlichen offenstehe, die sich den verbandlichen Zielen und Zwecken anschließen wollen. Dabei wird von manchen Jugendverbänden angesichts der demografischen Entwicklung und von Nachwuchsproblemen Interesse an der Erweiterung des Mitglieder- bzw. Teilnehmerkreises um Jugendliche mit Migrationshintergrund geäußert, auch um interkulturelle Annäherungen zu ermöglichen.

Die Entwicklung kulturalismuskritischer Positionen lässt sich als Auseinandersetzung von örtlicher Gliederung und Bundesebene des Jugendverbandes nachvollziehen.

In VJM zeigt sich hinsichtlich der Programmatik Interkultureller Öffnung eine besondere Bewusstheit. In einigen Fällen ist der Begriff vom jeweiligen Bundesverband bereits aufgegriffen und konzeptionell bearbeitet worden. Hieran anschließend wird in den örtlichen Gliederungen interkulturelle Öffnung unterschiedlich interpretiert, z.B. als Offenheit gegenüber Andersgläubigen und/oder Autochthonen oder als politische Beteiligung und (Bereitschaft zur) Kooperation mit deutschen Institutionen (Behörden, Kirchen etc.). Den VJM-Gliederungen ist gemeinsam, dass sie die Aktivierung und Stärkung der Handlungsfähigkeiten ihrer Zielgruppe anstreben. Der Abbau von Vorurteilen von Seiten der Bevölkerung in Deutschland ge-

genüber der primären Zielgruppe oder die (schulische) Bildungsförderung spielt in unterschiedlichem Grad und verschiedener Form eine Rolle. Häufig, aber nicht immer, wird dies unter den Integrationsbegriff subsumiert.

Die Zielsetzung, im Rahmen interkultureller Öffnungsprozesse mit VJM zu kooperieren, erhält in den örtlichen etablierten Jugendverbänden einen unterschiedlichen Stellenwert:

- als grundlegend, um Ziele und Aktivitäten unter Einbindung der Perspektive von Migrantinnen/Migranten bzw. in Interaktion mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu entwickeln,
- als flüchtige Begegnungen bei sich ergebenden Gelegenheiten,
- als wünschenswert, aber – angesichts der sonstigen Anforderungen oder weil regional keine VJM vertreten sind – nicht realisierbar.

VJM verfolgen die Zusammenarbeit mit etablierten Verbänden vor dem Hintergrund der Ressourcenerweiterung, Professionalisierung und Integration in die Jugendringe vor Ort (und ggf. in kommunale Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII) sowie zur Umsetzung des Ziels einer expliziten (politischen) Partizipation der Jugendlichen.

Zusammenfassend lassen sich vor allem zwei Zielorientierungen einer interkulturellen Öffnung feststellen, die auf der lokalen Ebene teilweise singular verfolgt bzw. miteinander kombiniert werden:

- die Förderung der Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den Ziel- bzw. Jugendgruppen. Dieses Ziel verweist bei den etablierten Jugendverbänden auf Kategorien der Rekrutierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als Teilnehmende und Mitglieder, aber auch – hierüber eingeleitet – als Gruppenleiterinnen/-leiter sowie als Gremienvertreterinnen/-vertreter;
- eine jugendpädagogische Zielorientierung, die die Förderung von Potenzialen und Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zur Verbesserung von Teilhabe- und Bildungschancen beinhaltet sowie den Abbau und die Prävention von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, eine interkulturell orientierte Arbeitsweise i.S. interkulturellen Lernens und multikultureller Begegnung sowie schließlich eine interkulturell orientierte Organisationsform i.S. der Berücksichtigung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Organisation.

6.2.1.2 Lokale interkulturelle Praxis und Öffnungsstrategien

a) Förderung der Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Etablierte Jugendverbände und VJM weisen ein breites Spektrum an Strategien auf, um Jugendliche mit Migrationshintergrund für die lokale Jugendarbeit zu rekrutieren. In mehreren etablierten Jugendverbandsgliederungen, die seit Jahren Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund integrieren, tragen bestehende Kontakte dazu bei, dass Geschwisterkinder sowie Freundinnen/Freunde für die Jugendverbandsarbeit bzw. deren Angebote gewonnen werden können. Während für einige Verbände herausgestellt wird, dass das Vertrauensver-

hältnis zu den Familien dazu beiträgt, dass Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Beteiligung an den Angeboten und z.B. auch an Ferienaufenthalten ohne Vorbehalt erlaubt wird, thematisieren die Expertinnen/Experten anderer Verbände die Auseinandersetzung um Vorbehalte und Konflikte mit Eltern in Bezug auf pädagogische Umgangsweisen im Spannungsfeld von Eltern- und Verbandsinteressen (z.B. Koedukation und Aufsichtspflicht). Einige der „Elternarbeit“ betreibenden Verbandsgliederungen erreichen Kinder mit Migrationshintergrund besser als Jugendliche. In der Mehrzahl der Jugendverbände verläuft der Übergang vom Kinder- in den Jugendbereich aus sozialisatorischen und jugendpädagogischen Gründen nicht reibungslos. Dies trifft aus anderen Gründen auch auf die Übergangsthematik von der „Klienten“- in die Teilnehmer- und Mitgliederrolle zu. Jugendsozialarbeiterische und auf Betreuung ausgerichtete Formate für Kinder sowie aufsuchende Angebote führen in mehreren Fällen zu einer hohen Akzeptanz des örtlichen Jugendverbandes bei muslimischen Familien mit Migrationshintergrund. Der Übergang der Kinder in die Jugendgruppenarbeit gelingt allerdings eher nicht. Als Erklärungsfaktoren werden in einem Fall explizit Milieu- und Schichtorientierung der klassischen Jugendgruppenarbeit genannt.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund finden Zugang zu Angeboten und Aktivitäten auch durch die Bekanntheit von Jugendverbänden bzw. deren Akteurinnen und Akteuren in der Kommune oder im Stadtteil sowie durch deren Einbindung in lokale Netzwerke. Vermittelnde Rollen übernehmen Einrichtungen der Erziehung, Betreuung und Bildung, Beratungsstellen und soziale Dienste der Kinder- und Jugendhilfe. Eine wichtige Rolle spielen auch Kontakte von Jugendverbänden zu Schulen, beispielsweise für die Vermittlung von Schülern/Schülerinnen in bildungsfördernde und soziale Angebote oder für Kooperationen im Zuge der Projektplanung und -durchführung, etwa wenn einem Jugendverbandsprojekt die Nutzung von Schulräumen ermöglicht wird. Die Verknüpfung von Jugendsozial- und Jugendverbandsarbeit findet sich institutionell verankert in zwei Fällen. Sie ergibt sich durch die Zusammenarbeit mit dem Erwachsenenverband bzw. mit dem örtlichen Jugendmigrationsdienst.

Wo Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erwähnt werden, werden sie u.a. zurückgeführt auf den geringen örtlichen Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund, räumliche Distanzen zwischen Wohnort und Treffpunkt, auf die „Fremdheit“ zwischen Schülerinnen unterschiedlicher Schulen, auf sprachliche Verständigungsprobleme mit Eltern, auf Kostenbelastungen von Familien durch Angebote und auf Konkurrenzen zu anderen lokalen Anbietern.

In zwei Jugendverbänden lassen sich Öffnungsstrategien rekonstruieren, in denen Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar grundsätzlich willkommen wären, eine bewusste Rekrutierung aber angesichts der Verbandsziele bzw. -praxis – im einen Fall der Abbau von Vorurteilen bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, im anderen Fall ein themen- und nicht zielgruppenzentrierter Ansatz – nicht erfolgt. Jugendverbände, die sich generell als „offen“ für Jugendliche mit Migrationshintergrund beschreiben, sich aber nicht aktiv für deren Teilhabe engagieren, beschreiben den Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund als „normal“ oder hoch oder verdeutlichen, dass ihr Problem nicht deren Teilnahme, sondern deren längerfristige Mitarbeit sei.

Im Hinblick auf muslimische Jugendliche greifen bei einer einbezogenen pfadfinderisch-konfessionellen Verbandsgliederung Ausschlussmechanismen. Jugendlichen, die sich nicht dem durch den Verband vertretenen christlichen Bekenntnis anschließen, bleibt Mitgliedschaft und Teilnahme verwehrt. In einer anderen etablierten konfessionellen Verbandsgliederung stellt nicht die religiöse Differenz ein Ausschlusskriterium dar, sondern die Verpflichtung, im offenen Jugendbereich, also im Freizeitbereich, ausschließlich Deutsch zu sprechen, wirkt ausgrenzend gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Bei den VJM ist der Stellenwert unterschiedlich, der einer ethnisch, national oder kulturell heterogenen Zusammensetzung der Jugendlichen im Verband zukommt. Die meisten Interviewten aus VJM thematisieren die Organisation von Jugendlichen derselben Herkunft – allerdings mit unterschiedlichen Akzenten, so dass mal die gemeinsame Herkunft der vorrangigen Zielgruppe im Vordergrund steht, mal die Partizipation in der Migrationsgesellschaft. Andere VJM rekrutieren vorrangig nicht entlang gemeinsamer ethnischer, nationaler oder kultureller Bezüge, sondern entlang anderer Differenzlinien wie Religion, politische Grundeinstellung oder Fluchterfahrung.

Trotz der Betonung, dass prinzipiell auch Jugendliche mit einem anderen nationalen oder ethnischen Hintergrund willkommen seien, können sich Zielgruppenorientierungen und/oder sprachliche Prioritäten auch bei VJM ggf. als Ausschlusskriterien erweisen. Beispiele finden sich bei Konzentration der Angebote auf eine Herkunftsgruppe, bei ausschließlicher Verwendung der Herkunftssprache im Verband sowie bei Rekrutierung ausschließlich muslimischer Jugendlicher hauptsächlich über die Moscheegemeinden vor Ort. Demgegenüber können in zwei VJM Infragestellungen und Auflösungen von nationaler, ethnischer und religiöser Homogenität sowie multiple Zuordnungen und das Entstehen neuer Zuordnungen beobachtet werden. Zwei weitere VJM sind als multikulturell zusammengesetzt zu rekonstruieren.

Auch VJM finden Zugang zu Teilnehmenden und Aktiven über viele Wege. Eine größere Rolle als bei den etablierten Jugendverbänden spielt hier der Kontakt zu Kindern der Mitglieder des Erwachsenenverbands, die Ergänzung von Bildungsaktivitäten des Erwachsenenverbands für z.B. junge Flüchtlinge, eine intensive mehrsprachige Öffentlichkeitsarbeit, Mund-zu-Mund-Propaganda und elektronische Netzwerke in Freundeskreisen, öffentliche Auftritte sowie „jour fixe“ zur Information über den VJM.

Sowohl in VJM als auch in vielen etablierten Jugendverbänden sollen Jugendliche mit Migrationshintergrund für eine längerfristige und durch aktive Mitgestaltung gekennzeichnete Bindung an den Verband gewonnen werden, die dazu motiviert, Vertretungs- und Repräsentationsaufgaben zu übernehmen. Als Problem für die Gewinnung Ehrenamtlicher wird von Expertinnen/Experten etablierter Jugendverbände und VJM gleichermaßen problematisiert, dass aktive und gut integrierte Jugendliche nach einiger Zeit ausscheiden, dem Verband sozusagen „entwachsen“.

In anderen etablierten Verbänden stehen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund vor allem als Teilnehmende an Kultur- und Bildungsangeboten oder als Betreute und Unterstützte der sozialen Arbeit im Mittelpunkt oder aber sie werden bei Hilfsaktionen für „arme Menschen“ als Akteurinnen/Akteure eingebunden. Auch in einigen VJM ist ausschließlich ein

erweiterter Kreis von Teilnehmenden an Freizeitangeboten multikulturell zusammengesetzt, während zum engeren organisatorisch und betreuerisch aktiven Zirkel, der sich mehrheitlich aus Erwachsenen rekrutiert, nur ausnahmsweise Personen ohne Migrationshintergrund bzw. mit einer anderen ethnischen oder nationalen Herkunft zählen.

b) Förderung von Kompetenzen und Teilhabechancen

Heben die Expertinnen/Experten in den Interviews hervor, dass sie mit ihren Angeboten zur sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe von Migrantinnen/Migranten beitragen wollen, so beziehen sie sich häufig auf Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, die die Chancen der Jugendlichen mit Migrationshintergrund im sozialen, politischen oder Bildungs- und Erwerbsbereich fördern können. Andere Ansätze richten sich nicht in erster Linie an Jugendliche mit Migrationshintergrund, sondern zielen auf die Förderung (und ggf. Beteiligung) sozio-ökonomisch benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Im Zusammenhang mit interkultureller Öffnung thematisieren sie zusätzlich inhaltliche Angebote, die im Kontext von Bildungs- und Diskussionsangeboten sowie durch das (Er-)Leben und die Reflexion interkultureller und interreligiöser Beziehungen Gelegenheiten zum antirassistischen und interkulturellen Lernen geben und Jugendliche mit sowie ohne Migrationshintergrund ansprechen.

In einigen etablierten Jugendverbänden und bei den meisten VJM, erfolgt die Förderung der sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch die Unterstützung von schulisch und beruflich verwertbaren Leistungen. Hausaufgaben- und Nachhilfe, Lerngruppen sowie Sprach-, Computer-, Rhetorik-, Berufsorientierungs- oder Bewerbungskurse werden zum einen – vor allem von VJM – als Integrationshilfe betrachtet, d.h. als Unterstützung des Zugangs zu schulischen Abschlüssen, zu Ausbildung, Studium und Erwerbsarbeit. Zum anderen stehen derartige Angebote im Kontext der generellen Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen mit dem Ziel, Selbstbewusstsein und Verantwortungsübernahme sowie Entscheidungsfähigkeit zu fördern. In mehreren etablierten konfessionellen Verbänden sowie einem nichtkonfessionellen Pfadfinderverband sind derartige Bildungsangebote an jugendsozialarbeiterische Ansätze oder an Einrichtungen der offenen Jugendarbeit angebunden. In diesem Kontext werden auch unzureichende sprachliche Kenntnisse und mangelnde Vertrautheit von Eltern mit dem deutschen Bildungssystem angemerkt. Der Übergang von der Schule in den Beruf wird in VJM über Projekte der Jugendsozialarbeit, durch individuelle Patenschaften und ein Mentorenprojekt für Jugendliche mit Schulproblemen gefördert. Für die Unterstützung der Integration in das Bildungs- und Ausbildungssystem werden in den meisten Jugendverbänden und VJM Projektmittel eingesetzt, über die Honorarkräfte für die Angebote bezahlt werden können.

Interkulturelles Lernen erfolgt eher selten in Form gezielter Information oder Auseinandersetzung z.B. mit kulturellen Besonderheiten, Deutungsmustern, durch die Thematisierung von Unterschieden in Lebenssituationen oder von Verhaltensweisen Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund. In den meisten Jugendverbänden werden diese Themen unterschwellig und nicht systematisch bearbeitet, beispielsweise im inter- bzw. multikulturellen Miteinander, beim gemeinsamen Feiern von Festen unterschiedlicher Religionen, bei Freizeiten,

Stadtranderholungen und Zeltlagern. Zielformulierungen der Expertinnen/Experten gehen entsprechend in Richtung Toleranz, gemeinsamen Lernens und Perspektivwechsel.

Interkulturell orientierte Arbeit zeigt sich in vielen Verbänden im sensiblen und aufklärenden Umgang mit Konflikten und Unterschieden zwischen Mitgliedern oder Teilnehmenden unterschiedlicher nationaler oder ethnischer Herkunft. Verbunden ist dies teilweise mit der Intention, in interkulturellen Gruppen eher Gemeinsamkeiten als Trennendes zwischen nationalen Herkunftsgruppen erfahrbar zu machen und zum Abbau von Vorurteilen sowie zur Deethnisierung bzw. Dekulturalisierung von Konflikten beizutragen.

Als interkulturelles Lernen können auch Ansätze zur Förderung der Identitätsentwicklung in VJM interpretiert werden. Unterschiede zwischen den VJM zeigen sich, wenn bei einigen die Verbundenheit sowohl mit dem Herkunftsland (der Migrantengeneration) als auch mit Deutschland thematisiert wird. Bei anderen werden Distanzierungen von herkunftslandbezogenen Zuschreibungen vorgenommen und stattdessen z.B. religiöse Gemeinsamkeiten und/oder politische Partizipation in der Migrationsgesellschaft in den Vordergrund gerückt. Die Auseinandersetzung hiermit findet z.B. bei der Vorbereitung und Durchführung von Festen und Veranstaltungen, der kulturellen und sprachlichen Traditionspflege, in politischen (Bildungs-)Veranstaltungen sowie in Jugendgruppen statt. In einigen VJM werden explizit auch Erfahrungen mit Diskriminierung aufgegriffen, in einem Fall auch ein Antirassismustraining durchgeführt.

Interreligiöses Miteinander besitzt für die interkulturelle Öffnung v.a. in einigen religiös verankerten Gliederungen einen hohen Stellenwert. Kinder und Jugendliche werden über Bräuche, Regeln und Feierlichkeiten der eigenen und anderer Religionen – häufig unter Einbeziehung der Eltern – informiert, Unterschiede werden erklärt oder Feiertage unterschiedlicher Religionen gemeinsam gefeiert. Mit Jugendlichen aus verschiedenen Gemeinden wird ein interreligiöses Dialogprojekt durchgeführt, um durch direkten Kontakt und Austausch Reflexion und Perspektivenwechsel anzuregen und eine Öffnung und Vernetzung der Jugendarbeit zu erreichen.

Eine Reihe Verbände – in einigen Fällen ohne oder mit einem geringen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund – verfolgen eine interkulturelle Öffnungsstrategie durch oder in Anlehnung an antirassistische Ansätze. Hierzu werden Diskussionen und Informationen in der Jugendgruppe, Seminare und Fahrten zu ehemaligen Konzentrationslagern in Kooperation mit Trägern aus der Antirassismuserbeit sowie Projekte zum Nationalsozialismus und zu Vernichtungslagern im Dritten Reich durchgeführt. Unter Bezug auf ihr antirassistisches Selbstverständnis präsentieren zwei Gliederungen eines Jugendverbands unterschiedliche Angebote, wobei in einem Fall Diskriminierung, Unterdrückung und Benachteiligung im Zusammenhang mit der nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit im Rahmen von Publikationen, politischer Bildungsarbeit und bildungsorientierter Freizeiten bearbeitet werden. Im anderen Fall haben Projekte und Kooperationen das Ziel, den eingeschränkten Zugang zu Jugendlichen aus marginalisierten Quartieren sowie zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu überwinden. In einem VJM werden Diskriminierungen der eigenen ethnischen Gruppe in politischen Seminaren und Veranstaltungen sowie in Diskussionszirkeln thematisiert, in einem weiteren wird Rassismus als Problem der politischen Auseinandersetzung mit der ext-

remem Rechten behandelt. Viele VJM-Experten/Expertinnen sehen allerdings Rassismus und Diskriminierung nicht als Arbeitsaufgabe bzw. -schwerpunkt. Insofern ist die Durchführung eines Antirassismus-Trainings für die eigenen Mitglieder durch eine religiöse VJM-Gliederung ein Einzelfall.

Eine Jugendverbandsgliederung grenzt sich kritisch zu interkulturellen Ansätzen ab. Sie werden als paternalistisch und kulturalistisch beschrieben. Kritisch äußert sich auch ein politischer VJM, wenn er nationalen, ethnischen oder kulturellen Interpretationen von Interkultureller Öffnung die Bedeutung sozialer Ungleichheit gegenüberstellt. Trotz dieser Abgrenzungen gegenüber einem „kulturalisierenden“ Diskurs um Interkulturalität können auch diese kritischen Stellungnahmen als Positionierung in diesem Kontext gedeutet werden.

c) Kooperationen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM

Interkulturelle Öffnung über die Kooperation mit VJM werden von einigen etablierten Jugendverbandsgliederungen explizit angestrebt. In anderen Jugendverbandsgliederungen werden mangelnde personelle Ressourcen als Hindernis für eine intensive Zusammenarbeit mit VJM genannt. Diese Verbände beschränken sich auf punktuelle Kontakte im Rahmen von Veranstaltungen oder auf eher flüchtige Beziehungen, die sich noch nicht in einer inhaltlichen oder persönlichen Annäherung niedergeschlagen haben. Das Interesse an Kooperationen mit VJM erklären etablierte Jugendverbände damit, dass dadurch die Einzelfallhilfe und der Austausch in der sozialen Arbeit mit Benachteiligten im Stadtteil verbessert werde, dass die Kooperation in einem Netzwerk mit VJM und Jugendorganisationen einen interkulturellen Dialog begründe, dass sie der kulturellen und religiösen Weiterbildung vor dem Hintergrund der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sowie einer gemeinsamen politischen Bildungsarbeit diene.

Die Basis für die Kooperation mit VJM bilden neben persönlichen Kontakten vor allem die Mitarbeit im kommunalen Jugendring. Expertinnen/Experten aus Verbandsgliederungen, in denen nicht mit VJM zusammengearbeitet wird, verweisen darauf, dass diese vor Ort nicht vertreten oder dass wegen der erfolgten Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund Kooperationen mit VJM nicht erforderlich seien.

Von den Interviewten aus den VJM werden Kooperationen mit etablierten Verbänden beschrieben als Grundlage für politische Beteiligung, für den interreligiösen Dialog, für die Aufklärung über die Situation der eigenen Volksgruppe, für die Verdeutlichung der Situation und der Bedingungen einer verbandlichen Interessenvertretung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie als Basis für gegenseitige infrastrukturelle Unterstützungen. Kooperationen entstehen aber nicht allein auf der organisatorischen Ebene. In zwei VJM werden sie durch die Initiativen der Jugendlichen in unterschiedlichen Vereinen bzw. Verbänden getragen, aus denen gemeinsame Aktivitäten bzw. Angebote resultieren.

Zum Austausch zwischen VJM trägt die Organisation in einem gemeinsamen Dachverband bei. Diese erhält bei verbandsübergreifenden Projekten bzw. Planungen Relevanz sowie als Grundlage für punktuelle Begegnungen im Rahmen von Veranstaltungen. Mit der strukturellen Integration der VJM in Stadt-, Kreis-, Landesjugendringe sowie in den Bundesjugendring

ist ihre Inklusion als Organisation angesprochen, die Zugang zu Wissen, Netzwerken und Kooperationen sowie Formen der Mitbestimmung und Mitgestaltung verspricht.

d) Strukturelle Integration von VJM in das Jugendverbandssystem

Die Bedeutung einer strukturellen Integration von örtlichen Gliederungen der VJM in das Jugendverbandssystem auf kommunaler Ebene, z.B. über eine Mitgliedschaft in Jugendringen oder Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII, liegt aus Sicht einiger Expertinnen/Experten in den sich hieraus ergebenden politischen Einflussmöglichkeiten, in Nutzungsmöglichkeiten der kommunalen Infrastruktur, im Zugang zu Ressourcen, zu Netzwerken und Kooperationen sowie in der Akzeptanz als ernstzunehmender kommunaler Akteur. In vielen etablierten örtlichen Gliederungen der Jugendverbände wird die strukturelle Integration von VJM nicht derart thematisiert und auch nicht von allen in den in die Untersuchung einbezogenen örtlichen VJM-Gliederungen angesprochen. Drei der VJM sind über eine Dachverbandsstruktur bereits in das Jugendverbandssystem strukturell integriert, drei weitere befinden sich an der Schwelle des Zugangs bzw. streben diesen an. Nur in einem Fall scheint die strukturelle Eingliederung keinen hohen Stellenwert zu haben. Hier bleibt offen, ob die an sich befürwortete Kooperation mit dem kommunalen Jugendring auf eine Mitgliedschaft zielt, zumal eingeschränkte finanzielle, personelle und räumliche Ressourcen nicht als wesentliches Problem dargestellt werden. Die Strategie scheint vorrangig nicht auf diesen Zugang zum Jugendverbandssystem ausgerichtet zu sein, sondern auf Kooperationen mit inhaltlich nahe stehenden, etablierten Jugendverbänden

6.2.1.3 Personelle, räumliche und finanzielle Rahmenbedingungen

a) Personelle Situation:

Eine große Bedeutung für das Gelingen interkultureller Öffnung wird seitens der befragten Expertinnen/Experten den personellen Ressourcen und oft auch deren Finanzierung zugeschrieben. Es finden sich einige Fälle, in denen auch Hauptberufliche mit Geschäftsführungsaufgaben oder Referentinnenfunktion auf der lokalen Ebene agieren. Sie entlasten ggf. andere Hauptamtliche und/oder Ehrenamtliche von Recherche-, Antrags-, Organisations- und Abrechnungsarbeiten bei Projekten sowie von der Öffentlichkeitsarbeit, unterstützen sie durch die Organisation und Begleitung von Planungs- und Ablaufprozessen bzw. durch Reflexionsangebote u.a. beim Thema Kulturalisierung und Partizipation. Andere Hauptamtliche arbeiten schwerpunktmäßig direkt mit Kindern und Jugendlichen. Nicht alle interviewten hauptberuflichen Expertinnen/Experten halten die personelle Ausstattung angesichts breiter Arbeitsfelder und ergänzungsbedürftiger Angebote für ausreichend zur Umsetzung interkultureller Öffnung.

In den Interviews wird mehrfach darauf hingewiesen, dass die Fluktuation von ehrenamtlich Engagierten und Honorarkräften – oftmals bedingt durch schul-, studien-, ausbildungs- oder berufsorientierte Anforderungen – sich hinderlich auf umfassende und nachhaltige Strategien zur interkulturellen Öffnung auswirke. In ausschließlich ehrenamtlich agierenden Jugendverbandsgliederungen wird darauf hingewiesen, dass sich kurzzeitig aktive Ehrenamtliche keine speziellen, für die Umsetzung interkultureller Öffnungsstrategien erforderlichen Kompeten-

zen aneignen könnten. Das Fehlen von Hauptberuflichen würde zu einer hohen Belastung der Engagierten führen, was eine Einbindung in den Verband für Interessierte unattraktiv mache und ein Grund für Nachwuchsprobleme sei.

Der Mangel an personellen Ressourcen wird in einigen Jugendverbänden teilweise durch Hilfestellungen von Dachverbänden oder Erwachsenenverbänden kompensiert. Manche VJM versuchen auf diese Weise, zusätzliche Ressourcen zu mobilisieren, um ihre Aktivitäten aufrecht zu erhalten und zu intensivieren. Damit geht jedoch auch eine Abhängigkeit einher, die von einem Interviewpartner als handlungseinschränkend problematisiert wird.

Eine wichtige Rolle für die Umsetzung interkultureller Öffnung kommt in einigen Jugendverbänden Honorarkräften zu, die spezielle pädagogische bzw. fachliche Aufgaben übernehmen. Während dies teilweise im Sport und bei angebotsorientierten und mit öffentlichen Mitteln gut versorgten Jugendverbänden eine übliche, nicht weiter hinterfragte Routine darstellt, wird i.R. zeitlich befristeter Fördermaßnahmen auch darauf hingewiesen, dass Honorarkräfte hilfreich, aber nicht ausreichend seien. Die zeitliche Befristung gehe mit dem Risiko einher, dass Angebote nicht aufrechterhalten werden könnten. Probleme werden insbesondere dann gesehen, wenn Honorarkräfte Kernbereiche der Jugendverbandsarbeit abdecken oder das zentrale interkulturelle Projekt durchführen. In Fällen, in denen eine Verknüpfung von Projekt und Struktur gelingt, können hingegen Gruppenleitungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund sowie deren Qualifizierung zu Übungsleiterinnen und -leitern als Form der Partizipation und Etablierung im örtlichen Verbandsleben angesehen werden. In solchen Fällen können auch speziellen (niedrigschwelligen) Zielgruppenangeboten größere Chancen eingeräumt werden, nachhaltige Wirkung zu entwickeln.

b) Räumliche Situation:

Zum Interviewzeitpunkt hatten drei VJM keine festen Räume zur Verfügung, sondern führten ihre Treffen und Aktivitäten an wechselnden Orten durch, z.B. in Privatwohnungen, im öffentlichen Raum oder auch in Räumen, die von anderen Gruppen frequentiert wurden. Wie auch etablierte Verbände bestätigen, gehen mit der Nutzung von Räumen von kooperierenden Verbänden, der Kommune oder von Erwachsenenverbänden oftmals Einschränkungen einher, z.B. hinsichtlich der Nutzungsmöglichkeiten, durch zeitliche Zugeständnisse sowie fehlende Lagermöglichkeiten für Materialien und Geräten. In zwei VJM wird gleichzeitig jedoch hervorgehoben, dass durch häufige Ortswechsel bzw. die Nutzung von Räumen anderer neue Jugendliche erreicht und Kooperationen vertieft werden könnten.

c) Finanzielle Situation:

In der Verteilung finanzieller Ressourcen zeigen sich Unterschiede zwischen Jugendverbandsgliederungen, die als anerkannte Träger der freien Jugendhilfe von Regelförderungen profitieren und VJM, die (bislang) diesen Zugang nicht haben. Letztere beschreiben ihre finanzielle Situation häufig als unzureichend, um ein breites interessenorientiertes Angebot oder zentrale Kernaktivitäten aufrecht zu erhalten. Negative Auswirkungen auf das Gelingen interkultureller Öffnung werden auch gesehen, soweit knappe finanzielle Mittel es entweder nicht (mehr) erlauben, für Kinder und Jugendlichen aus ökonomisch benachteiligten Lebens-

lagen die Teilnahme an kostenpflichtigen Unternehmungen und Aktivitäten zu bezuschussen, oder generell zur Einstellung von stark nachgefragten Jugendreisen und Ferienfreizeiten führen. Trotz einer tendenziellen Besserstellung von örtlichen Jugendverbandsgliederungen, die als Träger der Jugendhilfe anerkannt sind, verfügen auch diese häufig nur über beschränkte finanzielle Spielräume, die es nicht erlauben, z.B. Materialien für die Jugendarbeit zu kaufen oder dem Wunsch nach zusätzlichen Angeboten für die Jugendlichen nachzukommen.

6.2.1.4 Jugendverbandsarbeit innerhalb kommunaler und überregionaler Netzwerke

Für die Einbindung in Netzwerke spielen Mitgliedschaften in kommunalen Stadt- oder Kreisjugendringen bzw. Landesjugendringen, in Jugendhilfeausschüssen sowie in Dachverbänden eine wichtige Rolle. Sie sind nicht nur Basis für den Zugang zu öffentlichen Ressourcen, sondern erweitern Vernetzungsmöglichkeiten mit anderen Verbänden. Als positive Effekte der Einbindung in solche Netzwerke werden u.a. genannt: die Möglichkeit, jugendpolitische Themen zu setzen, die Solidarisierung gegen Mittelkürzungen, die Erzeugung von Synergieeffekten bei übereinstimmenden Zielsetzungen und wechselnder Aufgabenübernahme, inhaltliche Impulse, sowie die Positionierung von Interkulturalität auf kommunaler Ebene. Als Resultate von Netzwerken werden darüber hinaus (erste) Annäherungen zwischen etablierten Jugendverbänden und VJM beschrieben. Interviewte aus zwei örtlichen Gliederungen schildern die aktive Auseinandersetzung mit der Politik und einen engen Kontakt zur praktischen Politik als förderlich für interkulturelle Öffnung, weisen aber gleichzeitig auf Umsetzungsprobleme aufgrund der politischen Situation bzw. Praxis vor Ort hin. Nicht allen örtlichen Jugendverbandsgliederungen sind Jugendring- und Dachverbandstrukturen gleich wichtig. In zwei Fällen wird bi- und multilateralen Kooperationen ein größeres Gewicht zugeschrieben.

Vernetzungsstrukturen von Dachverbänden erhalten für VJM besondere Relevanz. Hier gestiftete Kontakte zu anderen VJM werden zwar überwiegend als eher flüchtig charakterisiert, vereinzelt ergeben sich jedoch gemeinsame inhaltliche Strategien oder verbandsübergreifende Projekte. Hingewiesen wird zudem auf politische und finanzielle Partizipationschancen durch die Vertretung von Dachverbänden in Jugendringen. Ein Experte äußert, dass der durch die Mitgliedschaft erforderliche Weg über den Dachverband teilweise den Bürokratieaufwand erhöhe, Handlungsspielräume einschränke und Kontakte mit anderen Verbänden und Organisationen komplizieren würde.

Bestehende Kooperationen mit Schulleitungen, Lehrkräften und in einem Fall mit Schüler selbstvertretungen fördern u.a. den Zugang zu Jugendlichen, die Vermittlung von Jugendlichen in bildungsunterstützende Angebote der Jugendverbandsarbeit sowie die Durchführung von Projekten durch die Nutzung schulischer Räume für Projekte.

Eine Besonderheit im Sample stellt die Platzierung eines Jugendmigrationsdienstes in konfessionellen Jugendverbandsstrukturen dar. Dies erleichtert den Zugang jugendlicher Migrantinnen/Migranten zu den Angeboten des Verbandes.

6.2.1.5 Bedeutung regionaler Differenzen

Die Bedeutung regionaler Differenzen hinsichtlich interkultureller Öffnung auf der örtlichen Jugendverbandsebene zeigt sich u.a. im Hinweis von Expertinnen/Experten einiger ostdeutscher Jugendverbandsgliederungen auf Schwierigkeiten, angesichts des geringen Anteils von Migranten/Migrantinnen in der Bevölkerung, Jugendliche mit Migrationshintergrund zu gewinnen oder Interesse am Thema Interkulturelle Öffnung zu wecken. Selbst ein relativ geringer Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der örtlichen Verbandsgliederung wird in diesen Fällen als adäquate Vertretung dieser Gruppe wahrgenommen.¹⁵ In westdeutschen Städten wird die Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund meist unter anderen demografischen Vorzeichen gesehen, z.B. wenn ein geringer Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Jugendverband im Kontext der Nachwuchssicherung problematisiert wird. Hier spielt auch die ungleiche räumliche Verteilung von Einwohnern mit Migrationshintergrund eine Rolle für interkulturelle Öffnungsstrategien. Dadurch werden z.B. interkulturelle Begegnungen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund aus unterschiedlichen Stadtteilen im Rahmen von Angeboten, Jugendzentrumsbesuchen oder Veranstaltungen angeregt.

6.2.1.6 Persönliche Merkmale der Akteurinnen/Akteure der Jugendverbandsarbeit

Hinweise auf Zusammenhänge zwischen persönlichen Merkmalen von Akteurinnen/Akteuren der Jugendverbandsarbeit und der Konzipierung und Umsetzung von interkultureller Öffnung ergeben sich vor allem im Hinblick auf das Geschlecht, auf den kulturellen oder Migrationshintergrund sowie auf interkulturelle Kompetenzen der Interviewten.

Das *Geschlecht* von Betreuungs- und Begleitpersonen wird insbesondere im Hinblick auf muslimische Mädchen thematisiert. Dabei wird das Geschlecht der Betreuerin in einem interkulturellen und besonders auf muslimische Mädchen ausgerichteten Sportangebot als Voraussetzung für die Teilnahme der Mädchen geschildert.¹⁶ In einem religiösen VJM gilt Geschlechtertrennung als religiös geboten, Vorstandssitzungen und bestimmte Freizeitaktivitäten finden jedoch geschlechtergemischt statt. In Bezug auf (Ferien-)Freizeiten werden Fragen und Probleme der Teilnahme muslimischer Mädchen häufig thematisiert. Während in einem örtlichen Jugendverband deren Teilnahme am Angebot als nicht möglich beschrieben wird, wird in anderen Fällen darauf hingewiesen, dass eine Teilnahme durch die Begleitung von Betreuerinnen und die geschlechtergetrennte Unterbringung der Kinder und Jugendlichen ermöglicht und gewünscht ist. In anderen Jugendverbänden wird eine gemischtgeschlechtliche Zusammensetzung des Teams oder der Gruppe nicht als Hindernis für die Be-

¹⁵ Aber auch die Beispiele örtlicher Gliederungen der Jugendverbandsarbeit in den ostdeutschen Ländern, die einen hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erreichen, können als Verweis auf die Bedeutung regionaler Differenzen gelesen werden. Sie stehen im Kontext sozialstruktureller Bedingungen, die eine Konzentration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in bestimmten Kommunen und Quartieren fördern.

¹⁶ Eine Verknüpfung von Geschlecht und kulturellem Hintergrund der im Projekt eingesetzten Übungsleiterinnen gleicher nationaler Herkunft sichert nach Darstellung der Expertin im Falle eines anderen Sportvereins den Zugang zu einer zuvor nicht erreichten Gruppe türkischer Frauen.

teiligung muslimischer Mädchen dargestellt, z.B. in einem Sportverein, in dem ein männlicher Trainer den gleichen nationalen und religiösen Hintergrund hat wie die Eltern der Mädchen.

Eine geschlechtergetrennte Betreuung – ein Betreuer für die Jungen, eine Betreuerin für die Mädchen – ist in einem VJM Konsequenz der Entscheidung für Mädchenarbeit. Diese Entscheidung wird nicht mit der ethnischen oder nationalen Herkunft oder der Religion der Mädchen begründet, sondern mit dem niedrigen Mädchenanteil in diesem interkulturell zusammengesetzten Jugendverband. Mit der weiblichen Betreuung und der geschlechterhomogenen Gruppenzusammensetzung soll gesichert werden, dass intensiv auf die Bedürfnisse und Interessen der Mädchen eingegangen werden kann. Auf ein Erfordernis zur geschlechtsspezifischen Jungenarbeit wird nicht hingewiesen.

Die Geschlechtertrennung unter bestimmten Bedingungen findet nicht in allen örtlichen Jugendverbandsgliederungen Zustimmung. Zum Beispiel wird seitens einer politischen Verbandsgliederung das Prinzip der Koedukation als Kernbestandteil der eigenen Programmatik auch im Kontext von Übernachtungen als nicht verhandelbar angesehen. Im Rahmen einer kooperativen Schulung eines Jugendverbandes mit einer Jugendeinrichtung führt die Frage gemischtgeschlechtlicher Angebote zu einem Eklat zwischen Teamerinnen und männlichen Teilnehmern mit Migrationshintergrund. Dieser Konflikt wird vor dem Hintergrund religiöser und kultureller Differenzen gedeutet.

Die Bedeutung des Geschlechts der Betreuerinnen/Betreuer bzw. einer Leiterin/eines Leiters für den Umgang mit den Jugendlichen wird in den Gruppendiskussionen kontrovers angesprochen. Während einige Mädchen bzw. Jungen gleichgeschlechtlichen Teamerinnen/Teamern ein besseres Verständnis für die eigene Situation zuschreiben, schildern andere eine durch Verständnis geprägte Beziehung unabhängig vom Geschlecht der betreuenden Person.

Dass die Mitarbeit von *Leitungs- und Betreuungskräften mit Migrationshintergrund* einen positiven Einfluss auf den Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund habe, wird vor dem Hintergrund von Erfahrungen in einer Gruppenleitungs-Schulung mit männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund geäußert. Die Zusammenarbeit mit einer Sozialarbeiterin mit Migrationshintergrund wird als Basis für eine kultursensible Reflexion geschildert. Ähnliche Erfahrungen werden von hauptamtlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen geäußert, die den Wunsch nach einer Ergänzung durch Ehren- und Hauptamtliche mit Migrationshintergrund mit der Hoffnung verbinden, (mehr) Jugendliche mit Migrationshintergrund für den Verband gewinnen zu können. Erwartet wird außerdem, dass Leitungs- und Betreuungskräfte mit Migrationshintergrund (kultur-)sensible Ansprechpartner/-partnerinnen sind, zu denen eher ein Vertrauensverhältnis – sowohl von den Jugendlichen als auch von den Eltern mit Migrationshintergrund – aufgebaut werden kann und dass sie deren Bedürfnis- und Interessenlagen besser begegnen können. Auf die (weitere) Qualifizierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu Multiplikatoren/Multiplikatorinnen zielt ein Projekt einer politischen Jugendverbandsgliederung mit hohem Migrantanteil. Dies ist zum einen dem Beteiligungsansatz des Verbandes geschuldet, zum anderen werden Gruppenleiter/-leiterinnen mit Migrationshintergrund in ihrer Vorbildfunktion für Kinder und andere Jugendliche thematisiert.

Schließlich wird auch die Position vertreten, dass die pädagogische Haltung der Anerkennung, Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung die universale Voraussetzung dafür sei, um in der Jugendverbandsarbeit Jugendliche und junge Erwachsene zu begleiten bzw. zu fördern. Dies bezieht sich auf alle Adressatengruppen und damit auch, aber nicht im Besonderen, auf Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Der Begriff *Interkulturelle Kompetenz* wird nur von einer Akteurin intensiv diskutiert und in den Mittelpunkt der Überlegungen zu Bedingungen einer interkulturellen Öffnung gerückt. Ansonsten wird der Terminus allenfalls vereinzelt verwendet oder implizit thematisiert, z.B. wenn von Fortbildungen berichtet oder Fortbildungsbedarf geäußert wird. Aspekte interkultureller Kompetenz können in Anlehnung an ein Modell zur interkulturellen Kommunikation von Georg Auernheimer (2002) in den Interviews jedoch im Ansprechen von Machtasymmetrien zwischen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund, in der Thematisierung von Diskriminierung und Fremdbildern sowie in der Deutung von differenten Kulturmustern rekonstruiert werden.

Expertinnen/Experten, die die genannten Aspekte stark thematisieren, wehren teils explizit Deutungsmuster ab, die kulturelle, ethnische oder nationale Merkmale als orientierungs- und verhaltensrelevant betonen und verweisen auf die Ganzheitlichkeit ihres jeweiligen Ansatzes, der die Interessen, Lebenslagen und biografischen Erfahrungen aller beteiligten Jugendlichen fokussiert und ressourcenorientiert angelegt sei. Diese Sichtweise steht im Zusammenhang mit der Beschreibung von einerseits Strategien der Deethnisierung von Problemen und Konflikten und andererseits anerkennungszentrierter, interkultureller und interreligiöser Strategien. Bei VJM werden Strategien rekonstruiert, die von der Dekonstruktion zugeschriebener nationaler und kultureller Identitäten über antirassistische Ansätze bis hin zu anerkennungszentrierten, interreligiösen Strategien reichen.

Jugendverbände, deren Akteurinnen/Akteure differenziert bzgl. Macht, Kollektiverfahrungen, Fremdbildern und kulturellen Codes argumentieren, betrachten Kinder bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund als wichtige bzw. – vonseiten eines Teils der VJM – als zentrale Zielgruppe. Migrantinnen/Migranten werden als kompetente Expertinnen/Experten ihrer Lebenssituation und als unverzichtbare Partnerinnen/Partner beim Thema Interkulturelle Öffnung wahrgenommen und die Zusammenarbeit mit VJM oder MSO wird befürwortet, wenn auch nicht immer realisiert. Hervorgehoben werden Initiativen zur Verbesserung der gesellschaftlichen und sozialen Chancen von Kindern bzw. Jugendlichen mit Migrationshintergrund in vielen etablierten Verbänden, u.a. durch außerschulische Bildungsmaßnahmen und Freizeitangebote zur Förderung des interkulturellen sozialen Austauschs.

In VJM, in denen die Expertinnen/Experten entlang der genannten Dimensionen Machtasymmetrien und kollektive Diskriminierungserfahrungen weniger unter einer strukturellen, sondern eher unter einer individuums- bzw. gruppenzentrierten Perspektive reflektieren, konzentrieren sich Zielformulierungen der interkulturellen Öffnung auf die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in gesellschaftliche Institutionen und in das soziale Umfeld. Ausgangspunkte hierfür sind Wahrnehmungen, nach denen gesellschaftlichen Integrationsleistungen der eigenen religiösen Gruppe nicht anerkannt würden, familiäre Kompetenzen zur Förderung von Jugendlichen mangelhaft seien, Integrationsprobleme der Jugend-

lichen identitätsbedingte seien und dass eine Teilgruppe mit gleichem Zuwanderungshintergrund ein schlechtes „Image“ verbreite. In der Rekonstruktion der Umsetzung des Ziels der interkulturellen Öffnung dominieren bildungsfördernde und identitätsbildende Strategien – teils im Zusammenhang von Traditions- und Sprachpflege mit der Lebenssituation in Deutschland, teils im Kontext der religiösen Bildung. Zusammenhänge zwischen interkulturellen Öffnungsstrategien einerseits und Reflexionen von Macht und Diskriminierung andererseits werden deutlich, wenn Diskriminierungserfahrungen mit negativen politischen Bewertungen rekonstruiert und, vor diesem Hintergrund, aufklärende politische Aktionen als wichtige Strategie entwickelt werden. Interkulturelle Öffnung kann vor diesem Hintergrund und unter dem Schwerpunkt der Interessenvertretung der organisierten Jugendlichen sowohl als Verbesserung von sozialen und strukturellen Teilhabechancen in Deutschland als auch als Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung interpretiert werden. Hiermit sind auch Ziele der Integration in das Jugendverbandssystem kompatibel, mit denen bessere Rahmenbedingungen für die Interessenvertretung der Mitglieder angestrebt werden.

Expertinnen/Experten, die kollektive Diskriminierungserfahrungen im Kontext Interkultureller Öffnung nicht ansprechen und gesellschaftliche Machtstrukturen allenfalls unter ökonomischen, die Angebotsnachfrage von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einschränkenden Benachteiligungslagen reflektieren, stellen weniger die Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft, sondern vielmehr in den eigenen Verband in den Mittelpunkt. Dass interkulturelle oder antirassistische Bildung hier keinen Stellenwert erhält, steht im Einklang mit der mangelnden Thematisierung von Kulturalisierungen bzw. Ethnisierungen und der Reflexion eigener differenzbezogener Deutungsmuster.

Expertinnen/Experten etablierter Jugendverbände, die die Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund vor allem unter der Perspektive religiöser oder kultureller Differenzen gegenüber Jugendlichen ohne Migrationshintergrund betrachten, thematisieren interkulturelle Lernprozesse im Sinne gegenseitiger Akzeptanz, allerdings mit unterschiedlichen Implikationen: Teils werden Ausschlussprozesse individualisiert als moralisches Problem betrachtet, teils auch vor dem Hintergrund religiöser Differenzlinien gerechtfertigt. Andere Expertinnen/Experten betonen im Rahmen interreligiöser und interkultureller Bildung die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten unter den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund als Strategie, um Konflikte zu deethnisieren und abwertende religiöse bzw. kulturelle Zuschreibungen aufzulösen.

Kulturalisierende bzw. ethnisierende Interpretationen von Verhaltensweisen durch Expertinnen/Experten werden in manchen Fällen durch Verunsicherungen und unter Hinweis auf fehlende Kenntnisse über die Kulturen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund relativiert. Die Umsetzung interkulturelle Öffnung erfolgt in einem Fall eher zögerlich und mit dem Wunsch nach interkultureller Fortbildung, im anderen wird sie als schwierige Gestaltungsaufgabe beschrieben, ohne dass versucht wird, für deren Bewältigung Unterstützung zu mobilisieren. (Selbst-)Qualifizierung erfolgt hier über die Praxis nach dem „Trial-and-error-Prinzip“.

In etablierten Verbänden, in denen die Expertinnen/Experten Dimensionen interkultureller Kompetenz nicht bzw. nur oberflächlich reflektieren, deuten die Aussagen darauf hin, dass

nicht von einer Benachteiligung Jugendlicher mit Migrationshintergrund in gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe- und Partizipationschancen ausgegangen wird bzw. diese als defizit-behaftete Randgruppe betrachtet werden. Interkulturelle Öffnung wird ausschließlich als Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund definiert, die teilweise – angesichts des bevölkerungsadäquaten Anteils dieser Gruppe – als umgesetzt betrachtet bzw. nicht um weitergehende Ziele ergänzt wird.

6.2.2. Interkulturelle Öffnung in den Jugendgruppen

6.2.2.1 Strukturelle Rahmenbedingungen und verbandliche Ausrichtung

In den Erzählungen der Gruppen zeigt sich eine Vielzahl an Ausgestaltungsmöglichkeiten der lokalen Jugendverbandsarbeit. Sie bewegen sich zwischen einer selbstorganisierten und einer eher angebotsorientierten Arbeitsform, wobei die Übergänge oft fließend und selten klar abgrenzbar sind. Die Jugendgruppen bilden insofern eine wesentliche Entwicklung innerhalb des Feldes der Jugendverbandsarbeit ab, indem sich neben der klassischen Form selbstorganisierter Jugendgruppenarbeit neue „untypische“ Organisationsformen mit tendenzieller Angebotsorientierung finden (vgl. Seckinger u.a. 2009). Die Interpretation der Gestaltung von Interkultureller Öffnung durch die Jugendgruppen bedarf deshalb des Rückbezugs auf organisationsstrukturelle Rahmenbedingungen, die den Jugendlichen unterschiedliche Handlungs- und Gestaltungsräume eröffnen.

Einen weiteren Einflussfaktor auf die Gestaltung interkultureller Öffnung in den Jugendgruppen stellen die verbandsprogrammatischen Ausrichtungen dar. Die Jugendlichen verhandeln die inhaltliche Bedeutung des Verbands dabei selbstständig und erzeugen sie in Abhängigkeit zur Gruppe. Deutlich wird dies daran, dass sich die Jugendgruppen teils ähnliche inhaltliche Ausrichtungen auf unterschiedliche Art und Weise aneignen, in diesem Zusammenhang verschiedene Relevanzen setzen und ihre Aktivitäten dabei teilweise völlig losgelöst von der konkreten Verbandsprogrammatisierung sehen. Die Aushandlungsprozesse werden vor dem Hintergrund der Einzelinterviews erklärbar, in denen sich jeweils individuelle Sichtweisen und Relevanzen einzelner, an den Gruppendiskussionen beteiligter Jugendlicher abzeichnen. Diese individuellen Perspektiven gehen in Jugendgruppen ein, werden dort bearbeitet und zu einem einheitlichen Interesse gebündelt. Mit dieser selbstständigen Bedeutungskonstituierung öffnen sich die Jugendgruppen bzw. nehmen selbstständig Grenzziehungen vor, worin sich die Schwierigkeit andeutet, spezifische Programme, Ansätze, Konzepte, Inhalte etc. an die Jugendgruppen von außen heranzutragen.

6.2.2.2 Mitgliedschaft und Gruppenzugehörigkeit

Die Jugendlichen weisen kulturellen, ethnischen bzw. nationalen Zugehörigkeiten bzw. dem Merkmal des Migrationshintergrunds im Zuge von Mitgliedschaften und Gruppenzugehörigkeit keine Bedeutung zu. In einigen Jugendgruppen, in denen Fragen der Öffentlichkeitsarbeit und damit verbunden der Ansprache neuer Mitglieder einen Bestandteil des Gruppenalltags bilden – hierbei handelt es sich vor allem um Gruppen, die durch einen hohen Grad an Selbstorganisation und korrespondierend damit durch einen höheren Altersdurchschnitt ge-

kennzeichnet sind – spielt beispielsweise die Rekrutierung neuer Mitglieder mit dem Ziel, eine kulturell heterogene Gruppenzusammensetzung zu erreichen, keine Rolle.

Die Bedeutungslosigkeit kultureller, nationaler bzw. ethnischer Zugehörigkeit für die Jugendlichen verdeutlicht sich des Weiteren in den Ausführungen einiger Gruppen, die zwar auf ihre multikulturelle Zusammensetzung verweisen, im Gruppengespräch jedoch erklären, dass kulturelle Zugehörigkeit kein gruppeninternes Thema sei. Interkulturalität betrachten die Gruppenteilnehmerinnen/-teilnehmer vielmehr als lebensweltliche Normalität, weshalb sie eine explizite Thematisierung über Zugehörigkeit als irrelevant betrachten.

Auch die Aushandlungsprozesse über die Aufnahme neuer Mitglieder entfalten sich in den Gruppen nicht entlang kultureller Argumentationsmuster. Für die Aufnahme neuer Mitglieder sind vielmehr die bestehende Gruppenstruktur sowie das „gemeinsamen Interesse an der Sache“ wesentlich. Vor diesem Hintergrund stellen sich für neu hinzukommende Jugendliche zwei Anforderungen: Sie müssen sich in die bestehende Kerngruppe einfügen und für die gleichen Inhalte interessieren. Die Hypothese, dass bewusst Ausschlussmechanismen gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund von Bedeutung sind, lässt sich mit dem Material der Gruppendiskussionen nicht belegen. Entsprechende Hinweise finden sich auch nicht in den nachgreifenden Einzelinterviews.

Allerdings deuten sich in einigen Gruppendiskussionen verdeckte Ausschlussmechanismen an. d.h. Ausschlussmechanismen, die von den Jugendlichen nicht in diesem Sinn reflektiert werden. Sie zeigen sich in einer Jugendgruppe in einer defizit- bzw. problemorientierten Sichtweise auf Jugendliche mit Migrationshintergrund. In einer weiteren Gruppe sprechen die Teilnehmer/Teilnehmerinnen jugendkulturelle Stile an, die eine Zugangsschwelle für Jugendliche anderer nationaler oder ethnischer Herkunft darstellen könnten, z.B. ein anderer Musikgeschmack. In einigen Jugendgruppen der VJM und in Jugendgruppen etablierter Verbände mit einem hohen Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund kann die Sprache eine weitere Zugangsschwelle darstellen. In einigen der Gruppen wird beispielsweise die Pflege der Herkunftssprache im Gruppenalltag fokussiert.¹⁷ Auch ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund kann sich in einigen dieser Gruppen implizit ausgrenzend auswirken, wenn hier der Bedeutung gemeinsamer Migrations- oder auch Diskriminierungserfahrungen eine wichtige Rolle für gruppeninterne Interaktionen, Themenstellungen oder Zielsetzungen zukommt. Zuwanderungs- und Diskriminierungserfahrungen werden auch von den Jugendlichen in den Einzelinterviews aufgegriffen, in denen gemachte Diskriminierungserfahrungen beschrieben bzw. die Bedeutung der Gruppe nach der Ankunft in Deutschland hervorgehoben wird.

Mit der Bedeutung gleich gelagerter inhaltlicher Interessen als Voraussetzung für den Gruppenbeitritt deutet sich ein Selektionsmechanismus an, der in der inhaltlichen Ausrichtung der jeweils spezifischen Jugendgruppenarbeit begründet liegt. Die Verengung auf eine spezifi-

¹⁷ Aus dem Material ergibt sich zudem, dass Mitglieder einiger VJM-Gruppen in ihrem Sprachgebrauch zwischen der deutschen und ihrer Familiensprache wechseln. Ob es sich um Codeswitching (Sprachenwechsel) oder Codemixing (Sprachenmischung) handelt, inwieweit der Wechsel bewusst oder unbewusst vollzogen wird und ob ein Switching bzw. Mixing als Ausschlussmechanismus beobachtet werden kann oder als Ausdruck kompetenten Handelns in der Migrationsgesellschaft, muss hier offen bleiben.

sche Zielgruppe kann als selbstverständliches Resultat konkreter Verbandsprogrammatis betrachtet werden, die in einigen Fällen jedoch zum Ausschlusskriterium spezifischer Personen und Gruppen wird. Beispielsweise erklären zwei konfessionell ausgerichtete Jugendgruppen den jeweils gemeinsamen Glauben zur wesentlichen Voraussetzung von Mitgliedschaft und Beteiligung. Im Falle einer christlichen Gliederung heißt es, prinzipiell werde darauf geachtet, potentiellen neuen Mitgliedern Gottes Wort zu verkünden. Im Falle einer muslimischen Jugendgruppe wird die Ausübung der gemeinsamen Religion als wesentliches verbindendes Element der Gruppe beschrieben. Demgegenüber entwickeln andere konfessionelle Jugendgruppen des Samples ihre Aktivitäten überwiegend in einem eher sozialen, denn in einem explizit religiösen Rahmen. Zwar kann die soziale Ausrichtung in Bezug zu religiösen Maximen der Nächstenliebe gesehen werden. Allerdings verneinen diese Gruppen überwiegend die Relevanz explizit religiöser Inhalte in ihrem Gruppenalltag, womit sie sich auch für Angehörige anderer Konfessionen öffnen. Die angesprochenen Fälle verdeutlichen selbstständige Aushandlungs- und Aneignungsprozesse von Verbandsprogrammatis in den Jugendgruppen. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass sich diese Jugendverbände unterschiedlichen religiösen Strömungen zuordnen, die beispielsweise unterschiedliche Positionen zur Frage einer wie auch immer ausbuchstabierten „Missionsabsicht“ einnehmen.

Auch in den von den Jugendlichen beschriebenen aktuellen oder in der Vergangenheit liegenden Konfliktsituationen zeigt sich die Irrelevanz kultureller Argumentationsmuster. Bei den beschriebenen Konflikten handelt es sich tendenziell um gruppenkennzeichnende Aushandlungsprozesse, die sich vor allem auf Probleme mit einzelnen Gruppenmitgliedern oder auf die Aushandlung von Gruppenregeln beziehen.

6.2.2.3 Interkulturelle Inhalte und Aktivitäten

Die Auseinandersetzung mit als interkulturell kategorisierbaren Inhalten im Rahmen von Gruppenaktivitäten stellt in vielen befragten Jugendgruppen den bedeutendsten Bestandteil interkultureller Öffnung dar. Inhaltliche Schwerpunkte sind dabei Globales Lernen, Antirassismus/Antifaschismus, Vorurteile, Integration, interreligiöse Aspekte und in einer Gruppe multikulturelle Tänze. In nur wenigen Gruppen ist eine Aneignung solcher Inhalte nicht klar erkennbar. Dabei ist dies in mindestens einem Fall der speziellen Struktur der Jugendgruppe geschuldet. Es handelt sich um eine Leiterrunde, die sich mit Interkulturalität unter dem pädagogischen Aspekt der Gestaltung von eigenen Angeboten für Kinder beschäftigt, diese Thematik aber nicht auf die Zusammensetzung der eigenen Gruppe bezieht.

Die sich mit interkulturellen Inhalten verbindenden Aktivitäten und Inhalte gehen aufgrund unterschiedlicher Motivationen in den Gruppenalltag ein. In einigen Jugendgruppen trägt der Verband den initiierenden Impuls an die Jugendlichen heran – ein Beleg dafür, dass Gruppen prinzipiell auch für von außen Kommendes empfänglich sind. Andere Gruppen verweisen auf gesellschaftliche Entwicklungen bzw. den gesellschaftliche Diskurs als Grund für die Auseinandersetzung mit interkulturellen Inhalten und Aktivitäten. In manchen VJM-Gruppen bzw. Gruppen von etablierten Verbänden mit einem hohen Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund besitzt das Thema für die Mitglieder biographische Relevanz, was wiederum zur Thematisierung in der Gruppe führt.

Was die Art der Auseinandersetzung mit interkulturellen Themen betrifft, zeigen sich zwischen den befragten Jugendgruppen ebenfalls Differenzen. Einige der multikulturell zusammengesetzten Jugendgruppen verneinen auf Grund der oben beschriebenen, als lebensweltlich empfundenen Normalität von Multikulturalität die explizite Auseinandersetzung mit Themen, die sich als interkulturell beschreiben ließen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich in diesen Jugendgruppen keine interkulturellen Öffnungsprozesse abzeichnen. Denn Inhalte, die als interkulturell kategorisiert werden, werden in den betreffenden Gruppen implizit zum Gegenstand, z.B. wenn im selbstverständlichen Umgang der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund quasi nebenbei interkulturelle Kenntnisse erworben oder unterschiedlichen Lebensformen und Deutungsmustern wahrgenommen und akzeptiert werden. Des Weiteren gibt es eine Jugendgruppe, in der als interkulturell zu beschreibende Aktivitäten einen kontinuierlichen Bestandteil des Gruppenalltags bilden, allerdings erfolgt hier keine inhaltliche Auseinandersetzung über die Aktivitäten. Viele Jugendgruppen thematisieren als interkulturell kategorisierbare Inhalte explizit, indem sie sich beispielsweise bewusst mit ihnen im Rahmen von Gruppenstunden und -gesprächen auseinandersetzen. Die Themen können den Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmern dabei zur Aufklärung und Sensibilisierung dienen. Interkulturelle Öffnung besitzt in diesem Zusammenhang teilweise den Charakter interkulturellen Lernens und zielt in diesem Zusammenhang auf Wissenserwerb, die Ausbildung interkultureller Kompetenzen sowie die Überwindung von Vorurteilen.

Bezüglich der Art des Lernens bzw. der Selbstbildungsprozesse im nonformalen Setting der Jugendverbandsarbeit deuten sich weitere Unterschiede an: Einige Jugendgruppen gestalten Lernprozesse vornehmlich als „Lernen über“, andere als „Lernen mit“, wobei manche den Wert des persönlichen Dialogs herausstellen. Bezug nehmend auf interkulturelle Dialoge beschreiben die Jugendlichen eines VJM eine zurückliegende Veranstaltung, die als interkultureller Dialog organisiert war, dann aber vor allem als ein Ereignis, das als „Ausfragen von Muslimen“ empfunden wurde. Dies verdeutlicht, dass für einen fruchtbaren und längerfristigen Dialog vor allem die „Begegnung auf Augenhöhe“ eine wesentliche Voraussetzung darstellt.

Während einige Jugendgruppen im Rahmen ihrer Aktivitäten eher unter sich bleiben, greifen andere die Themen „Globales Lernen“, „Vorurteile“, „Rassismus“ sowie „Integration“ bei nach außen gerichteten Gruppenaktivitäten auf, um auch Außenstehende zu informieren und zu sensibilisieren. Einige der befragten VJM-Gruppen geben an, die als interkulturell kategorisierten Aktivitäten zur Imagepflege der eigenen Jugendgruppe zu initiieren. Das öffentliche Eintreten und Präsentieren bietet dabei grundsätzlich die Möglichkeit zur Bekanntmachung der eigenen Gruppe.

6.2.2.4 Ämter, Funktionen und Aufgaben innerhalb des Verbandes

Es zeigt sich, dass sich die Jugendlichen auf viele Arten in das jeweilige Verbandsleben einbringen und so auf unterschiedliche Weise in die Verbandsstrukturen integriert sind. Ihre Tätigkeiten lassen sich unterschiedlichen Bereichen zuordnen, die sich in inhaltliche und pädagogische, technisch-organisatorische Aufgaben, Öffentlichkeitsarbeit und Mitarbeit im Vorstand sowie in der jugendpolitischen Interessenvertretung auf Ebene der Jugendringe

und Arbeitsgemeinschaften untergliedern lassen. Ein hohes Maß an Selbstorganisation spiegelt sich darin, dass viele der oben angeführten Aufgaben und Ämter durch die Jugendlichen selbst ausgefüllt werden. Besonders in den mit einigen der Jugendlichen geführten Einzelgesprächen werden dabei Prozesse der Ideen- und Entscheidungsfindung innerhalb der Gruppe ausführlich beschrieben.

In den Gruppendiskussionen entfalten sich bezüglich der Übernahme verbandlicher Ämter und Aufgaben mehrheitlich keine Auseinandersetzungen zwischen den Jugendlichen. Aushandlungen um Verbandsstrukturen unter dem Vorzeichen interkultureller Öffnung deuten sich allerdings in einigen Jugendgruppen hinsichtlich des Themas von Mitgliedschaft und Teilnahme an. Bei den betreffenden Jugendgruppen handelt es sich um VJM, die einen hohen Grad an Selbstorganisation aufweisen. In ihren Zuständigkeitsbereich fallen unter anderem Vorstandstätigkeiten, so dass diese jungen Erwachsenen einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung von Konzepten der Mitgliedschaft haben. In den Erzählungen der Jugendlichen zeichnet sich in diesem Zusammenhang die wesentliche Unterscheidung zwischen Mitgliedern und Teilnehmern/Teilnehmerinnen ab. Während die befragte Kerngruppe unter Bildungs- sowie kulturellen Aspekten tendenziell häufiger durch Homogenität gekennzeichnet ist, verweisen die befragten Jugendlichen in den Gesprächen auf einen weiter gefassten Teilnehmerkreis, der sich durch größere Heterogenität auszeichne. Diese Tendenz bildet sich auch in Jugendgruppen mit eher angebotsorientierter Ausrichtung ab, allerdings ist in diesem Kontext davon auszugehen, dass die Jugendlichen in dieser Organisationsform weniger Einfluss auf die Konzeption von Teilnahme und Mitgliedschaft haben.

6.2.2.5 Kooperationen

Die Jugendlichen beschreiben in den Gruppendiskussionen eine Vielzahl an Kooperationen, ohne sie jedoch mit dem Ziel Interkulturelle Öffnung zu verknüpfen. Hinweise auf Kooperationen zwischen Gruppen etablierter Verbände und VJM finden sich kaum im Untersuchungsmaterial und auch auf Zusammenschlüsse in Dachorganisationen bzw. Jugendringen verweist nur eine Minderheit der Jugendgruppen. Derartige Kooperationen scheinen damit eher außerhalb jugendlicher Gruppeninteressen zu liegen bzw. werden vor allem unter der Perspektive gleich gelagerter inhaltlicher Ausrichtung bzw. zwecks Erschließung von Ressourcen eingegangen und weniger unter der Argumentation Interkultureller Öffnung. In diesem Zusammenhang berichtet die Jugendgruppe eines VJM z.B. über eine intensive Kooperation mit einem gewerkschaftlichen Jugendverband, der ihr inhaltlich nahe stehe, was eine Zusammenarbeit begünstige.

Bezüglich Kooperationen, die dem Charakter interkultureller Öffnung entsprechen, berichten zwei Jugendgruppen von ihrer zukünftigen Absicht, eine interkulturelle Zusammenarbeit zu beginnen. Die Jugendgruppe eines etablierten Verbandes verweist auf die geplante Zusammenarbeit mit einem Träger der freien Jugendhilfe, der sich in seiner Arbeit vor allem dem Ziel der Integration und interkulturellen Verständigung widmet. Die zweite Jugendgruppe möchte wiederum einer interkulturellen Straßenfußballliga beitreten. Die Jugendgruppe eines VJM verweist auf eine in der Vergangenheit liegende Kooperation mit einer Gemeinde, durch welche die Gruppe Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt bekam.

Über den Zusammenschluss in einer Dachorganisation bzw. die Einbindung in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit in Form der Jugendringe berichten ausschließlich die Jugendgruppen der VJM. Dazu dürfte u.a. beitragen, dass in diesen Gruppen der Altersdurchschnitt deutlich höher als in den etablierten Jugendgruppen ist, und dass auch mehr Funktionsträger an den Gruppendiskussionen teilnahmen. In diesen Gruppen wird auch die jugendpolitische Interessenvertretung thematisiert, die in den weiteren Gruppen des Samples, abgesehen von einer Jugendgruppe eines etablierten Jugendverbandes, eher eine untergeordnete Rolle spielt. Den Zusammenschluss in einer Dachorganisation sowie die Mitarbeit in Jugendringen bewerten die betreffenden Jugendgruppen zum einen auf Grund der Möglichkeit der Kontaktaufnahme – auch mit Jugendverbänden anderer kultureller Hintergründe. Daneben wird in den Schilderungen der VJM-Jugendgruppen die unterstützende Funktion der Dachorganisation für die Organisation des Gruppenalltags deutlich. An der Kooperation mit Jugendringen schätzen einige der befragten Jugendlichen den Einblick in die Arbeitsweisen anderer Verbände. Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass die befragten Jugendgruppen der VJM die Zusammenarbeit mit bzw. Einbeziehung in den Verbund von Dachorganisationen und Jugendringen vor allem unter einer Empowerment-Perspektive bewerten, die ihnen neue Handlungsmöglichkeiten aufzeigt, die Selbstständigkeit fördert und partiell die Organisation des Gruppenalltags unterstützt.

6.3 Interpretation und Bewertung der Untersuchungsergebnisse

6.3.1 Wertebindungen und Konzepte interkultureller Öffnung

Verbandliche Wertorientierungen, Ziele und Zwecke nehmen Einfluss auf die Einbindung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die örtlichen Jugendverbandsgliederungen. In schriftlichen Materialien, die der Charakterisierung des eigenen Verbandes dienen, verweisen einige Ortsgliederungen auf Interkulturalität als Bestandteil ihrer Jugendarbeit bzw. benennen Jugendliche mit Migrationshintergrund oder anderer kultureller bzw. ethnischer Herkunft als Zielgruppe. Aussagen zur Handlungsrelevanz solcher Positionierungen lassen sich jeweils nur fallbezogen treffen. In einer Ortsgliederung wird jedoch durch die Anwendung eines Fragebogens, mit dem bewusst interkulturelle Aspekte erfasst werden, das Bestreben deutlich, die eigene interkulturelle Arbeit kontinuierlich kritisch zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Tendenziell zeigt sich, dass in Materialien mit interkulturellen Inhalten direkte Bezüge zur örtlichen Ebene vermehrt dann zu finden sind, wenn die Dokumente durch Vertreterinnen/Vertreter der örtlichen Ebene herausgegeben worden sind bzw. diese daran mitgearbeitet haben. Mehrheitlich stellen die zur Verfügung gestellten Dokumente für die Experten/Expertinnen dabei eine Orientierungshilfe dar oder dienen der Legitimation und Dokumentation der Arbeit. Dies wird auch daran deutlich, dass sich teilweise Überschneidungen in der Verwendung und Definition von Begrifflichkeiten in den schriftlichen Dokumenten und entsprechenden Experteninterviews finden.

In den Ausführungen der Experten/Expertinnen wird deutlich, dass dienstorientierte oder auch Soziale Arbeit einbeziehende Jugendverbände, Sportvereine, kulturelle, politisch-gesellschaftliche oder ökologische Verbände mit ihren formulierten Zielen und Zwecken prinzipiell keine bestimmten Zielgruppen ausgrenzen. Im Rahmen lokal konkretisierter interkultu-

reller Öffnung können die spezifischen Interessen der Jugendlichen im Schnittpunkt der Ziele und Zwecke der Verbände aufgegriffen werden. In Verbänden, die schwerpunktmäßig Jugendliche bestimmter ethnischer bzw. nationaler Herkunftsgruppen organisieren, ist der Zugang anderer hingegen erschwert. Interkulturelle Öffnung beinhaltet hier in der Regel nicht das Kriterium der Rekrutierung von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Vergleichbar mit der Intention anderer Migrant(inn)enselbstorganisationen, legitime Interessen und Bedürfnisse ihrer Mitglieder in der Gesellschaft zu realisieren, versuchen eben auch Verbände und Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit homogenen ethnisch bzw. nationalen Herkunftsgruppen ihre Interessen und Bedürfnisse in der pluralistischen Struktur des Jugendverbandssystems zu realisieren. Der Gründung solcher Verbände oder Vereine gehen offensichtlich Barrieren oder Hindernisse voraus, die dazu geführt haben, dass Mitglieder bisher bewusst oder unbewusst ausgeschlossen wurden. Sie verändern dabei bewusst die Perspektive weg vom Ausländer- und Migrationsbereich hin zur Zivilgesellschaft.

Aufgrund der geographischen Verbreitung und Häufigkeit der verschiedenen Religionen kann der Zugang zu religiösen Jugendverbandsgliederungen, die die Mitgliedschaft an die Voraussetzung des Bekenntnisses knüpfen, mit tendenziellen Ausgrenzungen bestimmter nationaler und ethnischer Herkunftsgruppen einhergehen. Demgegenüber binden in die Untersuchung einbezogene konfessionelle bzw. (auch) religiös orientierte Gliederungen von Jugendverbänden und VJM, die ihre Aktivitäten aus ihrer religiösen Wertebasis entwickeln und die Vermittlung dieser Werte als eine zentrale Aufgabe betrachten, Jugendliche unabhängig von ihrem religiösen Bekenntnis ein und organisieren sowohl Jugendliche mit als auch ohne Migrationshintergrund. Grenzen für die Partizipation Anders- oder Nichtgläubiger ergeben sich, insoweit z.B. durch Satzungen die je bestimmte konfessionelle „Prägung“ bzw. Interpretation festgeschrieben oder die Übernahme höherer Gremienpositionen und Repräsentationsaufgaben mit der Konfession verknüpft sind.

Im Rahmen verbandlicher Wertorientierungen, Ziele und Zwecke stellen die Jugendgruppen eine autonome Größe dar, denn Jugendgruppen verhandeln selbstständig, welche Bedeutung dem Verband zukommt. Durch die Betonung verschiedener, innerhalb der Gruppen als relevant betrachteter Aspekte, eröffnen die Jugendgruppen unterschiedliche Spielräume für interkulturelle Öffnung, indem sie Öffnungsprozesse ermöglichen bzw. eigenständig Grenzbeziehungen vornehmen.

6.3.2 Überörtliche Programme und Konzepte interkultureller Öffnung:

Von Bundes- und Landesverbänden oder Jugendringen entwickelte Öffnungs- bzw. Integrationskonzepte erweisen sich bei den Jugendverbandsgliederungen als wichtige Impulse für die Reflexion des Themas. Sie regen – ggf. auch aufgrund der Möglichkeit der Projektfinanzierung über diese Programme – Initiativen an und können zum Einstieg in die lokale Bearbeitung interkultureller Themen führen bzw. Anstrengungen zur Rekrutierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund für die verbandliche Arbeit verstärken.

Die Analyse zeigt, dass solche Konzepte Interkulturelle Öffnung auf örtlicher Ebene unterstützen, wenn sie genügend Spielräume zur autonomen Konkretisierung lassen: Mit Bezug zu schriftlichen Konzeptionen Interkultureller Öffnung, die von einigen der Ortsgliederungen

zur Verfügung gestellt wurden, wird deutlich, dass diese in keinem der Fälle detailliert umgesetzt werden. Vor dem Hintergrund lokaler Bedarfe findet in den betreffenden Ortsgliederungen vielmehr eine individuelle Aneignung und Ausgestaltung der Konzepte statt. Für Akteurinnen/Akteure, die sich in dem neuen Aufgabenfeld unsicher fühlen, können sich allgemein formulierte Leitlinien zur interkulturellen Öffnung als hinderlich für die Konkretisierung von Zielen und für die Umsetzung erweisen. Dies gilt insbesondere, wenn die Umsetzung nicht durch ausreichende Unterstützungen und Austauschmöglichkeiten begleitet oder diese – z.B. aufgrund räumlicher Distanzen und knapper zeitlicher Ressourcen – nicht wahrgenommen werden können. In diesem Zusammenhang erweist es sich als förderlich, wenn Umsetzungsprozesse von Konzepten interkultureller Öffnung auf örtlicher Ebene ggf. mit Informationsmaterial, Fortbildungsangeboten und Diskursen unterstützt werden.

Der Einfluss interkultureller Leitlinien oder Zielsetzungen der Bundes- oder Landesebene des Jugendverbands auf örtliche Jugendverbandsgliederungen zeigt sich ebenfalls, wenn diese sich explizit nicht nur von anderen Jugendverbänden, sondern auch von Aktivitäten und Konzepten des eigenen Verbands abgrenzen, indem sie unter einer kritischen gesellschaftspolitischen Perspektive interkulturelle Ansätze als kulturalistisch infrage stellen.

Finanzielle Anreize im Rahmen von Verbandsprogrammen zur interkulturellen Öffnung können zu einer stärkeren Berücksichtigung der Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund auf örtlicher Ebene führen. Zur Verstetigung von Angeboten und einer alltäglichen Integration dieser Gruppe in die Jugendverbandsarbeit trägt bei, wenn die durch die Förderung initiierten Projekte in den verbandlichen Alltag eingebunden und wenn sie mit anderen Angeboten des Verbandes verknüpft werden. Bleiben interkulturelle Projekte singulär und separiert, so besteht die Gefahr, dass mit dem Ende eines Projekts keine nachhaltigen Effekte im Sinne einer interkulturellen Öffnung der örtlichen Verbandsarbeit erzielt werden. Als erfolgreich kann sich die Verwendung von Projektmitteln für eine Erweiterung bzw. Stärkung einer bereits vorhandenen interkulturellen Praxis erweisen.

In vielen Verbänden gibt es keine speziellen Programme oder Schwerpunktsetzungen zur interkulturellen Öffnung. Teilweise knüpfen örtliche Verbandsgliederungen in solchen Fällen an Programme des kommunalen Jugendrings oder des Landesjugendrings oder interkulturelle Initiativen ihres Dachverbands an. Dies kann dazu beitragen, dass eigene Zielsetzungen unter einer interkulturellen Perspektive konkretisiert bzw. erweitert werden. Beispiele hierfür sind die Übernahme einer Formulierung zur interkulturellen Öffnung des kommunalen Jugendrings in die eigene Selbstdarstellung und der Austausch zwischen den VJM eines Dachverbands sowie die Reinterpretation des Bundesprogramms und der örtlichen Praxis unter dem Einfluss interkultureller Diskurse sowie internationaler Diskussionen und Kontakte.

Trotz des eigenständigen Charakters der Jugendgruppen erreichen überörtliche Programme und verbandliche Konzeptionen interkultureller Öffnung auch die Jugendlichen. Einige Jugendgruppen nehmen von außen kommende Anregungen zu interkulturellen Aktivitäten und der Bearbeitung interkultureller Inhalte an und machen sie zu einem Bestandteil ihres Gruppenalltags. Unter der Perspektive einer zeitlich begrenzten bzw. kontinuierlichen Auseinandersetzung mit interkulturellen Inhalten lassen sich unterschiedliche Bedeutungen erkennen, die die Jugendlichen den Aktivitäten zuweisen: In einigen Jugendgruppen, die interkulturelle

Inhalte nur punktuell in ihren Gruppenalltag integrieren, deutet sich die Gefahr an, dass den Aktivitäten ein Sonderstatus zu gewiesen wird, vor dessen Hintergrund es wenig wahrscheinlich erscheint, dass Lernprozesse nachhaltig wirken oder neue Erfahrungen verinnerlicht werden können. Andererseits stellt die zeitlich begrenzte Auseinandersetzung eine Möglichkeit dar, sich für neue Themen und Aktivitäten zu öffnen, ohne dass die eigentlichen Interessen, die die Jugendlichen mit ihrer Gruppe verbinden, übergangen werden.

Dies erscheint insofern relevant, als interkulturelle Orientierungen als Motivation für die Partizipation im Verband für die Jugendlichen eine eher untergeordnete Rolle spielen und zudem häufig von anderen Motiven überlagert werden. So geben die Jugendlichen für ihr verbandliches Engagement vor allem Beweggründe an, die sich eher mit sozial, gesellschaftspolitisch, freizeit-, entwicklungs-, gruppen- und verbandsorientierten Argumentationsmustern verbinden. Die punktuelle Bearbeitung interkultureller Inhalte ermöglicht, dass sich Jugendgruppen für neue Themen öffnen und gleichzeitig ihre bisherigen Interessen weiterverfolgen können. Um den Aktivitäten jedoch den Sonderstatus zu nehmen und zur Nachhaltigkeit des Erlernten und Erfahrenen beizutragen, müssen sie mit dem Gruppenalltag verflochten werden. Diese Verbindung gelingt am besten in Jugendgruppen, in denen der Gruppenalltag im wesentlichen von den primären Interessen der Jugendlichen geprägt wird und die interkulturellen Inhalte und Aktivitäten an diesen Interessen anknüpfen (können). Das Interesse an und die Reflexivität über Interkulturalität werden positiv beeinflusst, wenn die Jugendlichen durch das Thema persönlich bzw. als Gruppe betroffen sind, z.B. weil für sie Interkulturalität biographische Relevanz besitzt oder weil über die Fokussierung auf einen interkulturellen/interreligiösen Dialog eine persönliche Ebene hergestellt wird.

6.3.3 Verbandsinterne Strukturen

Verbandsinterne Strukturen beeinflussen, inwieweit interkulturelle Orientierungen in Zielsetzungen der Verbände integriert werden, welche Resonanz entsprechende interkulturelle Initiativen auf der örtlichen Ebene finden und ob Konzepte der Bundes- und Landesebene auf der lokalen Ebene aufgegriffen und umgesetzt werden. Hierzu finden sich viele Varianten und Ausgangssituationen.

Ein Resultat einer engen Zusammenarbeit zwischen örtlicher, regionaler, Landes- und Bundesebene ist in einigen lokalen Gliederungen die Erweiterung der Ressourcen. Personen, die auf überregionaler Ebene agieren, ermöglichen oft die Beantragung von und Teilnahme an spezifischen Projekten. Voraussetzung der Unterstützung durch hauptberufliches Personal von der Landes- und Bundesebene ist, dass die Jugendverbände in diesem Bereich über eine entsprechende Infrastruktur verfügen. Bei örtlichen VJM-Gliederungen, deren Bundes- oder Landesverbände an der Schwelle zur Aufnahme in Jugendringe stehen oder sie schon überschritten haben, bestehen häufig kurze Wege von der befragten Ortsebene zu den Bundes- oder Landesgliederungen. Dies spiegelt sich in der Thematisierung derartiger struktureller Rahmenbedingungen und in der hohen Bedeutung, die einer strukturellen Integration in das Jugendverbandssystem zugemessen wird. Eine personelle und finanzielle Unterstützung dieser Vereine und Verbände ist von der Landes- und Bundesebene derzeit noch nicht gegeben, da es noch an einer finanziell abgesicherten Infrastruktur mangelt.

In den etablierten Verbänden wird die Frage der Autonomie der örtlichen Jugendverbands-gliederungen aufgegriffen, z.B. wenn darauf hingewiesen wird, dass Konzepte der interkulturellen Öffnung einer überörtlichen Verbandsebene in erster Linie aufgrund von Erfahrungen vor Ort aufgegriffen werden und nicht „von oben“ bestimmt seien. Auf der örtlichen Ebene hängt die intensivere Bearbeitung interkultureller Fragestellungen wegen eingeschränkter finanzieller Mittel und Zeitmangel teilweise vom Engagement einzelner, hoch motivierter Kräfte (Schlüsselpersonen) ab. Solche Vorreiterfunktion einzelner lokaler Akteure wird, wie sich an einem dienstorientierten und einem politisch orientierten Verband veranschaulichen lässt, von der Landes- und Bundesebene nicht immer gerne gesehen.

In wenigen Fällen existieren Personalunionen im Handlungsfeld der verbandlichen Arbeit, etwa über eine gleichzeitige hauptberufliche Beschäftigung auf der Ebene des Kreises oder durch Vorstandsfunktionen im Landesverband mit haupt- oder ehrenamtliche Tätigkeit in der örtlichen Jugendverbandsgliederung. Daraus resultieren u.a. breite Netzwerke, ein hoher Informationsgrad und Möglichkeiten der internen verbandspolitischen Einflussnahme, die zu einer Intensivierung der interkulturellen Öffnung beitragen können. In anderen Fällen ergeben sich zusätzliche finanzielle Mittel über den Erwachsenenverband.

Sowohl die Zusammenarbeit mit einem Erwachsenenverband als auch mit einem Dachverband werden insbesondere von VJM thematisiert. Sie profitieren von Unterstützungsleistungen ihres Dachverbandes, z.B. bei Antragstellungen oder bei der Selektion relevanter Informationen. Einzelne Befragte aus den VJM, die in einem Dachverband zusammengeschlossen sind, äußern sich jedoch ambivalent: Einerseits schätzen sie dessen Unterstützung als hilfreich und wertvoll, andererseits verweisen sie auf Abhängigkeiten in Verhandlungen zu Projektmitteln sowie bei der Repräsentation auf politischen Ebenen oder in kommunalen und überregionalen Netzwerken. Ähnliche Gründe werden teilweise auch für den Wunsch nach einer größeren Unabhängigkeit vom Erwachsenenverband genannt. Teilweise bestehen auch materielle und räumliche Abhängigkeiten, die Handlungsspielräume einschränken. Einzelne VJM wollen sich von ihrem bisherigen Dachverband, andere von den Erwachsenenverbänden unabhängig machen und die eigene Partizipation durch den Zugang zu allgemeinen Fördermöglichkeiten im Rahmen der Jugendringe vorantreiben.

Mitgliedschaften spielen sowohl unter finanziellen Perspektiven als auch im Hinblick auf eine längerfristige Bindung an Jugendverbände eine Rolle. Im Kontext interkultureller Öffnung werden sie oftmals flexibel gehandhabt. Bei manchen Verbänden ist die Mitgliedschaft Voraussetzung für die reguläre Teilnahme. Dies trifft insbesondere auf Sportvereine und dienstorientierte Fachverbände zu. Abweichungen und Differenzierungen ergeben sich im Sportbereich durch Kurse und andere Angebote, die keine Mitgliedschaft voraussetzen und in Integrationsprogrammen bei denen niedrighschwellige Zugänge möglich sind. Bei Pfadfinderinnen/Pfadfindern ist eine Differenzierung zwischen den auf Mitgliedschaft basierenden Jugendverbandsgruppen und solchen Angeboten festzustellen, die der Sozialarbeit und der (mobilen) Jugendarbeit zuzurechnen sind. Für die konfessionellen Jugendverbandsgliederungen spielt die formale Mitgliedschaft überwiegend keine Rolle, soweit nicht exponierte Repräsentationsaufgaben übernommen werden. Ähnliches gilt für die beteiligten politischen Jugendverbandsgliederungen. In einigen Jugendverbänden sind angebotsbezogene Beiträ-

ge zu entrichten. Dass höhere Unkostenbeiträge eine Hemmschwelle für sozio-ökonomisch benachteiligte Gruppen darstellen und insofern zum Ausschluss von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beitragen können, wird von mehreren Verbandsgliederungen thematisiert – vor allem im Zusammenhang mit dem Verzicht auf reguläre Mitgliedschaften, die Höhe von Beiträgen und der finanziellen Möglichkeit, Kostennachlässe zu gewähren.

In den Gruppendiskussionen wird die Thematik von Mitgliedschaft und Teilnahme von einigen VJM-Gruppen verhandelt. Wie sich abzeichnet, kann interkulturelle Öffnung auf dieser organisationsstrukturellen Ebene für die Gruppen eine flexiblere Handhabung von Teilnahmebedingungen bzw. -konzepten bedeuten. Das Konzept des Teilnehmers/Teilnehmerin ermöglicht eine kurzfristige Partizipation an spezifischen Gruppeninhalten. Durch die befristete Teilhabe wird ein Einblick in die Jugendgruppe und den Verband ermöglicht, was unter Umständen dazu beitragen kann, erste Zugangsschwellen abzubauen.

Die Übernahme von Ämtern und Funktionen und damit die Integration der Jugendlichen in die jeweilige Verbandsstruktur stellt unter den Jugendlichen kein Thema der Auseinandersetzung dar, auch nicht unter der Perspektive Interkultureller Öffnung. Es ist zu vermuten, dass im Kontext von Verbandsstrukturen das Argument der Irrelevanz kultureller Zugehörigkeit – wie es sich u.a. im Kontext der Thematik von Mitgliedschaft und Gruppenzugehörigkeit verdeutlichte – zum Tragen kommt: Auf Grund der Irrelevanz dieser Differenzlinie in der Mehrheit der Jugendgruppen werden – so unsere Hypothese – die Jugendlichen aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Übernahme von Ämtern und Aufgaben nicht unter dem Aspekt der kulturellen Herkunft der Funktionsträger/Funktionsträgerin bewerten.

6.3.4 Personelle, räumliche und finanzielle Rahmenbedingungen

Als förderlich für die Umsetzung interkultureller Öffnung erweisen sich verlässliche Ansprechpartnerinnen/-partner für Politik, Praxis und im Rahmen von Kooperationen. Diese Funktion erfüllen in der Regel Hauptberufliche sowie „ältere“ Ehren- und Hauptamtliche, d.h. bereits länger im Jugendverband Engagierte oder Vorstandsmitglieder. Sie erhöhen die Stabilität von Jugendgruppen und erweitern die Chancen des Verbands, Ressourcen für die Jugendverbandsarbeit zu akquirieren, Einfluss auf eine interkulturelle Öffnung auch außerhalb des eigenen Handlungsfeldes zu nehmen sowie interkulturelle Kooperationen einzugehen. Die Beschäftigung von Honorarkräften bietet gemäß der Aussagen der Interviewpartner/innen eine Chance, neue Ideen aufzugreifen und umzusetzen. Sie kann unter Umständen ehrenamtlich Engagierten zudem ermöglichen, kurzfristig ihre zeitlichen Ressourcen für den Jugendverband zu erweitern. Generell beinhaltet diese Form der personellen Unterstützung jedoch die Gefahr, dass nach Auslaufen der Honorarverträge einmal initiierte Aktivitäten wieder „versanden“ und Jugendgruppen sich auflösen.

Positive Einflüsse auf die Stabilität der Jugendverbandsarbeit und eine anspruchsvolle Ausgestaltung der Angebote interkultureller Öffnung ergeben sich des Weiteren in Jugendverbänden, die über Räume für regelmäßige Gruppentreffen und -aktivitäten verfügen. Sie bieten verlässliche Anlaufpunkte für Interessierte und stärken, wenn die Räume interessen- und bedürfnisgerecht gestaltet werden können, die Bindung an den Jugendverband.

Die Untersuchung zeigt, dass finanzielle Zuwendungen im Rahmen kommunaler Mittel nicht den Einsatz von Eigenmitteln für die örtliche Jugendverbandsarbeit erübrigen. Sie bieten jedoch eine – wenn auch meist nicht üppige und von jugendpolitischen Entscheidungen abhängige – stabile Basis, die eine gewisse Sicherheit vermittelt. Vor allem VJM, die nicht in Dachverbänden organisiert sind und nicht von kommunalen Geldern aus dem jugendpolitischen Bereich profitieren, nennen finanzielle Nachteile gegenüber etablierten Verbänden. Dabei ist zu beachten, dass die Gründung und Etablierung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu einer – im Sinne der Einwanderungsgesellschaft gewünschten Verschiebung vom Ausländer- und Migrationsbereich zum zivilgesellschaft orientierten Bereich der Jugendverbandsarbeit und Jugendpolitik führt, was konsequenter Weise einen Mehrbedarf an finanziellen Ressourcen für diesen Bereich nach sich zieht.

In den Interviews wird deutlich, dass Projektmittel, die im Rahmen von Konzepten bzw. Programmen von Verbänden und Zusammenschlüssen von Jugendverbänden oder im Rahmen anderer, auf interkulturelle Öffnung orientierter Förderprogramme akquiriert werden, prinzipiell dazu beitragen, die Umsetzung interkultureller Öffnung vor Ort voranzutreiben. Allerdings beinhaltet die zeitliche Befristung das Problem, dass ohne ausreichende Weiterfinanzierung Handlungsspielräume nach Ende der Projekte wieder eingeengt und langfristige Planung erschwert werden. Daraus resultiert das Risiko, dass interkulturelle Projekte singulär und separiert bleiben und u. U. keine nachhaltigen Effekte erzielt werden können. Da interkulturelle Öffnung immer als Organisationsentwicklung verstanden und gedacht werden muss, gilt es deshalb zu erörtern, wie über zeitlich begrenzte Projektförderung hinaus Kontinuität in diesem Themen- und Strukturfeld ermöglicht werden kann.

6.3.5 Jugendverbandsarbeit innerhalb kommunaler und überregionaler Netzwerke

Die Einbindung örtlicher Jugendverbandsgliederungen in kommunale und überregionale Netzwerke fördert deren Chancen, finanzielle, materielle und räumliche Unterstützungen zu erhalten, politischen Einfluss zu nehmen sowie Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu finden und die Qualität einer interkulturellen, interreligiösen oder antirassistischen Arbeit zu erhöhen. Die Vernetzung mit Schulen erhält vor allem Relevanz für die Rekrutierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, für die Konkretisierung und Adressierung bildungsfördernder Angebote für diese Gruppe sowie als Möglichkeit, Informationen zu internationalen und interkulturellen Themen im Rahmen von schulischen Projekten oder Workshops zu verbreiten.

6.3.6 Bedeutung regionaler Differenzen

Die Aushandlung und Praxis interkultureller Öffnung findet in den ostdeutschen Bundesländern unter den Rahmenbedingungen eines relativ geringen¹⁸, oft noch fallenden¹⁹ Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund statt. Dies wird als wesentliches Hindernis für die

¹⁸ Genau genommen differiert der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund auch in den Neuen Ländern auf Quartiers- und kommunaler Ebene im Kontext sozialstruktureller Bedingungen, die ggf. eine Konzentration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund fördern.

¹⁹ Das Wanderungssaldo differiert.

Nachhaltigkeit des Angebots einer örtlichen Gliederung thematisiert. Für die Interpretation regional differenzierter Ziele und Umsetzungsstrategien interkultureller Öffnung ist auch zu berücksichtigen, dass sich zwei der in die Untersuchung einbezogenen Jugendverbände in Ostdeutschland in bestimmten Merkmalen von den übrigen unterscheiden (vgl. Seckinger u.a. 2009): Sie agieren angebotsorientiert in einem hauptberuflichen Kontext und unterscheiden sich damit von sog. „typischen“ Jugendverbänden mit überwiegend kontinuierlicher ehrenamtlicher Organisation.

Etablierte Jugendverbände und VJM nutzen die unterschiedliche Verteilung der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund im städtischen Raum, um interkulturelle Begegnungen im Rahmen von Angeboten, Jugendzentrumsbesuchen oder Veranstaltungen herbeizuführen. Dabei, wie generell bei der bewussten Thematisierung von „Migrationshintergrund“, stellt sich die Problematik der „Sichtbarmachung des Nichtsichtbaren“ und die der alltäglichen Lebenswelt entgegengesetzte Konstruktion des Migrationshintergrunds bzw. ethnischer, kultureller bzw. nationaler Zuschreibungen als relevante Differenz und wird zur (unbeabsichtigten) Nebenfolge der interkulturellen Jugendarbeit.

In vier der fünf in die Untersuchung einbezogenen Jugendverbandsgliederungen in ländlichen Regionen und Kleinstädten ist der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund relativ hoch und hat insofern keine Erklärungskraft für die Umsetzung interkultureller Öffnung im Vergleich mit Städten, die in der Regel einen höheren Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund haben. Nur eine Verbandsgliederung in ländlicher Region gibt an, Rekrutierungsprobleme unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu haben. In unserer Untersuchung konnten somit keine signifikanten Differenzen bezüglich der Rekrutierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen Städten und ländlichen Regionen ausgemacht werden.

6.3.7 Persönliche Merkmale der Akteurinnen/Akteure der Jugendverbandsarbeit

Unabhängig von einer expliziten Thematisierung lassen sich aus den Aussagen der Experten/Expertinnen Rückschlüsse auf interkulturelle Kompetenzen im Sinne einer Reflexionsfähigkeit von Kulturalisierungen und Ethnisierungen bzw. von Zusammenhängen zwischen ethnisierenden Zuschreibungen und migrationspezifischen Erfahrungen und Lebenslagen gewinnen. Diese können – je nach Position der Interviewten im Jugendverband – als Einflussbedingungen für die Konzipierung und/oder Umsetzung interkultureller Öffnung interpretiert werden.

Mehr als die Hälfte der befragten Expertinnen/Experten berücksichtigt relativ differenziert die Dimensionen Machtasymmetrien, Diskriminierung, Fremdbilder und differente Kulturmuster in ihren Ausführungen (Auswertung in Orientierung an Auernheimer 2002, vgl. oben). Allerdings gibt es gravierende Differenzen in den Aussagen zu den interkulturellen Konzepten und Zielsetzungen: Sie reichen von Zielsetzungen sozialer Gerechtigkeit, friedlicher Verständigung und sozialer Hilfe für benachteiligte Kinder und Jugendliche (mit Migrationshintergrund) über Orientierungen, die die Förderung von gesellschaftlicher und sozialer Teilhabe und Partizipation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie die soziale und struktu-

relle Integration dieser Gruppe im Fokus haben, bis hin zu politischen Ansätzen, die explizit interkulturelle Öffnung zugunsten herrschaftskritischer Arbeit ablehnen.

Interkulturell kompetente Praxis erfordert nach diesen Kriterien nicht zwingend die Unterstützung des aktuellen interkulturellen Öffnungsdiskurses in der Jugendverbandsarbeit, sondern kann durchaus mit einer kritischen Haltung einhergehen. Dies ist der Fall in einer örtlichen Jugendverbandsgliederung, die den Terminus Interkulturelle Öffnung als kulturalisierend ablehnt und demgegenüber die stärkere Beteiligung und Teilhabe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund fordert.

Dass, wie oben angeführt, interkulturell kompetentes Handeln eine Rahmenbedingung für die Konzeption und Umsetzung interkultureller Öffnung darstellt, wird mit Bezug zu den Gruppendiskussionen deutlich. So verweisen insbesondere multikulturelle Jugendgruppen bzw. Jugendgruppen der VJM, die sich teilweise mit Fragen kultureller/religiöser Zugehörigkeit oder dem Thema Migration explizit auseinandersetzen bzw. sich teilweise von dieser Auseinandersetzung auf Grund der als lebensweltlich empfundenen Normalität von Interkulturalität bewusst distanzieren, darauf, dass Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte mit ihrem verbandlichen Engagement individuelle Bedarfe verfolgen: Für manche stellt die Jugendgruppe eine Möglichkeit dar, die eigene nationale, kulturelle oder ethnische Zugehörigkeit in den Gruppenalltag einzubringen, andere nutzen die Gruppe jedoch, um sich von Zugehörigkeitsfragen zu lösen und an ihre Stelle das Prinzip des gemeinsamen Interesses zu setzen. Das Erkennen der jeweils individuellen Bedarfe der Jugendlichen setzt auf Seiten der Akteure/Akteurinnen interkulturell sensibles Handeln voraus. In diesem Sinne gilt ebenfalls abzuwägen, ob Konzepte, die im Rahmen interkultureller Öffnung Jugendliche mit Migrationshintergrund in ihrer Zuwanderungsgeschichte ansprechen, ein wirksames Mittel darstellen, um diese Zielgruppe zu erreichen. So handelt es sich bei dem Merkmal des Migrationshintergrunds bzw. bei Fragen kultureller Zugehörigkeit um Konstruktionen, die für die Jugendlichen der meisten Gruppen keine Relevanz besitzen. In diesem Sinne bergen Konzeptionen interkultureller Öffnung, die die ethnische oder kulturelle Zugehörigkeit von Jugendlichen bzw. das Merkmal Migrationshintergrund fokussieren und beispielsweise im Rahmen von Programmatiken versuchen, an die Jugendgruppen heranzutragen, unter Umständen ebenfalls die Gefahr, dass zuvor bedeutungslose Differenzlinien erst in die Jugendgruppen hineingetragen werden.

Insgesamt verweist die hohe Bedeutung interkultureller Reflexivität darauf, dass Beratungsangebote eine wichtige strukturelle Ressource für die örtlichen Jugendverbandsgliederungen darstellen.

7 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für „VIELFALT TUT GUT.“

7.1 Relevante Ergebnisse für die Weiterentwicklung des Programms

Konzeptentwürfe zur interkulturellen Öffnung auf übergeordneter Verbandsebene sowie von Zusammenschlüssen von Jugendverbänden bieten wichtige Impulse für die örtliche Jugendverbandsarbeit. Zu berücksichtigen ist, dass sich interkulturelle Öffnung immer unter den Bedingungen eines konkreten sozialen Umfeldes vor Ort entfaltet, als Handlungsansatz

von den Akteuren/Akteurinnen individuell angeeignet und in ihrer Bedeutung durch die Aushandlungsprozesse in den Jugendgruppen gesetzt wird.

Um Kompetenzen zu schaffen und Verunsicherungen zu vermeiden, bedarf der Prozess der interkulturellen Öffnung auf lokaler Ebene der Ergänzung um Unterstützung und Begleitung durch verlässliche Ansprechpartnerinnen/-partner. Die Positionierung innerhalb des Diskurses interkultureller Öffnung kann auch im Kontext kritischer Stellungnahmen erfolgen, die sich der Terminologie Interkulturelle Öffnung nicht anschließen und eigene Wege zur Verbesserung gesellschaftlicher und sozialer Teilhabe unabhängig von ethnisierenden Zuschreibungen einschlagen.

Verbandliche Wertorientierungen, Ziele und Zwecke beeinflussen, ob und wie Jugendliche mit Migrationshintergrund Anknüpfungspunkte für ihre Interessen und ihr Engagement im Verband finden und stellen damit für Prozesse interkultureller Öffnung einen wichtigen Ausgangspunkt dar. Verbandsprogrammatische Ausrichtungen gilt es im Hinblick auf eventuelle Ausschlussmechanismen zu analysieren und – unter Berücksichtigung der Spannung zwischen Milieuspezifität und Offenheit – auf die Möglichkeit einer interkulturellen Akzentuierung zu überprüfen. Dabei kommt dem Einbezug der am Verband partizipierenden Jugendlichen in die Analyseprozesse sowie in die mögliche Reformulierung verbandlicher Orientierungen ein besonderer Stellenwert zu, da sich verbandsprogrammatische Bedeutung immer in Abhängigkeit zu den jeweils konkreten Jugendgruppen konstituiert.

Für Jugendverbände, deren verbandsprogrammatische Ausrichtung bzw. spezifische Zielgruppenorientierung eine interkulturelle Akzentuierung erschwert, bietet sich in besonderem Maße durch **Kooperationen** die Möglichkeit, Prozesse interkultureller Öffnung anzustoßen. In der Praxis handelt es sich hierbei um ein wenig beachtetes Themenfeld, welches im Rahmen des Diskurses verstärkt ins Bewusstsein der Akteurinnen/Akteure zu rücken ist.

Nachhaltigkeit setzt nicht nur die verbesserte Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund voraus, sondern ebenfalls ihre Integration in den Verband, ohne ihnen dauerhaft eine Sonderrolle als Migrantinnen/Migranten zuzuweisen. Das Aufbrechen dieses Sonderstatus ist umso wichtiger, als dass kulturelle Zugehörigkeit in den Jugendgruppen als Unterscheidungskriterium keine Relevanz besitzt. Interkultureller Öffnung setzt auf Seiten der Akteurinnen/Akteure ein hohes Maß an Reflexivität voraus, um zu vermeiden, dass Differenzlinien etabliert werden, die den alltagsweltlichen Konstruktionen der Jugendlichen (zunächst) fremd sind. Jugendgruppen müssen dabei als Räume der eigenständigen Identitätskonstruktion gedacht werden, innerhalb derer Jugendliche mit Migrationshintergrund selbstständig entscheiden, wie – und ob überhaupt – sie ihren ethnischen, nationalen oder kulturellen Hintergrund in den Gruppenalltag einbringen.

Jugendverbandsinterne Strukturen: Strategien zur interkulturellen Öffnung bewegen sich im Spannungsfeld von *Kooperationsanforderungen an verschiedene Ebenen der Jugendverbände* einerseits und der *Autonomie der örtlichen Ebene* andererseits. Grundsätzlich ist nur mit der Möglichkeit einer Mischung von „top down“- und „bottom up“-Elementen der Vielfalt der Jugendverbandslandschaft gerecht zu werden.

Die *Regulierung von Mitgliedschaften* spielt sowohl unter finanziellen Perspektiven als auch im Hinblick auf eine längerfristige Bindung an Jugendverbände eine Rolle. Positiv erweist sich im Kontext interkultureller Öffnung eine Flexibilisierung der Mitgliedschaft, z.B. auf der Angebotsebene durch niedrigschwellige Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten (Öffnung für Nichtmitglieder, sozialräumliche und aufsuchende Jugendarbeit) und in der Beitragsgestaltung (Beitragsfreistellung bzw. -reduzierung).

Personelle, räumliche sowie finanzielle Ressourcen tragen wesentlich dazu bei, wie Interkulturelle Öffnung auf der örtlichen Ebene konzipiert und umgesetzt werden kann.

Die Unterstützung ehrenamtlicher Jugendverbandsarbeit durch *hauptamtliche bzw. hauptberufliche Akteurinnen/Akteure* kann zu deren Stabilisierung beitragen, einen leichteren Zugang zu Ressourcen ermöglichen, ehrenamtlich Aktive durch die Übernahme organisatorischer und bürokratischer Aufgaben entlasten und einer nachhaltigen Vernetzung vor Ort dienen. Vor dem Hintergrund, dass Honorarkräfte zwar innovative Ideen einbringen können, jedoch durch die Befristung der Anstellung auch die Gefahr fehlender Nachhaltigkeit gegeben ist, erscheint es angeraten, bereits bei der Planung von Honorarstellen die anschließende Übertragung der durch Honorarkräfte geleisteten Arbeit auf andere Kräfte zu berücksichtigen. Dies gilt insbesondere, wenn diese Kernbereiche der Jugendverbandsarbeit abdecken oder das zentrale interkulturelle Projekt durchführen. In diesem Kontext zeigt sich Handlungsbedarf hinsichtlich der Entwicklung eines Bewusstseins, dass Interkulturelle Öffnung eine Querschnittsaufgabe darstellt und dass deswegen auch die Zuweisung (im Sinne einer Abschiebung) dieser Aufgabe an zentrale Schlüsselpersonen problematisch ist. Neben dem Risiko einer Überforderung der Akteure/Akteurinnen besteht mit dem Ausscheiden aus dem Jugendverband auch die Gefahr des Verlusts des im Rahmen der Aufgabe angeeigneten „Expertenwissens“.

Eine wichtige Basis für die Aktivitäten und Initiativen interkultureller Öffnung stellen geeignete *Räume* für die Jugendverbandsarbeit dar. Sie bilden nicht nur Möglichkeiten der interessengerechten Nutzung und der eigenverantwortlichen Gestaltung, sondern sind auch als fester Treffpunkt für die Rekrutierung neuer Mitglieder grundlegend. Geeignete Räumlichkeiten verstärken darüber hinaus die Identifizierung mit dem und die Bindung an den Jugendverband. Räume werden durch virtuelle Räume ergänzt, können durch diese aber nicht ersetzt werden.

Regelmäßige finanzielle Zuwendungen im Rahmen von kommunalen Mitteln oder Landesmitteln über den Verband tragen zur Stabilisierung und Unterstützung der interkulturellen Arbeit bei. Vor diesem Hintergrund sind vielerorts bereits angestoßene Initiativen zu verstärken, VJM den Zugang zu regelmäßigen Fördermitteln zu erleichtern.

Befristete Projektmittel stellen gleichwohl für Gruppen, für die Interkulturalität bislang kein Thema war, eine Möglichkeit für erste Öffnungsstrategien dar. Befristete Projekte sollten in solchen Fällen vor allem als Experimentierphasen begriffen werden, während derer das Gleichgewicht zwischen Gruppenstabilität und Offenheit vor dem Hintergrund einer dauerhaften Justierung erprobt und neu ausbalanciert werden kann. Projekte, die durch befristete Fördermittel initiiert werden, sollten jedoch im Zeichen der Nachhaltigkeit auf die Einbindung

bzw. Integration in den verbandlichen Alltag und die Verknüpfung mit anderen verbandlichen Angeboten zielen.

Dass die Innovationskraft verbandlicher Jugendarbeit nicht allein von finanziellen Ressourcen abhängig ist, unterstreichen die Beiträge zur interkulturellen Öffnung, die überwiegend ehrenamtlich in vielen VJM und anderen örtlichen Gliederungen mit hoher Selbstorganisation und geringen finanziellen Mitteln geleistet werden. Dieses hohe Innovationspotenzial gilt es anzuerkennen und durch eine Öffnung der Regelförderung zu stärken. Generell sind die Bereitstellung umfassender Beratungsressourcen und die Begleitung komplexer Organisationsentwicklungsprozesse ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis dauerhaft nicht zu leisten. Ob und ggf. wann bzw. in welcher Form neue Akteure/Akteurinnen der verbandlichen Jugendarbeit in einen Prozess der Professionalisierung eintreten, muss allerdings ihnen selbst überlassen bleiben.

Die **Einbindung örtlicher Jugendverbandsgliederungen in kommunale und überregionale Netzwerke** fördert im Allgemeinen deren Chancen, finanzielle, materielle und räumliche Unterstützungen zu erhalten, politischen Einfluss zu nehmen sowie Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu finden und die Qualität einer interkulturellen, interreligiösen oder antirassistischen Arbeit zu erhöhen. Eine wichtige Rolle spielen für die meisten örtlichen Jugendverbandsgliederungen in diesem Zusammenhang *Mitgliedschaften in Strukturen des Jugendverbandssystems* auf kommunaler Ebene (Stadt-/Kreisjugendring, Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII, Jugendhilfeausschuss), ggf. auf Landesebene (Landesjugendring) sowie in Dachverbänden.

Vernetzungen mit Schulen und Strukturen der Jugendsozialarbeit erhalten vor allem Relevanz für die Rekrutierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, zum einen im Kontext bildungsfördernder Angebote sowie zur Platzierung internationaler und interkultureller Themen im schulischen Rahmen, zum anderen zur Förderung des Zugangs zu sozioökonomisch benachteiligten Jugendlichen .

Vor dem Hintergrund **regionaler Differenzen** verweisen die Ergebnisse der Untersuchung vor allem auf Zusammenhänge zwischen Strategien zur interkulturellen Öffnung und dem unterschiedlichen Bevölkerungsanteil (von Jugendlichen) mit Migrationshintergrund an der Wohnbevölkerung. Überwiegend ist der Anteil in den ostdeutschen Kommunen geringer als in vergleichbaren *Kommunen in Westdeutschland*. Allerdings bestehen auch in den ostdeutschen Kommunen sozialstrukturelle Bedingungen, die ggf. eine Segregation und eine Konzentration der Bevölkerung mit Migrationshintergrund fördern (z.B. Unterbringung von Spätaussiedlern, marginalisierte Quartiere) sowie örtlich eine hohe Beteiligung in Jugendverbandsgliederungen begünstigen. Schon demographische Differenzen auf regionaler und lokaler Ebene sprechen also gegen eine auf den Zugang von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendverbände eingeschränkte Zielsetzung interkultureller Öffnung. Aufgrund ihrer geringen Verbreitung in den östlichen Ländern stellen auch Kooperationen mit VJM offenbar kein vorrangiges Ziel für ostdeutsche örtliche Jugendverbandsgliederungen dar. Vielmehr erscheint es sinnvoll, Interkulturelle Öffnung vor allem unter inhaltlichen Gesichtspunkten zu thematisieren und so der besonderen Bevölkerungsstruktur sowie der hier öfter als in Westdeutschland anzutreffenden Angebotsorientierung von Jugendverbänden zu

genügen. Dabei scheinen insbesondere antirassistische Arbeitsansätze bei den verbandlichen Strategien und bei den Jugendlichen Resonanz zu finden.

Jugendverbände und VJM in westdeutschen Großstädten, die die unterschiedliche Bevölkerungsstruktur in verschiedenen *Stadtteilen* für interkulturelle Lernprozesse im Rahmen interkultureller Begegnungen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nutzen, stehen vor der Herausforderung, Strategien zu entwickeln, um nicht gewollte Nebeneffekte ihrer Arbeit durch die „Sichtbarmachung des Nichtsichtbaren“, sprich: die explizite, dem lebensweltlichen Umgang der beteiligten Jugendlichen fremde Thematisierung des Migrationshintergrunds, zu vermeiden, die sich in der Reproduktion von Differenzen niederschlagen kann.

Persönliche Merkmale der Akteurinnen/Akteure der Jugendverbandsarbeit erhalten im Hinblick auf interkulturelle Öffnung zwar besondere Bedeutungen, dürfen aber nicht als alleiniges Kriterium für die Personalauswahl gesehen werden.

In den örtlichen Gliederungen werden Akteurinnen/Akteuren mit Migrationshintergrund teilweise als Ausdruck der Beteiligung von Jugendlichen auf verschiedenen Ebenen des Verbandsalltags angesehen. Darüber hinaus wird ihnen besondere Bedeutung beim Erreichen der Zielgruppe zugesprochen. Im Falle von mädchen- und frauenspezifischen Gruppen und Angebote wird teilweise die Verbindung von Genderaspekt und Migrationshintergrund der Akteurinnen als günstige Bedingung des Zugangs thematisiert. Die Reflexionsfähigkeit bezüglich Kulturalisierungen und Ethnisierungen bzw. Zusammenhängen zwischen ethnisierenden Zuschreibungen und migrationspezifischen Erfahrungen und Lebenslagen beeinflusst als *interkulturelle Kompetenz* der Akteurin bzw. des Akteurs die Konzipierung und/oder die Umsetzung interkultureller Öffnung im Jugendverband. Dabei ist eine interkulturell kompetente Praxis nicht zwingend an die Unterstützung des aktuellen interkulturellen Öffnungsdiskurses in der Jugendverbandsarbeit gebunden, sondern kann durchaus mit einer kritischen Haltung einhergehen.

Die Analyse des Datenmaterials belegt, dass interkulturelle Kompetenz eine wesentliche Rahmenbedingung ist, um den Interessen, Lebenslagen und biografischen Erfahrungen aller beteiligten Jugendlichen zu entsprechen und zugleich Deutungsmuster zu relativieren, die kulturelle, ethnische oder nationale Merkmale als orientierungs- und verhaltensrelevant betonen. Sie bilden eine Grundlage, um soziale und strukturelle Teilhabechancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland zu verbessern sowie Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen entgegen zu wirken. Vor diesem Hintergrund gilt es weitergehend zu fragen, wie beispielsweise im Rahmen von Begleitung und Beratung Interkultureller Öffnung zur Förderung interkultureller Kompetenz beigetragen werden kann.

7.2 Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms

(1) In der Weiterentwicklung des Bundesprogramms und ähnlicher Förderprogramme sollte die verbandliche Jugendarbeit mit etablierten Verbänden und VJM in ihren Bestrebungen zur interkulturellen Öffnung berücksichtigt werden, um die Partizipation von Jugendlichen in der Migrationsgesellschaft weiter zu fördern. Die Heterogenität des Feldes, die Autonomie der

Prozessgestaltung auf örtlicher Ebene und die damit verbundenen Komplexität des Gegenstands Interkulturelle Öffnung stellen besondere Herausforderungen für eine Programmförderung dar.

(2) Aus einer Vielzahl von Gründen – genannt seien hier nur die konkurrierende Verwendung der Begriffe Interkulturelle Öffnung und Integration, die kulturalismuskritische Ablehnung der Betonung von Interkulturalität sowie die notwendige Orientierung auf örtliche Öffnungsprozesse – sollte nicht die Begriffsverwendung, sondern die reflektierte Einbeziehung interkultureller Bezüge in die örtliche Jugendverbandsarbeit förderungsrelevant sein. Förderprogrammatisch stellt sich daran anknüpfend die Herausforderung, die Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu fördern und unerwünschte Nebeneffekte wie Etikettierungsprozesse, z.B. durch dauerhafte Beobachtung unter dem Kriterium Migrationsstatus, nicht unnötig zu verstärken, sondern die Reflexion solcher Prozesse durch geeignete Maßnahmen zu unterstützen.

(3) Diese Reflexionsfähigkeit bzgl. kultureller Zuschreibungen und migrationspezifischer Lebenslagen bedarf der Ressource Beratungskompetenz. Im Sinne einer gelingenden Öffnung wird daher empfohlen, unter Wahrung der Autonomie der örtlichen Ebene Angebote einer aufsuchenden Fachberatung sowie eine überörtliche Vernetzung zu fördern.

(4) Im Sinne nachhaltiger Entwicklungen ist weiterhin zu empfehlen, dass auch die Fortentwicklung bereits etablierter interkultureller Praxis in das Programm aufgenommen wird. Um die Nachhaltigkeit der Förderimpulse zu erhöhen, sollte ferner insbesondere bei neuen Projekten bereits in der Planung erkennbar sein, inwiefern Interkulturelle Öffnung als eine Querschnittsaufgabe der Verbandsgliederung konzipiert wird, z.B. bei befristetem Einsatz von Honorarkräften in interkulturellen Projekten durch die Übertragung der durch Honorarkräfte geleisteten Arbeit in die Verbandsstruktur.

(5) Wenn hier als Herausforderung formuliert wird, die Kontinuität interkultureller Öffnungsprozesse über die Grenzen befristeter Projektförderung hinaus zu gewährleisten, entspricht dies einem Verständnis von Interkultureller Öffnung als Organisationsentwicklung in heterogenen Jugendverbandsstrukturen. Es verbietet sich dabei eine Einschränkung auf nur eine Öffnungsstrategie; vielmehr sind sowohl „top down“- als auch „bottom up“-Ansätze von Jugendverbandsgliederungen in die Förderung einzubeziehen. Zu empfehlen ist, dass in die Programmförderung eine Eigenanalyse verbandsprogrammatischer Ausrichtungen auf eventuelle Ausschlussmechanismen und auf die Möglichkeit einer interkulturellen Akzentuierung – unter Berücksichtigung der Spannung zwischen Milieuspezifika und Offenheit sowie unter Einbezug der am Verband partizipierenden Jugendlichen – aufgenommen wird. Ebenso sind Kooperationen zur Förderung interkultureller Öffnung, z.B. von etablierten Jugendverbänden und VJM, förderungswürdig.

(6) Besonders wird hier empfohlen, den Zugang und die Aufnahme von VJM in Jugendringstrukturen oder Arbeitsgemeinschaften gem. § 78 SGB VIII aktiv zu unterstützen. VJM sollten in die Lage versetzt werden, zu gleichen Bedingungen wie etablierte Jugendverbandsgliederungen von Regelförderung zu profitieren.

(7) Ein persönliches Merkmal der Akteurinnen/Akteure der verbandlichen Jugendarbeit, das Interkultureller Öffnung besonders zuträglich und entsprechend zu fördern ist, ist Interkulturelle Kompetenz i.S. einer Reflexionsfähigkeit bzgl. kultureller Zuschreibungen und migrationspezifischer Lebenslagen. Darüber hinaus kann einem Migrationshintergrund von Akteurinnen/Akteuren bzw. im Falle von mädchen- und frauenspezifischen Gruppen und Angebote von Akteurinnen besondere Bedeutung zukommen.

8 Literatur

- Auernheimer, Georg (2002): Interkulturelle Kompetenz – ein neues Element pädagogischer Professionalität? In: ders. (Hg.): Interkulturelle Kompetenz und pädagogische Professionalität. Opladen, S. 183-205.
- BAMF (2010): Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Bundesweites Integrationsprogramm. Angebote der Integrationsförderung in Deutschland – Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung. Berlin/Nürnberg.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2005): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin.
- Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2010): 8. Bericht der Beauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. O.O. (Berlin).
- Beck, Eveline/Kreutzer, Claudia (2004): Landesweites Modellprojekt zur Initiierung und Weiterentwicklung der Integrationsarbeit mit jungen Aussiedlern. Charakteristik und Evaluation. Hg. vom Bayerischen Jugendring KdöR. München.
- Boos-Nünning, Ursula/Karakaşoğlu, Yasemin; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2004): Viele Welten leben. Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen mit griechischem, italienischem, jugoslawischem, türkischem und Aussiedlerhintergrund. Berlin.
- Bundesjugendkuratorium (2008): Pluralität ist Normalität für Kinder und Jugendliche. Vernachlässigte Aspekte und problematische Verkürzungen im Integrationsdiskurs. Bonn.
- Bundesjugendkuratorium (2009): Zur Neupositionierung von Jugendpolitik. Notwendigkeit und Stolpersteine. Bonn.
- BMFSFJ (o.J. [2006]): Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Bundesprogramm „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ - Leitlinien zum Programmbereich „Modellprojekte: Jugend, Bildung und Prävention“. Online verfügbar unter: http://www.vielfalt-tut-gut.de/vielfalt_tut_gut/content/e4458/e7152/Leitlinien_Modellprojekte.pdf (17.01.2011)
- Bundschuh, Stephan (2003): Abstrakte Solidarität – Konkrete Konkurrenz. Das Verhältnis der klassischen deutschen Jugendverbände zu Jugendorganisationen von MigrantInnen. In: Badawia, Tarek/Hamburger, Franz/Humrich, Merle (Hg.): Wider die Ethnisierung einer Generation. Beiträge zur qualitativen Migrationsforschung. Frankfurt a. Main/London, S. 326-336.
- Bundschuh, Stephan/Jagusch, Birgit (2003): Über unterschiedliche Arten, miteinander zu sprechen“. Partizipationsmuster und ihre Auswirkungen auf das Konzept des Interkulturellen Lernens. In: Deutscher Bundesjugendring (Hg.): Partizipation verbindet. Kinder und Jugendliche aus Zuwandererfamilien in Jugendverbänden – Chancen und Heraus-

- forderungen. Dokumentation einer Fachtagung vom 15. bis 17. Oktober 2003 in Bonn. Schriftenreihe des Deutschen Bundesjugendrings Nr. 40. Berlin 2004, S. 50-56.
- Chehata, Yasmine/Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2009): Vielfalt on tour – Internationale Jugendbegegnungen in der Migrationsgesellschaft. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts „InterKulturell on Tour“. Köln. Online verfügbar unter: <http://www.jive-international.de/wissenschaftliche-begleitung> (14.01.2010)
- Corsa, Mike (2007): „... nur einfach das Leben lernen ...“. Die Realität von Jugendverbandsarbeit – eine Herausforderung. In: deutsche jugend, 55. Jg. H. 3, S. 120-127.
- Fausser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2007): Realität und Reichweite von Jugendverbänden am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej). In: deutsche jugend, 55. Jg. H. 3, S. 101-111.
- Fausser, Katrin/Fischer, Arthur/Münchmeier, Richard (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Jugend im Verband Band 1. Opladen/Farmington Hills.
- Filsinger, Dieter (2002): Interkulturelle Öffnung Sozialer Dienste. Expertise im Auftrag der Regiestelle E & C. Saarbrücken/Berlin.
- Gille, Martina/Sardei-Biermann, Sabine/Gaiser, Wolfgang/de Rijke, Johann (2006): Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-Jähriger. Jugendsurvey 3. Wiesbaden.
- Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgergesellschaftlichem Engagement. Durchgeführt im Auftrag des BMFSFJ. Vorgelegt von TNS Infratest Sozialforschung. München und Berlin. Online verfügbar unter http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf (17.01.2011)
- Hamburger, Franz (1991): Ausländische Jugendliche in Jugendverbänden. In: Böhnisch, Lothar/Gängler, Hans/Rauschenbach, Thomas (Hg.): Handbuch Jugendverbände. Eine Ortsbestimmung der Jugendverbandsarbeit in Analysen und Selbstdarstellungen. Weinheim/München.
- Hamburger, Franz (2009): Abschied von der Interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Weinheim und München.
- Jagusch, Birgit (2007): Veränderungsprozesse in der Jugendarbeit. Anerkennung und Umverteilung als Maximen der Interkulturellen Öffnung. In: Forum Jugendarbeit International 2006/2007, S. 224-239.
- Jagusch, Birgit (2010): Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zwischen Anerkennung und Exklusion. Eine empirische Studie. Schwalbach/Ts.

- Nick, Peter (2005): Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit und/oder familiärem Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit in Deutschland – Überblick über den Forschungs- und Diskussionsstand. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut e.V. München.
- Piderit, Friederike/Yilmaz, Kahraman (2010): Dialog qualifiziert! Kooperationsprojekt zwischen evangelischem und alevitischem Jugendverband. In: Eißler, Friedmann (Hg.): Aleviten in Deutschland. Grundlagen, Veränderungsprozesse, Perspektiven. EZW-Texte 211, Berlin, S. 160-162.
- Pluto, Liane/Grager, Nicola/van Santen, Eric/Seckinger, Mike (2007): Kinder- und Jugendhilfe im Wandel. Eine empirische Strukturanalyse. München.
- Rauschenbach, Thomas/Leu, Hans Rudolf/Lingenauber, Sabine/Mack, Wolfgang/Schilling, Matthias Schilling/Schneider, Kornelia/Züchner, Ivo (2004): Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht. Reihe Bildungsreform des BMBF, Band 6, Bonn.
- Reutlinger, Christian (2009): Jugendprotest im Spiegel von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit – Herausforderungen für die Jugendarbeit. In: Ottersbach, Markus/Zitzmann, Thomas (Hg.): Jugendliche im Abseits: zur Situation in französischen und deutschen marginalisierten Quartieren. Wiesbaden, S. 285-302.
- Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2007): Internationalität trifft Interkulturelles. Eine Studie über internationale Jugendarbeit und jugendbezogene Migrationsarbeit. In: Forum Jugendarbeit International 2006/2007, S. 212-223.
- Riß, Katrin/Thimmel, Andreas (2011): Jugendringe als Plattformen der Pluralität – Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit in der Kommune. Erkenntnisse und Schlussfolgerungen der wissenschaftlichen Begleitung von Projekt Ö. gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. In: LJR NRW (Hg.): Projekt Ö. Düsseldorf 2011 im Erscheinen. Online verfügbar unter <http://www.ljr-nrw.de/projekte/publikationen> (17.01.2011)
- Scherr, Albert (2002): Migration. Das Ende der Marginalisierung? In: Rauschenbach, Thomas/Düx, Wiebken/Züchner, Ivo (Hg.): Jugendarbeit im Aufbruch. Selbstvergewisserungen, Impulse, Perspektiven. Münster, S. 109-132.
- Seckinger, Mike/Pluto, Liane/Peucker, Christian/Gadow, Tina (2009): DJI – Jugendverbandserhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen. München/Deiningen. Online verfügbar unter: http://www.dji.de/bibs/64_11664_Jugendverbandserhebung2009.pdf (17.01.2011)
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007 – Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2007. Wiesbaden.
- Sturzenhecker, Benedikt (2007): Zum Milieucharakter von Jugendverbandsarbeit. In: deutsche jugend, 55. Jg. H. 3, S. 112-119.

- Thimmel Andreas/Riß, Katrin: Interkulturelle Öffnung von Jugendverbandsarbeit – Dimensionen eines Modernisierungsprozesses. In: LJR NRW (Hg.): Projekt Ö. Düsseldorf 2011 im Erscheinen. Online verfügbar unter <http://www.ljr-nrw.de/projekte/publikationen> (17.01.2011)
- van Santen, Eric/Mamier, Jasmin/Pluto, Liane/Seckinger, Mike/Zink, Gabriela (2003): Kinder- und Jugendhilfe in Bewegung – Aktion oder Reaktion? Eine empirische Analyse. München.
- Weidacher, Alois (Hg.) (2000): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich. Opladen.
- Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (2005): Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bundestags-Drucksache 15/6014

9 Anhänge

9.1 Begriffsklärungen

Interkulturelle Öffnung

Der Begriff bezeichnet im Kontext der verbandlichen Jugendarbeit Strategien und Praxen, die auf eine verbesserte Beteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und/oder auf die Förderung von interkulturellen Verständigungsprozessen und Kompetenzen explizit abzielen bzw. diese implizit bewirken.

Jugendliche mit familiärem Migrationshintergrund

Als Personen mit „familiärem Migrationshintergrund“ werden Personen bezeichnet, die selbst zugewandert sind oder bei denen zumindest ein Elternteil zugewandert ist. Hier werden synonym die Begriffe „mit Migrationshintergrund“ und „aus zugewanderten/Zuwanderungsfamilien“ verwendet. Vgl. a. die Definition des Statistischen Bundesamtes, wonach zu den Menschen mit Migrationshintergrund „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“ (2009, S.6) zählen. Auf die grundsätzliche Thematik der Selbst- und Fremdzuschreibung dieser Differenz kann hier nur hingewiesen werden (Hamburger 2009).

Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM)

„Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ bezeichnet hier selbstorganisierte Vereine von jungen Leuten, die selbst oder deren Eltern zugewandert sind.

9.2 Öffentlichkeitsarbeit / Veröffentlichungen

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt wurden zwei Webseiten gestaltet, die über die jeweilige Forschungsinstitute zu erreichen sind (http://www.kopf.ik-bildung.fh-koeln.de/content/e69/e1417/index_ger.html und <http://www.dji.de/interkulturelloeffnung>). Ferner wurden ein Informationsflyer und eine Powerpointpräsentation zum Projekt erstellt. Zielsetzung, Inhalt, methodische Vorgehensweise und Stand des Projekts wurden auf verschiedenen Veranstaltungen und Tagungen (u.a. Beiratssitzung, Sitzung des NiJaf) präsentiert. Darüber hinaus wurde am 28.11.2010 eine Fachtagung zu den Ergebnissen des Forschungsprojekts veranstaltet, die eine gute Resonanz bei Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis fand.

9.3 Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Jugendverbände nach Typen.

Abb. 2: Jugendverbände nach regionaler Verteilung und Anzahl.

Abb. 3: Jugendverbände nach Ortsgröße im Ost-West-Vergleich.

Abb. 4: Interviewte Experten/Expertinnen nach Migrationshintergrund und Geschlecht.

Abb. 5: Expertinnen/Experten nach Mitarbeiterstatus

Abb. 6: Teilnehmer/Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen nach aktuellem Schulbesuch.

Abb. 7: Teilnehmer/Teilnehmerinnen der Gruppendiskussionen nach Religionszugehörigkeit

Abb. 8: Gruppen nach Durchschnittsalter der Teilnehmer/Teilnehmerinnen

Abb. 9: Gruppen nach Geschlechterzusammensetzung

Abb. 10: Gruppen nach Gruppenmitgliedern mit und ohne Migrationshintergrund (Mh)

Abb.11: Interviewte Jugendliche nach Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund (Mh) und Tätigkeit

9.4 Abbildungen

Abbildung 1:

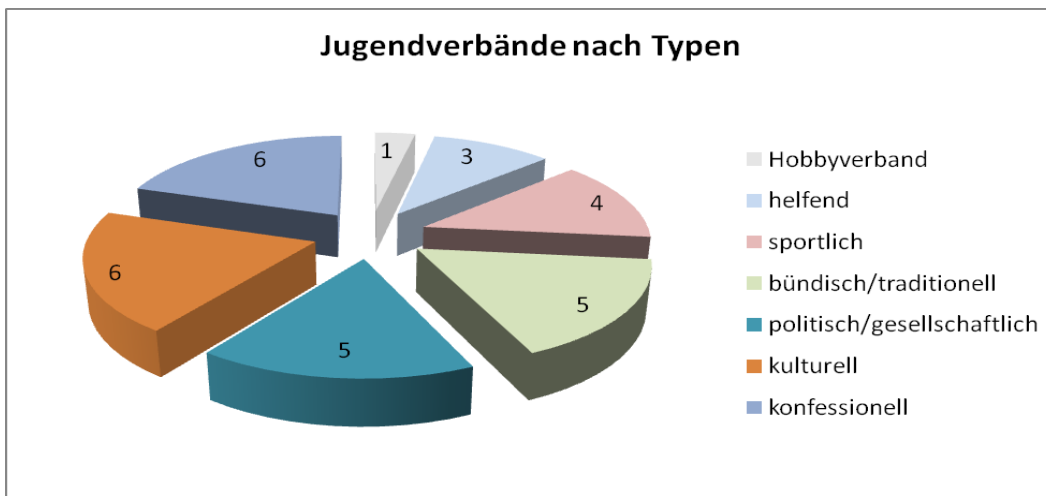


Abbildung 2:

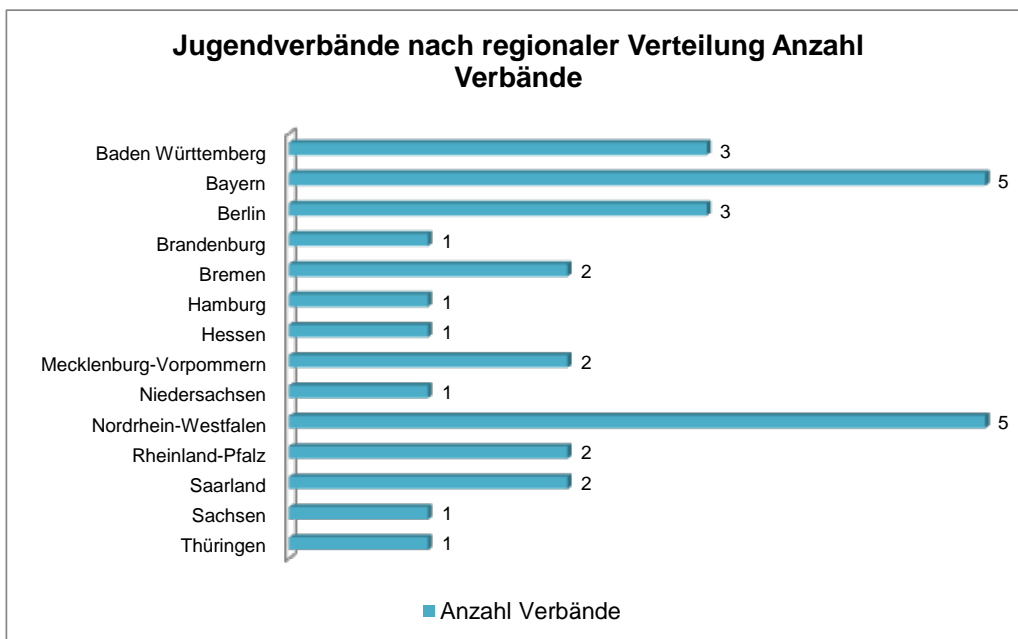


Abbildung 3:

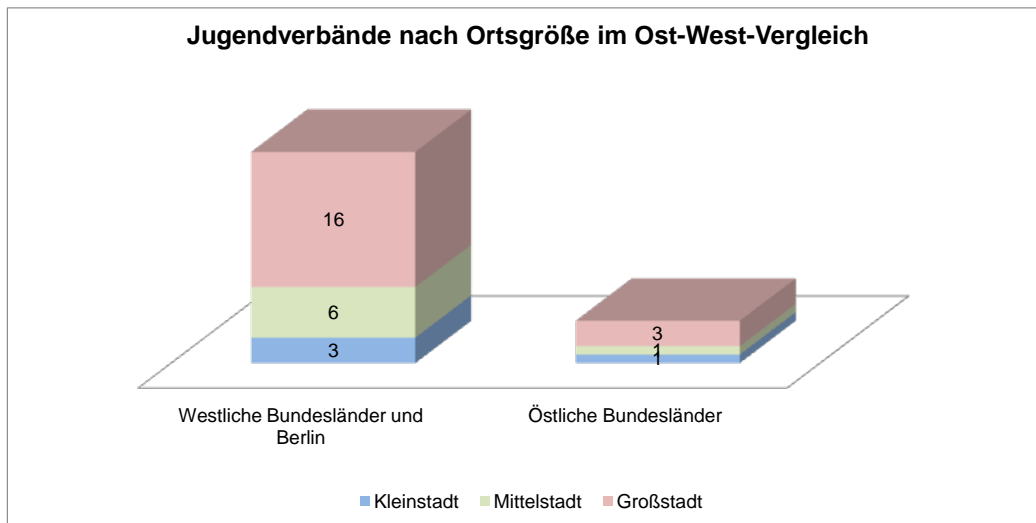


Abbildung 4:

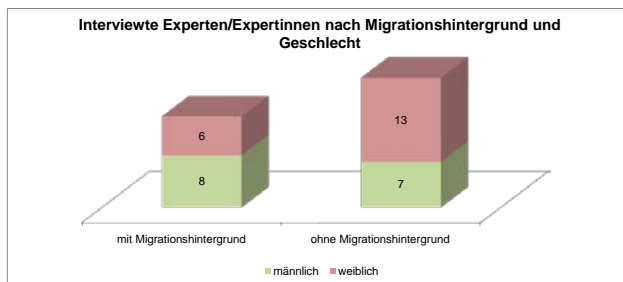


Abbildung 5:

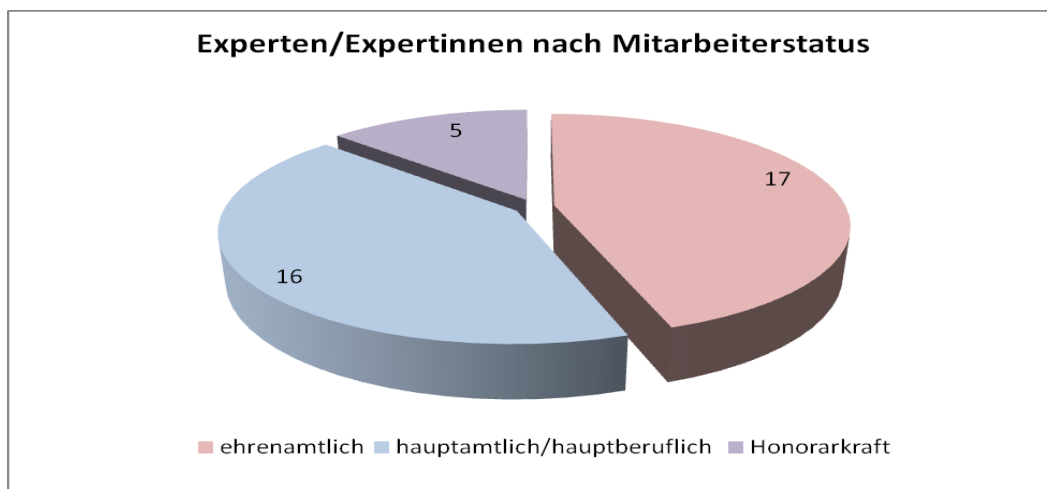


Abbildung 6:

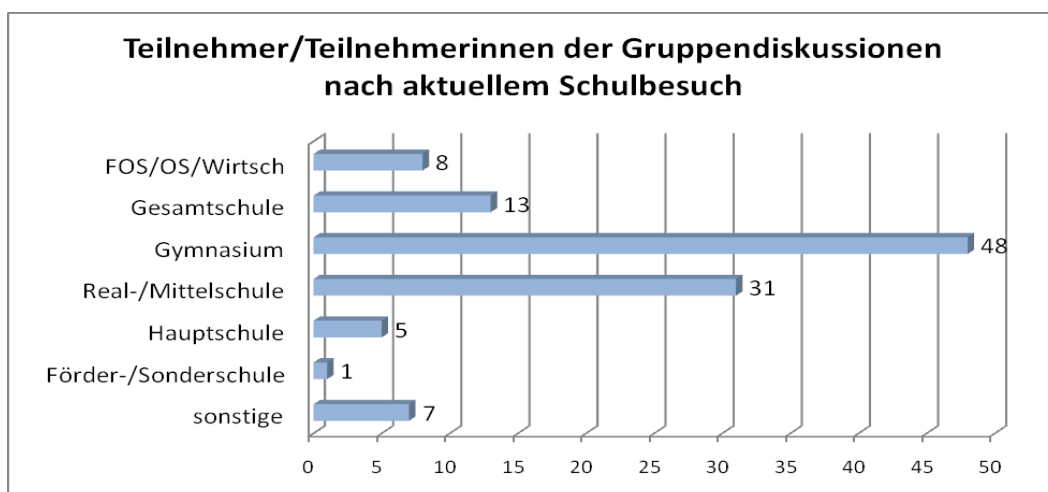


Abbildung 7:

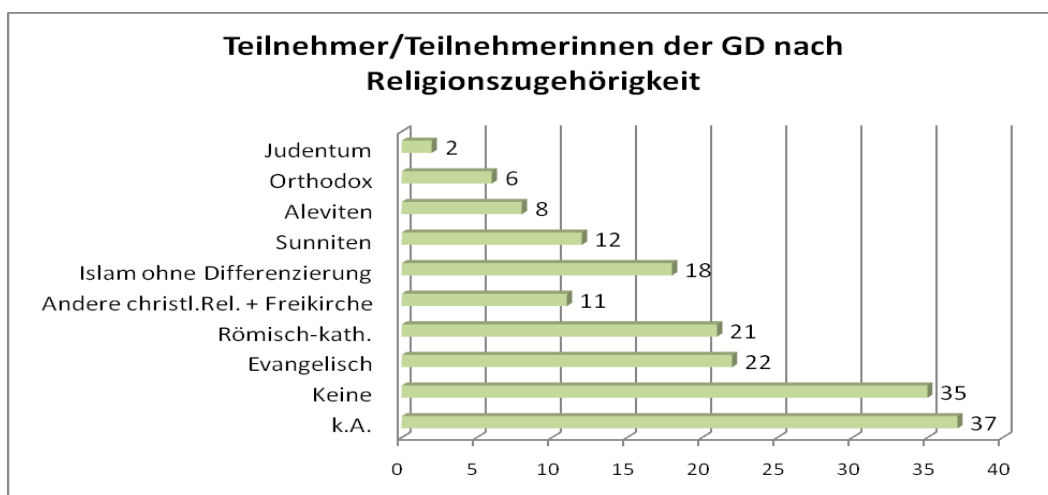


Abbildung 8:

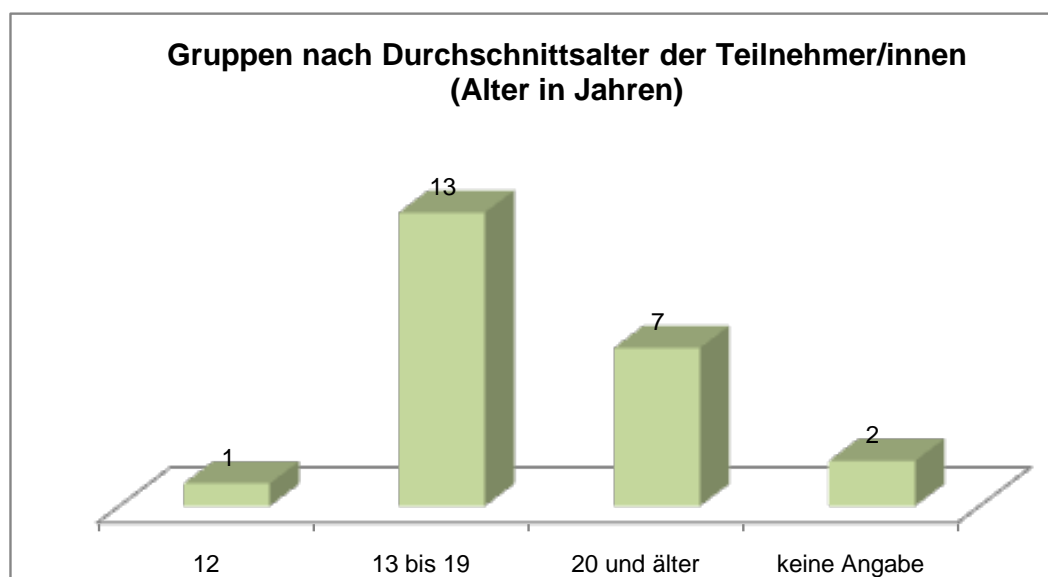


Abbildung 9:

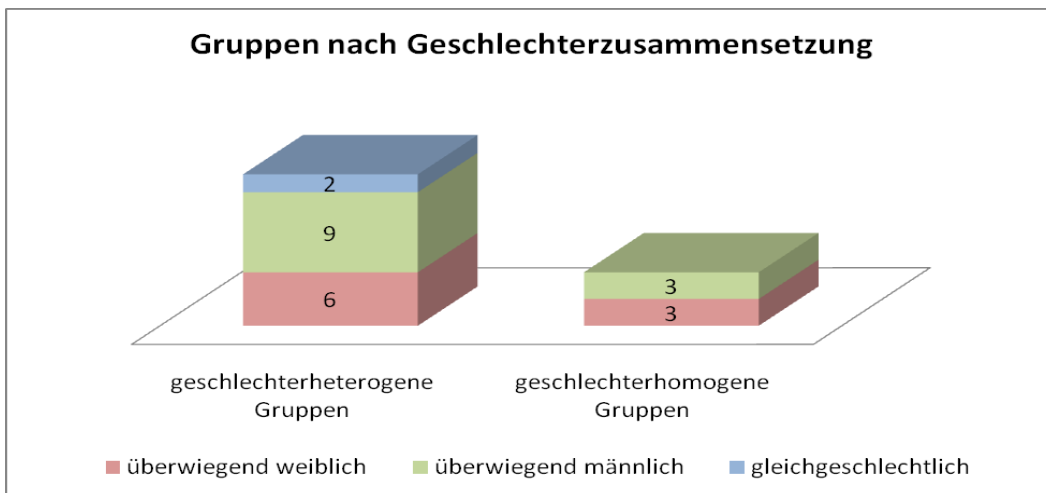


Abbildung 10:

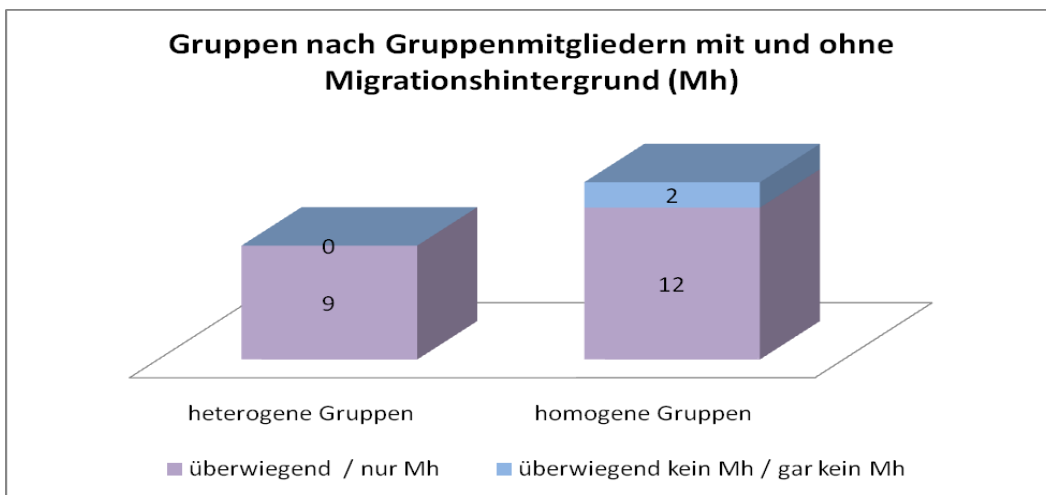


Abbildung 11:

